



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Aasen-Norm im Lichte der Sprachgeschichte und der  
norwegischen Dialektlandschaft“

verfasst von / submitted by

Róberta Záhorská, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2018 / Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears  
on the student record sheet:

A 066 868

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on the  
student record sheet:

Masterstudium Skandinavistik

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. MMag. Dr. Roger Reidinger



## **DANKSAGUNG**

An dieser Stelle möchte ich mich vor allem bei Herrn ao. Univ.-Prof. MMag. Dr. Roger Reidinger für seine geduldige Betreuung dieser Masterarbeit bedanken, da er ein wirklich strenger und kritischer Betreuer war und immer bereit war, mich in allen Fragen zu beraten. Herzlicher Dank gehört auch allen anderen Professoren, Lektoren und Studienkollegen auf der Wiener Skandinavistik, die mir viel beigebracht und geholfen haben.

Ich bin ebenso der Skandinavistik Wien für meine Erfahrungen als Erasmus-Student in Reykjavík, Island im WS 2016/2017 dankbar, da ich hier viele aktuelle und interessante Quellen zur nordischen Sprachwissenschaft für meine Masterarbeit einsammeln konnte.

Weiterhin bin ich selbstverständlich meiner ganzen Familie und meinen Freunden dafür dankbar, dass sie mich die ganze Zeit in meinen Zielen und Träumen unterstützt haben und Glauben an mich gehabt haben.

*„Vi trænge aldrig til at gaa udenom Grændserne efter et Sprog; vi skulde lede i vore Gjemmer, og see efter, hvad vi selv eiede, førend vi gik hen at laane af Andre. Ligesaa lidet, som det skulde hædre en fri Mand at aftrygle af Andre, hvad han selv havde Forraad af, ligesaa lidet hædrer det os, at vi heller samle udenlandske Ord, end benytte dem, der almindelig kjendes og bruges i vore Bygder.“*

- Ivar Aasen

# Inhalt

1. EINLEITUNG .....	1
1.1. Die Aasen-Norm und Problemstellung .....	1
1.2. Untersuchungsweise und Arbeitsvorgang .....	2
2. DIE AASEN-NORM UND NORWEGISCHE DIALEKTE .....	4
2.1. SUBSTANTIVE .....	4
2.1.1. Substantive des altnorwegischen Systems .....	5
2.1.2. Substantive der Aasen-Norm .....	8
2.1.3. Die norwegischen Dialekte .....	12
2.1.3.1. Starke Feminina im Singular der bestimmten Form .....	13
2.1.3.2. Schwache Feminina im Singular der bestimmten Form .....	15
2.1.3.3. Plural der unbestimmten Form in den Maskulina und Feminina .....	17
2.1.3.4. Plural der bestimmten Form in den Maskulina und Feminina .....	19
2.1.3.5. Neutrum der bestimmten Pluralform .....	21
2.1.3.6. Dativ der bestimmten Singular- und Pluralform .....	23
2.1.3.7. Zwischenfazit .....	26
2.2. VERBEN .....	27
2.2.1. Verben des altnorwegischen Systems .....	28
2.2.2. Verben der Aasen-Norm .....	33
2.2.3. Die norwegischen Dialekte .....	39
2.2.3.1. Indikativ Präsens Singular der starken Verben .....	39
2.2.3.2. Indikativ Präsens Singular der schwachen Verben .....	40
2.2.3.3. Präteritum der schwachen <i>a</i> -Verben .....	41
2.2.3.4. Supinum der starken und schwachen Verben .....	43
2.2.3.6. Ablautreihen in den starken Verben .....	45
2.2.3.7. Zwischenfazit .....	47
2.3. ADJEKTIVE UND PERSONALPRONOMINA .....	49
2.3.1. Adjektive des altnorwegischen Systems .....	50
2.3.2. Adjektive der Aasen-Norm .....	51
2.3.3. Die norwegischen Dialekte .....	53
2.3.3.1. Singular der unbestimmten Form .....	53
2.3.3.2. Singular der bestimmten Form .....	55
2.3.3.3. Plural der unbestimmten Form .....	56
2.3.3.4. Plural der bestimmten Form .....	57
2.3.3.5. Adjektive auf <i>-en</i> .....	58
2.3.3.6. Zusatz: Pronomina der ersten Person Plural .....	59

2.3.3.7. Zwischenfazit.....	60
3. DIE AASEN-NORM UND DAS MITTELNORWEGISCHE .....	62
3.1. SUBSTANTIVE.....	63
3.1.1. Starke Feminina der bestimmten Form im Singular.....	63
3.1.2. Schwache Feminina der bestimmten Form im Singular.....	64
3.1.3. Plural der unbestimmten Form in den Maskulina und Feminina.....	65
3.1.4. Plural der bestimmten Form in den Maskulina und Feminina.....	66
3.1.5. Neutrum der bestimmten Pluralform .....	66
3.1.6. Dativ der bestimmten Singular- und Pluralform .....	67
3.1.7. Zwischenfazit.....	68
3.2. VERBEN.....	69
3.2.1. Indikativ Präsens Singular der schwachen <i>a</i> -Verben .....	70
3.2.2. Indikativ Präsens Singular der starken und schwachen Verben (- <i>ja/ija/ē</i> ).....	71
3.2.3. Indikativ Präteritum der schwachen <i>a</i> -Verben .....	72
3.2.4. Indikativ Präsens Plural der starken und schwachen Verben .....	72
3.2.5. Schwache Verbklasse mit Präteritum auf <i>-dde</i> .....	73
3.2.6. Zwischenfazit .....	74
3.3. ADJEKTIVE.....	75
3.3.1. Singular der unbestimmten Form .....	76
3.3.2. Singular der bestimmten Form.....	76
3.3.3. Plural der unbestimmten Form .....	77
3.3.4. Plural der bestimmten Form .....	77
3.3.5. Adjektive auf <i>-en</i> .....	78
3.3.6. Zusatz: Pronomina <i>me-vi</i> .....	79
3.3.7. Zwischenfazit.....	79
4. DIE AASEN-NORM UND DAS SCHWEDISCHE DES 19. JHD.....	81
4.1. SUBSTANTIVE.....	82
4.1.1. Starke und schwache Feminina im Singular der bestimmten Form.....	83
4.1.2. Plural der unbestimmten Form in den Maskulina und Feminina.....	83
4.1.3. Plural der bestimmten Form in den Maskulina und Feminina.....	84
4.1.4. Neutrum der bestimmten Pluralform .....	84
4.1.5. Zwischenfazit.....	85
4.2. VERBEN.....	87
4.2.1. Indikativ Präsens Singular der schwachen und starken Verben.....	87
4.2.2. Präteritum der schwachen <i>a</i> -Verben .....	88
4.2.3. Supinum der starken und schwachen Verben .....	89

4.2.4. Reflexive Verben und Mediopassiv .....	89
4.2.5. Ablautreihen in den starken Verben .....	90
4.2.6. Zwischenfazit .....	91
4.3. ADJEKTIVE UND PERSONALPRONOMINA.....	92
4.3.1. Singular der unbestimmten und bestimmten Form.....	93
4.3.2. Plural der unbestimmten und bestimmten Form .....	93
4.3.3. Adjektive auf -en .....	94
4.3.4. Zusatz: Pronomina der 1. P. Pl.....	94
4.3.5. Zwischenfazit .....	95
5. ZUSAMMENFASSUNG.....	98
6. LITERATURVERZEICHNIS .....	101
7.ABSTRACT .....	104

# 1. EINLEITUNG

## 1.1. Die Aasen-Norm und Problemstellung

Das norwegische Landsmaal, in ursprünglicher Form vor zahlreichen Reformen auch die „Aasen-Norm“ genannt, war schon von Anfang ab eine ziemlich kontroversielle und diskutabile schriftliche Norm. Diese hat immer sowohl Anhänger als auch Gegner gefunden. Nicht zuletzt deswegen ist es wert, ihre Struktur und Elemente zu untersuchen und zu analysieren. Damit hängen die Arbeitsmethode, der Vorgang des Autors und überhaupt alle Prozesse ihrer Bildung eng zusammen. Warum war diese Norm so speziell, und warum wurde ihr Autor, ein norwegischer Autodidakt namens Ivar Aasen, so bewundert und kritisiert zugleich? Aasen versuchte, wichtige Punkte bei der Kodifikation der alternativen norwegischen Sprache zu befolgen, nämlich dass die Sprache in der Zeit der nationalen Revolution national, ursprünglich und puristisch sein soll. Er war sich zwar dessen bewusst, dass die ursprüngliche norwegische Sprache, das Altnorwegische, schon Jahrhunderte lang nicht mehr existierte und aktiv verwendet wurde, trotzdem hat er einen anderen Weg zu diesem „Ursprünglichen, Etymologischen“ gesucht. Diesen Weg sollten zahlreiche norwegische Dialekte darstellen, die immer noch viele archaische Formen konserviert haben.

Es wäre aber irreführend zu behaupten, dass die Aasen-Norm alleine auf den norwegischen Dialekten basiert war. Aasen ist zwar selbst durch Norwegen gereist und hat dabei dialektale Formen eingesammelt, werden aber die offiziell eingenommenen Formen in *Norsk Grammatik* (1864) angeschaut, wird hier eine Vielfältigkeit der Formen und Morpheme gefunden, die nicht einfach nur ein Resultat der Wahl der dominanten dialektalen Formen in Norwegen sein kann. Hinter der Konzeption mussten auch andere sprachliche Prozesse stecken. Hier gibt es einen Grund, tiefer in die Sprache zu gehen und die Norm auch im Lichte anderer Einflüsse zu betrachten, da Aasen nicht nur einen Ausgangspunkt hatte – die norwegischen Dialekte –, sondern auch andere Sprachen bzw. Sprachstadien in Betracht gezogen haben könnte. Er hat seine Norm nicht anhand eines Prinzips allein geschaffen, sondern mehrere Sprachprinzipien kombiniert und berücksichtigt.

Wie hat er gearbeitet, warum und inwiefern ist er abgewichen? Mit welchen anderen Sprachen bzw. Sprachvarianten sind seine Formen vergleichbar? Es wird versucht, diese Fragen in dieser Arbeit zu beantworten, indem die Aasen-Norm verifiziert und aus mehreren Blickwinkeln betrachtet wird.

## 1.2. Untersuchungsweise und Arbeitsvorgang

Die Aasen-Norm soll in jedem Kapitel mit einer Sprachperiode oder Sprache einzeln überprüft werden. Zuerst werden die altnorwegische Grammatik und die Aasen-Norm verglichen, um zu sehen, welche Unterschiede es zwischen diesen zwei Sprachperioden gibt. Dadurch soll eine Verbindung dieser „Sprachen“ erzeugt werden, damit der Zusammenhang ersichtlich wird. Die grammatischen Tabellen bieten dabei eine übersichtliche Demonstration über die Flexionsklassen an. Falls die Etymologie zugrundeliegt, wo ist sie am stärksten zu spüren und wie hat sich die Sprache entwickelt?

Auf dieser Grundlage soll die Aasen-Norm und das Altnorwegische in Zusammenhang mit den norwegischen Dialekten gebracht werden. In ersten Kapitel wird auf einzelne Dialekte und Regionen konzentriert, in denen verschiedene Formen auftauchen. Es ist wichtig hinzuzufügen, dass dies nicht einfach durchzuführen ist, da die Landschaft in Norwegen unregelmäßig und mancheorts spärlich besiedelt ist, wobei uns die Anzahl der Dialekte, eine gewisse Form verwendend, nur zur groben Orientation dient. Aus diesem Grund wird auch die geographische Position miteinbezogen, da manche Formen zwar auf den ersten Blick in mehreren Regionen vorkommen, diese allerdings gegenüber den anderen nur ziemlich klein oder dünn besiedelt sein können. Von Bedeutung ist hier festzustellen, ob sich Aasen bei der Wahl für eine „Mehrheitsform“ entschieden hat, oder ganz umgekehrt, für eine einzigartige seltene Form. Aasen selbst führte zwar zum Teil dialektale Formen in *Norsk Grammatik* (1864) an, diese sind aber nicht ausführlich und wahrscheinlich auch nicht verlässlich aufgelistet und müssen mit anderen Dialektologien verglichen werden. Zuletzt werden alle Formen in einer Tabelle zusammengefasst.

Im Folgenden wird im zweiten Kapitel das Mittelnorwegische mit der Aasen-Norm und auch mit dem Altnorwegisch verglichen, damit sichtlich ist, in welche Richtung die Aasen-Norm geht. Das Mittelnorwegische kann man für eine gemischte Schriftsprache des Mittelalters mit verschiedenen äußeren Einflüssen halten, trotzdem ist es aber von Bedeutung herauszufinden, ob hier eine gewisse Ähnlichkeit besteht. Die eventuellen fremden Elemente sind hier auch wichtig zu berücksichtigen. Am Ende wird wieder alles tabellarisch zusammen mit einigen großen Dialekten zusammengefasst.

Letztendlich wird das Schwedische des 19. Jahrhunderts im dritten Kapitel betrachtet, um festzustellen, ob es sich zur Zeit Aasens um Lehnformen in einigen Fällen handeln könnte. Das Schwedische und das Norwegische konnten viele identische Formen haben, ohne dass diese automatisch als Entlehnungen anzusehen sind, deswegen wird hier auch das Altnorwegische

mit dem Altschwedischen verglichen, um zu zeigen, ob eventuelle Ähnlichkeiten schon seit früheren Perioden bestehen und wie sie sich im Laufe der Zeit entwickeln konnten.

An dieser Stelle ist zu bemerken, dass jeweils einige ausgewählte grammatische Kategorien analysiert werden. Diese werden anhand der größten Unterschiede, Besonderheiten und Abweichungen im System bestimmt, und zwar v.a. hinsichtlich der Aasen-Norm im Vergleich zu den dialektalen Formen. Spezialitäten einzelner Perioden können allerdings auch auftauchen. Wichtig ist ebenfalls eine Anzahl der Varietäten und Formen in einer Kategorie, in der diese miteinander kritisch auseinandergesetzt werden.

Hiermit handelt es sich v.a. um Kontraste, Unterschiede, Vergleichen, wie auch um ein Maß der Etymologisierung, ebenso um verschiedene sprachplanerische Prinzipien, die eine Rolle dort spielen konnten, wo keine andere Erklärung reicht. In jedem Kapitel werden Substantive, Verben und Adjektive (dabei auch ein persönliches Pronomen als Zusatz) separat behandelt.

## **2. DIE AASEN-NORM UND NORWEGISCHE DIALEKTE**

Ivar Aasen hat die zweite norwegische Schriftsprache „Nynorsk“ (Landsmaal) vor allem auf der Basis der norwegischen Dialekte zusammengesetzt. Diese sollten das „echte“ Norwegische repräsentieren und sich vom dänischbasierten „Riksmaal“ distanzieren. Was eine große Rolle spielte, war das Faktum, dass sich in den Dialekten die Reste des Altnorwegischen besser erhalten und diese dadurch eine engere Verbindung mit der alten ursprünglichen Sprache dargestellt haben (vgl. Aasen 1864:1). Problematisch war allerdings, dass es in diesen Dialekten viele verschiedene Formen gab, die Flexion war auch schon größtenteils vereinfacht. Aasen versuchte, die Anzahl der Formen zu beachten, seine Wahl der Formen zu begründen und diese an mehrere Faktoren anzupassen. An einigen Stellen scheint es aber unklar zu sein, nach welchen Kriterien er vorgegangen ist und warum er gerade jene Formen gewählt hat.

Im folgenden Kapitel werde ich mich mit der Aasen-Norm und mit den norwegischen Dialekten beschäftigen, wobei ich einen Vergleich und eine Analyse der von Ivar Aasen vorgeschlagenen Formen und der Formen, die in den norwegischen Dialekten vorhanden sind, durchführe. Vor allem werde ich mich auf Substantive und Verben konzentrieren, die über eine Menge verschiedener Flexionsendungen verfügen, außerdem analysiere ich kurz auch Pronomina und Adjektive. Die Anpassung der Formen an das Altnorwegische soll ebenso geprüft werden, wie auch die von Aasen gewählten Varianten und ihre Ähnlichkeit mit den norwegischen Dialekten. Am Ende des Kapitels fasse ich die Resultate u.a. auch tabellarisch zusammen.

### **2.1. SUBSTANTIVE**

Im Allgemeinen lässt sich sagen, dass Substantive zu den Wortarten mit der größten Anzahl an Formvarianten zählen. Eine Reihe der Endungen in den Dialekten zeugt davon, dass einige sich seit der altnorwegischen Periode entwickelt und vereinfacht haben, während die anderen sich immer noch seit dem Altnorwegischen relativ unverändert erhalten haben. Die Kasusflexion ist im Vergleich zum Altnordischen wesentlich vereinfacht, und die meisten Kasus sind abgebaut. Nominativ und Akkusativ sind schon längst zusammengefallen, Genitiv und Dativ werden nunmehr nur analytisch, meistens mit der Hilfe von Präpositionen oder possessiven/reflexiven Pronomina gebildet. Die alten Kasusendungen haben sich zwar in manchen Dialekten bewahrt, trotzdem werden sie nicht immer und konsequent verwendet. Aasen führt zwar in seiner Norm sowohl die Genitivform als auch die Dativform an, in den Dialekten wird aber meistens kein Genitiv verwendet, der als ein „echter“ Kasus entweder nur in den alten, festen Ausdrücken

existiert oder gar verschwunden ist. Der Dativ dagegen findet immer noch aktive Verwendung in einigen wenigen Dialekten, dominiert aber auch in der Form alter Phrasen. Im Folgenden wird kurz das altnorwegische System und die Aasen-Norm in Verbindung zum Altnorwegischen vorgestellt. Danach skizziere ich die norwegischen Dialekte und analysiere die Aasen-Norm mit Bezug auf diese. Schließlich werde ich die von Aasen gewählte Form und seine Entscheidung diskutieren.

### 2.1.1. Substantive des altnorwegischen Systems

Einleitend ist es wichtig, das altnordische bzw. altnorwegische System bei den Substantiven zu präsentieren, damit demonstriert werden kann, wie sich die alte Sprache bis zum Zustand im 19. Jahrhundert entwickelt und verändert hat. Aasen beruft sich nämlich bei seiner Sprachnormierung oft auf das Altnorwegische, das ihm als eine Vorlage dient. Bei den Substantiven wird besonders die Klasseneinteilung vorgestellt, und zwar nach dem Vorbild der altnordischen Grammatik von Nedoma (2010):

Die starken Maskulina:

a-Stämme (ja-, wa-Stämme). Merkmale: Nom. Pl. auf *-ar*. Dat. Sg. auf *-i*. Die meisten Maskulina gehören in diese Gruppe.

Singular	Plural
N armr	N armar
G arms	G arma
D armi	D ørmum
A arm	A arma

i-Stämme. Merkmale: Nom. Pl. auf *-ir*. Dat. Sg. hat Nullendung. Gen. Sg. auf *-s*, manche Substantive wie *staðr* mit *-ar* im Gen. Sg. gehören hier auch dazu. Viele haben einen neuen Stammvokal wegen des i-Umlautes bekommen:

Singular	Plural
N gestr	N gestir
G gests	G gesta
D gest	D gestum
A gest	A gesti

u-Stämme. Merkmale: Nom.Pl. auf *-ir*. Dat. Sg. auf *-i*. i-Umlaut und u-Umlaut im Stamm. Hierunter fallen auch Wurzelnomen wie *fótr*, usw.:

Singular	Plural
N vǫllr	N vellir
G vallar	G valla
D velli	D vǫllum
A vǫll	A vǫllu

Die starken Feminina:

ō-Stämme (jō-, wō-Stämme). Merkmale: Nom. und Akk. Pl. auf *-ar*.

Singular	Plural
N mǫn	N manar
G manar	G mana
D mǫn	D mǫnum
A mǫn	A manar

i-Stämme. Merkmale: u-Umlaut im Sg. oft, Nom. und Akk. Pl. auf *-ir*. Hier gehören auch manche konsonantischen Wörter dazu wie *merkr*, *spengr*, usw.:

Singular	Plural
N bǫn	N bǫnir
G bǫnar	G bǫna
D bǫn	D bǫnum
A bǫn	A bǫnir

Die starken Neutra:

a-Stämme (ja-, wa-Stämme). Merkmale: keine Pluralendung. Im Nom. und Akk. Pl. oft u-Umlaut. Dat. Sg. auf *-i*.

Singular	Plural
N land	N lǫnd

G lands	G landa
D landi	D lǫndum
A land	A lǫnd

Die schwachen Maskulina:

n-Stämme (jan-, wan-Stämme). Merkmale: Alle Objektkasus im Sg. auf *-a*. Plural nach den starken maskulinen a-Stämmen. Die jan-Stämme bewahren /j/ im Suffix in allen Kasus außer Nom. Sg., z.B. *skytja, skytjar* usw. Die wan-Stämme haben im Suffix /v/ außer Dat. Pl., z.B. *vǫdva*. Hierzu zählen auch Substantive mit *nd*-Suffix und *-r* im Nom. und Akk. Pl.

Singular	Plural
N granni/bóndi	N grannar/bœndr
G granna/bónða	G granna/bónða
D granna/bónða	D grǫnnum/bóndum
A granna/bónða	A granna/bœndr

Die schwachen Feminina:

ōn-Stämme (jōn-, wōn-Stämme). Merkmale: Alle Objektkasus im Sg. gleich. Pl. auf *-ur*. Die jōn-Stämme bewahren /j/ des Suffixes, z.B. *smiðja*. Die wōn-Stämme weisen /w/ im Suffix nur im Nom. Sg. aus, z.B. *vǫlva*.

Singular	Plural
N saga	N sǫgur
G sǫgu	G sagna
D sǫgu	D sǫgum
A sǫgu	A sǫgur

īn-Stämme. Merkmale: Nom. und Objektkasus fallen zusammen. Keine Beugung. Abstrakte Wörter zählen dazu, z.B. *speki*.

Die schwachen Neutra:

n-Stämme. Die einzige Stammgruppe. Merkmale: Sg. auf *-a*. Nom. und Akk.Pl. auf *-u*.

Singular	Plural
N hjarta	N hjörtu
G hjarta	G hjartna
D hjarta	D hjörtum
A hjarta	A hjörtu

Die maskulinen und femininen konsonantischen Stämme. Merkmale: Nom./Akk.Pl. auf *-r*. Im Pl. in allen Kasus i-Umlaut. Es handelt sich oft um Verwandtschaftsbezeichnungen:

Singular (m/f)	Plural (m/f)
N faðir/móðir	N feðr/mœðr
G fǫður/móður	G feðra/mœðra
D fǫður/móður	D feðrum/mœðrum
A fǫður/móður	A feðr/mœðr

Die starken Substantive waren generell die Gruppen mit den zahlreichsten Formen. Meistens gilt, dass die starken Substantive zumindest in einem Kasus (abgesehen von Genitiv) im Singular auf einen Konsonant ausgehen, während die schwachen Substantive auf einen druckschwachen Vokal in allen Kasus im Singular enden. Im Laufe der Sprachgeschichte ist es mehrmals zum Übergang von einer Klasse zur anderen, von einem Genus zum anderen usw., gekommen. Aus diesem Grund wird ich im Folgenden einen Überblick über die Substantivflexion der Aasen-Norm und die Verbindung zwischen dieser und dem Altnorwegischen gegeben.

### 2.1.2. Substantive der Aasen-Norm

Die Flexion der Substantive bei der Aasen-Norm ist schon wesentlich vereinfacht. Aasen teilt die Substantive hauptsächlich nach den starken und schwachen Gruppen in die drei Genera, die sich seit dem Altnordischen noch getrennt bewahrt haben: die Maskulina, Feminina und Neutra. Die Stammklassen, wie oben im Altnordischen vorgestellt, berücksichtigt er zwar indirekt, die Flexion ist aber nicht mehr so komplex wie früher. Folgendes wird anhand der norwegischen Grammatik von Aasen (1864) demonstriert:

Die starken Maskulina: Diese gehen oft auf einen Konsonanten aus, Sg. best. F.: *-en*, Pl. unbest. F.: *-ar*. Es gibt jedoch eine beträchtliche Anzahl von Wörtern mit dem Pl. auf *-er*:

	Singular Unbest. F.	Singular Best. F.	Plural Unbest. F.	Plural Best. F.
Nom.+Akk.	Dom/Kvist	Domen/Kvisten	Domar/Kvister	Domarne/Kvis- terne
Dativ	-	Dome/Kviste	-	Domom/Kvistom
Genitiv	Doms/Kvists	-	Doma/Kvista	-

Die schwachen Maskulina: Diese enden meistens auf *-e* im Sg. und sind einsilbig, Unterschiede zu den starken Maskulina gibt es auch im Dativ und Genitiv, Pl. ist oft auf *-ar*.

	Singular Unbest. F.	Singular Best. F.	Plural Unbest. F.	Plural Best. F.
Nom.+Akk.	Ende	Enden	Endar	Endarne
Dativ	-	Enda	-	Endom
Genitiv	Enda	-	Enda	-

Die starken Feminina: Auch diese gehen auf einen Konsonanten aus, Sg. best. F. *-i*, Pl. F. *-er*, eine beträchtliche Anzahl an Wörtern auf *-ar* im Pl.

	Singular Unbest. F.	Singular Best. F.	Plural Unbest. F.	Plural Best. F.
Nom.+Akk.	Skaal/Elv	Skaali/Elvi	Skaaler/Elvar	Skaalerna/Elvarna
Dativ	-	Skaalenne/El- venne	-	Skaalom/Elvom
Genitiv	Skaalar/Elvar	-	Skaala/Elva	-

Die schwachen Feminina: Diese enden auf *-a*, Sg. best. F. *-a*, Pl. auf *-or*.

	Singular Unbest. F.	Singular Best. F.	Plural Unbest. F.	Plural Best. F.
Nom.+Akk.	Visa	Visa	Visor	Visorna
Dativ	-	Visonne	-	Visom
Genitiv	Viso	-	Viso	-

Die starken Neutra: Sg. best. F. *-et*, Pl. hat keine Endung, Pl. best. F. *-i*.

	Singular Unbest. F.	Singular Best. F.	Plural Unbest. F.	Plural Best. F.
Nom.+Akk.	Aar	Aaret	Aar	Aari
Dativ	-	Aare	-	Aarom
Genitiv	Aars	-	Aara	-

Die schwachen Neutra: Diese enden auf *-a*, Sg. best. F. *-at*, Pl. *-o*, Pl. best. F. *-o*.

	Singular Unbest. F.	Singular Best. F.	Plural Unbest. F.	Plural Best. F.
Nom.+Akk.	Auga	Augat	Augo	Augo
Dativ	-	Auga	-	Augom
Genitiv	Auga	-	Augna	-

Um einen Zusammenhang zwischen diesen zwei Flexionsmustern aufzuzeigen, ist es wichtig, dass die Umformung und der Wechsel zwischen den alten Stammgruppen ausgeführt wird. Im Laufe der Geschichte kam es zu Vereinfachungen, und manche Stammklassen wurden wegen ihrer Ähnlichkeit angeglichen. Nicht nur innerhalb der Stammparadigmata gab es Analogien, sondern auch manche Wörter der unterschiedlichen Genera bekamen die gleiche Form, was zur Folge hatte, dass sie gewechselt und unter dem dominanten Genus eingeordnet wurden.<sup>1</sup> Viele Formen der Aasen-Norm erweisen aber immer noch größtenteils die gleichen Endungen wie im Altnorwegischen (siehe Beito 1986).

Die meisten starken Maskulina der Aasen-Norm enden im Pl. auf *-ar*, wobei sie den altnorw. *a*-Stämmen entsprechen. Diese Stammklasse war dominant, deswegen wurde sie verbreitet. Die wenigen starken Maskulina der Aasen-Norm auf *-er* sind dagegen auf die früheren starken *i*- und *u*-Stämme zurückzuführen.

Die schwachen maskulinen Substantive in der Aasen-Norm können den alten schwachen *n*-Stämme zugerechnet werden. Bei den Verwandtschaftsbezeichnungen war es schon anders, diese haben Sprossvokale im Plural bekommen.

<sup>1</sup> Ausführlich über den Genuswechsel in Nynorsk siehe Beito (1954)/1, Erwähnung auch in Beito (1986:162-165).

Die meisten starken Feminina der Aasen-Norm, die im Plural auf *-er* ausgehen, entsprechen besonders den starken altnorw. *i*-Stämmen. Hier hatte wieder die Vokalreduktion von *i* zu *e* Wirkung. Einige wenige feminine Pluralformen auf *-ar* kann man jedoch noch den alten *ō*-Stämmen zuschreiben. Die femininen Verwandtschaftsbezeichnungen bekommen, so wie auch die maskulinen, Sprossvokale als Endung. Die schwachen Feminina der Aasen-Norm enden im Plural auf *-or*, was den alten *ōn*-Stämmen entspricht. Zu diesen zählen auch die alten schwachen *īn*-Stämme.

Was die starken Neutra betrifft, dominierten schon im Altnorwegischen nur die *a*-Stämme, und diese sind auch in der Aasen-Norm vorherrschend. Sowohl im Altnorwegischen als auch in der Aasen-Norm gibt es nur wenige schwache Neutra. Diese gehen in der Aasen-Norm meistens auf *-o* im Plural aus und lassen sich den alten *n*-Stämmen zurechnen. In beiden Fällen handelt es sich um Bezeichnungen für Körperteile.

Bestimmte Formen wurden im Altnorwegischen mit Hilfe von ehemaligen demonstrativen Endungen im Maskulinum *-nn*, Femininum *-n* und Neutrum *-t* gebildet. Die Vokale im Singular der bestimmten Form der Feminina sollten sich seit dem Altnorwegischen zu der Aasen-Norm nach folgender Theorie entwickeln: Einige ursprüngliche Endungen sollten durch den Nasal am Ende nasaliert und nach dem Entfallen des Konsonanten auf einer unterschiedlichen Qualitätsstufe gefestigt werden (Skjekkeland 2010:92). Auf diese Weise konnte besonders die *a*-Endung von *-en* entstehen. Meistens haben sich aber die altnorwegischen Endungen der bestimmten Form nicht so markant verändert: Die maskulinen Endungen *-inn* wurden zu *-en* in der Aasen-Norm, die femininen Endungen *-in* zu *-i*, *-an* zu *-a*, die neutralen Endungen *-it* zu *-et*.

Mit dem Dativ ist die Situation etwas komplexer: Die Aasen-Norm kennt nur die bestimmte Form des Dativs. Im Plural entspricht die Endung *-om* der altnorw. Endung *-um*. Im Singular sind es hauptsächlich die Feminina, die mit ihren Formen *-enne/-onne* auf die alte Form *-inni/-unni* zurückzuführen sind. Die maskulinen und neutralen Dativformen, die auf verschiedene Vokale ausgehen, sind wesentlich stärker vereinfacht im Verhältnis zu der altnordischen Endung *-inum/-anum/-inu/-anu*. Die altnordische Dativendung *-um* in der maskulinen bestimmten Form Singular *-inum* ist gradweise weggefallen, so dass nur die Endung *-in* geblieben ist. Diese wurde damit der bestimmten Form der Feminina angeglichen und später reduziert.

Obwohl auch der Genitiv von Aasen der Flexion hinzugefügt wurde, wurde dieser kaum verwendet. Die maskulinen starken Genitivformen sind im Singular *-s*, im Plural *-a*, die schwa-

chen Formen *-a/-a*. Diese stimmen großteils mit den meisten Klassen der altnorwegischen starken und schwachen Formen überein. In der Aasen-Norm sind allerdings die *a*-Formen als Kompositionsgefüge zu sehen. Bei den femininen starken Genitivformen *-ar/-a* gibt es auch die Übereinstimmung mit den altnorwegischen Genitivformen. Die schwache feminine Singularform *-o* ist aus der altnorwegischen *-u* im Genitiv entstanden, nur die altnorwegische Endung *-na* in den schwachen Feminina Plural fehlt in der Aasen-Norm. Die Verwendung des Genitivs wird jedoch auf die Komposita allein begrenzt, außerdem hat das maskuline und neutrale *-s* in einigen Fällen diese femininen Endungen verdrängt, was Aasen für „uægte og urigtige“ (Aasen 1864:151) Formen gehalten hat. Die altnorwegischen Formen *-ar/-a* bzw. *-u* wurden aber schon relativ früh abgebaut. Hier hat deswegen die maskuline und neutrale Genitivendung *-s* begonnen, in die anderen Domänen zu expandieren (vgl. Beito in Jahr 1993:209). Die neutralen starken Formen *-s/-a* und schwachen Formen *-a/-na* sind auch unverändert, nur die Pluralendung des Genitivs auf *-na* kommt ganz selten vor, hauptsächlich in den Komposita. Statt dieser Endungen wird aber der Genitiv oft mit Hilfe von Präpositionen gebildet und besonders in den festen Ausdrücken bewahrt.

Da jetzt die Entwicklungsprozesse vom Altnordischen bis zur Aasen-Norm skizziert und die Verbindung verständlich gemacht wurde, werden im Folgenden die norwegischen Dialekte mit Bezug auf diese Prozesse vorgestellt. Damit hat man die Wahl der einzelnen Formen der Aasen-Norm zu diskutieren. Nicht alle Kategorien der Substantive sind jedoch für die Analyse wichtig. Viele Paradigmata scheinen in allen Dialekten relativ homogen zu sein.

### **2.1.3. Die norwegischen Dialekte**

Besonders relevant in diesem Unterkapitel sind die Kategorien und Phänomene der Substantive, die sich durch die größte Menge der Varianten in den Dialekten auszeichnen. In diesen Kategorien hatte Aasen mehrere Kriterien und Prinzipien zu beachten. Es wird daher hauptsächlich auf die bestimmte Form der Feminina im Singular, auf Pluralendungen der unbestimmten und bestimmten Form, auf die Bildung des Dativs und auf die Neutra im Plural der bestimmten Form konzentriert. Diese Kategorien zeigen sich als Schlüssel zur Unterscheidung der einzelnen Dialekte. Schließlich muss hinzugefügt werden, dass von Interesse hauptsächlich die Dialekte von West-, Süd-, Mittel-, Nordost-Norwegen und der südlichen Teile Nordnorwegens sind. Die südöstlichen Dialekte Norwegens tendierten schon im Wesentlichen dazu, einen großen Einfluss des Dänischen zu haben, deswegen werden diese nicht analysiert. Nordnorwegische Dialekte wurden von Aasen nicht miteinbezogen, deshalb werden diese auch aus der Diskussion ausgelassen. Bei den folgenden Beschreibungen der Dialekte werden besonders die

Formen von Ross (1905-1909) und Christiansen (1948) mit den Formen verglichen, die Aasen (1864) anführt.

### 2.1.3.1. Starke Feminina im Singular der bestimmten Form

Die starken Feminina zeichnen sich in den Dialekten durch zahlreiche Formen aus:

- *bygdi* (Telemark, Setesdal, Indre Sogn), *bygdei* (Setesdal, Indre Sogn),
- *bygde* (Telemark, Setesdal, Hallingdal, Valdres, Gudbrandsdal, Sørvest-Helgeland),
- *bygdaæ* (Telemark, Agder, Jæren, Nordhordland, Sunnhordland, Voss, Hardanger),
- *bygda* (Nordhordland, Sunnmøre, Nordmøre, Nord-Helgeland, Ytre Namdal, Salta, Setesdal, Agder, Telemark, Sogn, Sunnfjord, Nordfjord, Gudbrandsdal, Østerdalen, Trøndelag, Ytre Namdal ),
- *bygdaå* (Sunnhordland, Jæren), *bygdaä* (der Rest von Sør-Helgeland),
- *bygdo* (Sunnhordland, Sogn, Jæren) (Christiansen 1948, Ross 1905-1909)

Nach Aasen (1864) ist die dialektale Verbreitung folgende:

- *Skaali* (Sogn, Telemark), *Skaale* (Telemark, Hallingdal, Valdres, Gudbrandsdalen),
- *Skaalæ* (Setesdal, Hardanger, Voss, Nordhordaland), *Skaala* (meist verbreitet),
- *Skaalaa/Skaalo* (Lister, Jæren, Ryfylke, Sunnhordaland)

Aasen führt hauptsächlich die westlichen, südlichen und mittelnorwegischen Dialekte an und spezifiziert nicht, wo genau sich die „am meisten verbreiteten“ befinden. Beide Dialektbeschreibungen stimmen aber überein. Die Endung *-a* scheint nach dieser Übersicht die dominierende Form zu sein. Die Endungen *-o/-å* werden eher nur auf dem südwestlichen und südlichen Gebiet verwendet, was zeigt, dass diese Endung die am wenigsten gebrauchte im Land ist, während die vorderen Vokale *-i,-e,-ei,-æ* im westlichen, südlichen und mittleren Landesteil ziemlich verbreitet sind (Vigeland 1995:127). Aasen betrachtete die Endungsvokale *i, e* und *æ* als denselben Vokal, nur unterschiedlich ausgesprochen (Aasen 1864:144). Von der altnorwegischen bestimmten Form im Singular der starken Feminina *-in* haben sich die Vokale *e* und *æ* wahrscheinlich durch die Vokalreduktion entwickelt (Torp/Vikør 2000:69, Skjekkeland 2010:49, Hanssen 2012:62, Skard 1976:91). Das würde auch erklären, warum gerade diese Endungen auf einem relativ großen Gebiet zu finden sind. Die Form *-a* hat Aasen als eine analogische Anpassung an die schwachen Feminina betrachtet, diese konnte eventuell aber auch als Resultat der Nasalierung entstehen.

Als eine gemeinsame, auf den norwegischen Dialekten und auf dem Altnorwegischen basierende Form hat Aasen für die bestimmte Form der starken Feminina im Singular die Endung – *i* gewählt: *Skaali* (Aasen 1864:142). Die Frage ist, nach welchen Kriterien er diese Form eingesetzt hat und ob sich diese nach den oben genannten Voraussetzungen wirklich eignet. Ausgehend von den Dialekten, kann man sehen, dass man diese Form in Telemark, Sogn und einem Teil von Setesdal findet. Diesen ursprünglichen Vokal –*i* gibt es also nur auf einem relativ kleinen Gebiet, da er in den meisten anderen Regionen schon zu anderen Vokalen verändert wurde (vgl. Christiansen 1948:209). Es scheint allerdings, dass die geografische Verbreitung und Verwendungshäufigkeit eher keine Rolle spielen. Was die Übereinstimmung mit der altnorwegischen Form betrifft, ist diese nicht zu bezweifeln, obwohl die Form schon nicht mehr mit dem Nasal steht, aber vokalisch der alten *in*-Endung entspricht. Ein wesentlicher Grund, den Aasen selbst zu beschreiben versucht, kennen wir heute unter dem Namen „morphologische Eindeutigkeit“: Diese wurde zu einem der grundlegenden internen sprachlichen Prinzipien in der Sprachplanung. Es handelt sich dabei darum, dass ein Morphem nur eine bestimmte grammatische und semiotische Funktion repräsentieren soll. Dies muss also stabil und eindeutig sein (Vikør 1994:149). Aasen versuchte, solche Formen zu nehmen, die er in den Dialekten und im Altnorwegischen fand und die zugleich markant für diese grammatische Funktion sind – eine eigenartige Form, die mit keiner anderen zu wechseln ist, deswegen könnte man auch „Eigenart“ als ein weiteres Kriterium zählen. Die Midlandsmål, also besonders das Telemarkische, repräsentiert dieses Kriterium, wobei es auch der altnordischen Form entspricht. Falls er diese zwei Kriterien –die morphologische Eindeutigkeit und Einzigartigkeit – nicht berücksichtigt hätte, sollte die in den Dialekten dominante Form –*a* an Bedeutung gewinnen. Die *a*-Endung wäre dann aber mit der unbestimmten und bestimmten Form im Singular der schwachen Feminina zusammengefallen. Ein Argument dafür, warum er die *e*-Form nicht berücksichtigte, könnte sein, dass die Dialekte mit der *e*-Endung im Singular der bestimmten Form in den Feminina nicht zur Mehrheit gehören. Die Form zählt dazu kaum als eigenartig. Aasen hätte auch in einem solchen Fall die morphologische Eindeutigkeit gebrochen, da die starken Neutra im Dativ Singular ebenso die Endung –*e* bekommen. Die Subjektform der schwachen Maskulina endet in der Regel auch auf –*e*, was nicht von Vorteil wäre. Das Dänische unterscheidet keine Feminina, und außerdem ist die *i*-Form in dieser Sprache nicht vorhanden, deswegen wurde damit die Distanz erreicht. Wäre die *e*-Form gewählt worden, könnte sich diese auch nicht vom Dänischen unterscheiden.

### 2.1.3.2. Schwache Feminina im Singular der bestimmten Form

Die schwachen Feminina gehören zu der Kategorie, in der weniger Varietäten bei den Endungen zu finden sind. In den meisten Regionen sind die Endungen der schwachen Feminina der bestimmten Form im Singular mit jenen in den starken Feminina identisch. In den norwegischen Dialekten sehen die Endungen der schwachen Feminina folgendermaßen aus:

- *vesa/veisa* (Setesdal), *veisao* (Indre Sogn),
- *visa* (Vest- und Øst-Telemark, Setesdal, Hallingdal, Valdres, Gudbrandsdal, Sørvest-Telemark, Aust-Agder, Vest-Agder, Setesdal, Sogn, Sunnfjord, Nordfjord, Østerdalen, Trøndelag, teilweise Ytre Namdal),
- *viso* (Jæren, Nordhordland, Voss, Hardanger, Sunnhordland, Sør-Helgeland, Ytre Namdal, Nord-Helgeland, Salta, Lofoten, Sogn),
- *viso/viså* (Nordhordland, Sunnmøre, Romsdal, Nordmøre, Sør-Vest-Helgeland, ein größerer Teil von Jæren), *viså* (Helgeland) (Christiansen 1948, Ross 1905-1909)

Die Angaben nach Aasen (1864) sind folgende: *Visaa/Viso* (Jæren, Ryfylke, Nordhordaland, Sogn, Sunnmøre, Romsdal, Nordmøre, Voss, Hardanger, Sunnhordaland), *Visa* (Søndenfjelds, Trondheim und der Rest). Mit „Søndenfjelds“ meint Aasen Midlandet und Østlandet und teilweise Vestlandet. Auch hier stimmt die Verteilung der *a*- und *o/aa*-Formen zwischen dem westlichen und östlichen Landesteil überein. Hieraus ergibt sich, dass die *a*-Endung auch in dieser Kategorie die zahlreichste Varietät ist, was die Landkarte von Vigeland ebenfalls beweist und demonstriert (Vigeland 1995:129-131). So wie an den starken Feminina ersichtlich, befindet sich die *a*-Domäne besonders in Østlandet, Nordfjord, Trøndelag und Lofoten. Die Verwendung von *o/å* ist gemeinsam für die schwachen und starken Feminina nur in einem kleinen Teil vom Südwesten Norwegens zu beobachten. Es ist noch allerdings wichtig, auf ein Phänomen in Ost-, Mittelnorwegen und Trøndelag hinzuweisen, nämlich zweisilbige Wörter mit der Angleichung der Stamm- und Endungsvokale (Haugen 2009:22). Diese bekommen die gleiche Endung in der bestimmten Form wie auch in der unbestimmten Form, z.B. *ei viku/den viku* im Mittelnorwegischen, manchmal erhalten sie im Ostnorwegischen noch zusätzlich die Endung – *a*, z.B. *den vikua*; in Gudbrandsdalen, Telemark und Numedal erhalten sie zudem –*o*, z.B. *ei viku/den viko* (Ross 1905-1909). In Trøndelag heißt es *ei vuku/den vuku*. Im Altnorwegischen kam in der bestimmten Form im Singular zu den schwachen Feminina die Endung – *an* hinzu. Hier wäre eine mögliche Erklärung, dass *a* nasalisiert und mit dem Nasal in druckschwachen Silben labialisiert wurde, sodass es zu *å* und *o* wurde (Seip 1971:295). Manchmal wird aber

auch mit dem Einfluss aus den anderen Kasus gerechnet – altnorw.: *visun, visuna* (Christiansen 1948:209).

Bei den schwachen Feminina hat Aasen als die bestimmte Form im Singular die Endung *-a* gewählt (Aasen 1864:144). Wenn man diese mit dem Altnorwegischen vergleicht, fehlt hier nur der entfallene Nasal, die Form stimmt ansonsten überein. Dieses Morphem scheint aus sprachplanerischen Gründen nicht geeignet zu sein, weil es mit der unbestimmten Form identisch ist – das morphologische Eindeutigkeitsprinzip wird hiermit gebrochen. Zuerst hat Aasen selbst in *Prøver af Landsmaalet* (1854) die *o*-Form als die bestimmte Form im Singular der schwachen Feminina vorgeschlagen. Letztendlich hat er aber seine Meinung geändert und die *a*-Form behalten. Nach Aasen sollten die meisten Dialekte *o/aa* in der bestimmten Form verwenden und die Formen damit unterscheiden (Ebd.:145). Dies ist aber zu bezweifeln, da die geografische Verbreitung die Mehrheit der *a*-Form zeigt. Wie früher erwähnt, ist gerade die *a*-Form die am meisten verwendete, was auch die tabellarische Übersicht der dialektalen Formen laut Ross (1905-1907) beweist. Dies bedeutet, dass die Wahl dieser Form auch hinsichtlich der Mehrheit der norwegischen Dialekte berechtigt ist. Die Form von Østlandet, Midlandet, Trøndelag, Nordfjord, Sunnfjord, Agder, Ytre Sogn und Lofoten repräsentiert diese Endung. Es sieht damit so aus, dass Aasen in diesem Fall zufällig größere Rücksicht auf die Verwendungshäufigkeit und Verbreitung genommen hat, auch wenn dies nicht das Hauptziel war. Im Altnordischen herrschte eine morphologische Regel, wonach Wörter mit velaren Konsonanten */k, g/* im Wortstammauslaut nur vor der Endung *a* oder *u* den Palatal */j/* bewahren. Er wollte wahrscheinlich damit den alten Regeln folgen. Diese sind auch in Haugen (2009:44-45) beschrieben. Hätte er aber die Formen *-o/-aa* genommen, hätte er auch zweifellos den Zusammenfall der unbestimmten und der bestimmten Form vermieden. Diese Formen würden dann die hauptsächlich westnorwegischen Dialekte repräsentieren, obwohl sie im Vergleich zum Altnorwegischen ebenfalls schon reduziert wären. Von Nachteil ist überdies, dass die Endung *-a* auch nicht einzigartig ist, da diese Form relativ oft in vielen Dialekten und in anderen grammatischen Kategorien gefunden wird, z.B. Genitiv in den Feminina, aber auch Maskulina, Neutra, der Dativ in den schwachen Maskulina und die unbestimmte Form der schwachen Feminina. Die Distanz zum Dänischen ist ihm jedoch auch in dieser Kategorie gelungen, da das Dänische die *a*-Endung in keiner Form verwendet.

### 2.1.3.3. Plural der unbestimmten Form in den Maskulina und Feminina

Hier wird der Plural der unbestimmten Form gemeinsam für die Maskulina und Feminina behandelt, da sich grundsätzlich das System der Pluralbildung zwischen diesen in dieser Kategorie nicht sehr unterscheidet. Es gibt zwar einige Abweichungen in den Maskulina, diese sind jedoch eher eine Spezialität eines begrenzten Gebietes. Der Plural in den Dialekten beweist, dass die alte Klasseneinteilung teilweise immer noch in der Flexion eine Rolle spielt. Der Plural der unbestimmten Form lässt sich in den norwegischen Dialekten nach zwei Kriterien einteilen: 1. die Endung mit *-r*, 2. eine unterschiedliche Vokalqualität auf der letzten Silbe. Die meisten Dialekte haben ihre Endung *-r* verloren. Diejenigen Dialekte, die noch diese Endung in allen Klassen behalten haben, sind vor allem Østlandsmål, ein Teil von Telemål, Setesdalsmål, Austegdemål, ein Teil von Hardanger, Ryfylke und Sunnhordland (Christiansen 1948:214). In den anderen Dialekten sind *r*-Endungen nur selten und besonders in den konsonantischen Stämmen mit *i*-Umlaut zu finden. In manchen Regionen wie Sunnmøre, Nordmøre, Fjordane und im inneren Trøndelag wird diese Klasse sowohl mit *r*-Endung als auch ohne gebildet, z.B: *bøker/bøk* (Ebd.:210). Dieses *-r* ist meistens vermutlich wegen der druckschwachen Position weggefallen (Mæhlum/Røynealand 2012:53). In Trøndelag bekommt die unbestimmte Form in den Maskulina im Plural die Endungen immer noch nach den alten Klassen: *-a, -e, -i*; in Sørlandet findet man ausnahmsweise drei verschiedene Endungen für die Maskulina und für die starken und schwachen Feminina getrennt: *stava, skåli, visu* (Ross 1905-1909:27,42). Die nördlichen Dialekte, abgesehen von Sør-Helgeland, wo auch Maskulina sowie starke und schwache Feminina differenziert werden, unterscheiden sich v.a. im Plural der schwachen Feminina voneinander:

- Sør-Helgeland: Maskulina: *-a*, schwache Feminina: *-år*, starke Feminina: *-e*,
- Ranamål, Vest/Øst-Lofoten: *-e*,
- Meløy, Bodø, Midt-Lofoten: *-a*, der Rest von Salta hat eine Apokope: *to flask*

Die starken Feminina bekommen die Form *-a*, so wie die Maskulina meistens die Endung *-a/-æ* erhalten. Die Endungen auf *-ar* entsprechen in der Regel den altnorwegischen Endungen auf *-ar*, während die altnorw. Endung auf *-ir* der *-ir*- und reduzierten *-er*-Endung entspricht. Es kann aber auch beobachtet werden, dass die alten Maskulina auf *-ir* heute analog auf *-ar* ausgehen, ebenso wie die alten Feminina auf *-ar* die Endungen *-ir/-er* bekommen (Skjekkeland 2010:94). Dasselbe Phänomen wie bei den schwachen Feminina im Singular der bestimmten Form finden wir auch beim Plural: Zweisilbige Wörter mit der Angleichung der Stamm- und Endungsvokale in den Trøndermål haben die gleiche Form sowohl im Singular als auch im Plural: *ei vukku/fleir vukku* (Ross 1905-1909:48). Nur in den Østlandsmål wird diese Gruppe

im Plural zusätzlich mit der Endung *-r* unterschieden. Die Verbreitung der Formen laut Aasen (1864) sieht wie folgt aus:

- Maskulina: *Domar* (Agder, Telemark, Hardanger), *Doma* (Umgebung von Trondheim und Bergen), *Domer* (Søndre Akershus), *Dome* (Gudbrandsdalen)
- starke Feminina: *Skaaler* (Hardanger, Ryfylke und mehr), *Skaalir* (Agder, Telemark), *Skaali* (Hallingdal und mehr), *Skaale* (Umgebung von Bergen und Trondheim)
- schwache Feminina: *Visor/Visaar* (Hardanger, Helgeland), *Visur* (Agder, Telemark), *Visu* (Setesdal, Numedal, Hallingdal), *Viso/Visaa* (Valdres, Gudbrandsdalen, Orkedalen, Inherred, Nordmøre, Namdalen), *Visa* (Fosen, Nordland), *Viser* (Ryfylke, Søndre Akershus), *Vise* (Umgebung von Bergen)

Aasen gibt die Formen wieder nicht so detailliert an, wobei er den Rest oft nur mit „Umgebung“ oder „mehr“ bezeichnet, aber seine Verteilung stimmt mit der oben genannten überein. Mit Orkedalen und Inherred meint er einen Teil von Trøndelag, mit Akershus ein Gebiet nördlich von Oslo.

Was die Aasen-Norm betrifft, differenziert diese im Plural der unbestimmten Form hauptsächlich Feminina, aber auch zum Teil Maskulina. Die meisten Maskulina bekommen die Endung *-ar* sowohl in den starken als auch in den schwachen Klassen (Aasen 1864:134-136), einige starke Maskulina bekommen jedoch auch die Pluralendung auf *-er*. Bei den Feminina unterscheidet man die starke Endung *-er*, einige starke Feminina mit der Pluralendung auf *-ar*, und die schwache Endung *-or* (Aasen 1864:142,144). Schon bei den Dialekten wird erwähnt, dass die *-r* Endung in einem größeren Teil des Landes weggefallen ist. Hier wird davon ausgegangen, dass Aasen diese Formen mit dem *r* der alten Sprache angeglichen hat. Beurteilt man seine Wahl der Endungsvokale, stimmen diese auch ganz genau mit den altnorwegischen Formen überein. Die meisten starken und schwachen Maskulina gehörten in die *a*-Stämme, und die Verbreitung dieser Form in den Dialekten spricht ebenso dafür, dass sich Aasen für diese Endung bei beiden Kategorien entschieden hatte. Bei den starken Feminina waren die dominanten Formen *-ar* und *-ir*, aber es geschah häufig, dass Wörter der *ō*-Stämme in die *i*-Stämme übergingen. In dieser Gruppe wurde der Vokal zu *-er* reduziert. Die wenigen Feminina, die auf *-ar* ausgehen (Ebd.:146), können auch in die alte *ō*-Klasse zählen. Denn die Endung *-er* ist durchaus verbreitet und üblich in den Dialekten, Aasen hat wahrscheinlich aus diesem Grund die Variante bei den meisten starken Feminina bevorzugt. Schließlich dominierten bei den schwachen Feminina die *ōn*-Stämme, was auch der Wahl der aus der *-ur*-Endung gesenkten *-or*-Form

zugrunde liegt. Diese nach der alten Sprache bewahrte Vokalvariante finden wir nur in Midlandet, Trøndelag, Romsdal, Voss, in Teilen von Hardanger, Sør-Helgeland und Sørlandet. Da also der Vokal bei der unbestimmten Pluralform in den meisten Dialekten schon reduziert oder vereinfacht ohne *-r*-Auslaut ist, kann man konstatieren, dass sich Aasen bei dieser Kategorie besonders nach dem Altnorwegischen gerichtet hat. Er hat sich in diesem Fall stark an das morphologische Eindeutigkeitsprinzip gehalten. Einen Nachteil bei dieser Wahl sieht man aber bei den starken Feminina, denn die *er-* und *e-*Form hat den unbestimmten Plural auch im Dänischen markiert (Jessen 1891:106). Hier gibt es eine Ähnlichkeit, die Aasen vermieden hätte, wenn er die Form auf *-ir* bevorzugt hätte. Damit würde die Wahl zwar nicht mit der geografischen Verbreitung korrespondieren, die morphologische Eindeutigkeit, das etymologische Prinzip und der Abstand vom Dänischen wären aber gewährleistet.

#### **2.1.3.4. Plural der bestimmten Form in den Maskulina und Feminina**

Obwohl die Formen in der bestimmten Form des Plurals nicht so zahlreiche Varietäten ausweisen, sind diese dennoch diskussionswert. Die Maskulina und Feminina sind hier ebenfalls gemeinsam zu betrachten. Das System der Formenbildung unterscheidet sich nur im geringen Ausmaß, falls überhaupt. So wie überall in den anderen Kategorien gibt es einige Ausnahmen auch in diesem Fall, diese sind aber wiederum nur auf einem kleinen Gebiet konzentriert. In einigen Fällen wurde die bestimmte Form im Plural der unbestimmten Form angepasst, dadurch kann man eine Art Wohlklang auf der letzten Silbe bemerken. Die bestimmte Form im Plural hat in den norwegischen Dialekten oft entweder eine auf den Nasal ausgehende einsilbige oder auf einen Vokal ausgehende zweisilbige Form, je nachdem, ob die Endungen schon völlig reduziert sind oder nicht. In Østlandet und Oppland findet man bei den Maskulina eine Besonderheit: die reduzierte Endung *-a*. In derselben Region im Süden stößt man auf die einsilbige Endung *-an*, *-æn*. In den Trøndermål gibt es noch auch einige Maskulina auf *-a*, *-i/-an*, *-in*. Die zweisilbigen Formen auf *-ine/-ene/-ane* werden ansonsten in einem Teil von Telemark, Agder, in Vestlandet von Rogaland bis Romsdal (abgesehen von Indre Sogn) verwendet. Im Rest des Landes – in Gudbrandsdalen, Nord-Østerdalen, Trøndelag, Midland und Nordland – dominieren die verkürzten Formen mit dem Nasal oder ohne: *hestan/hesta- bygden/bygde*. Die zweisilbigen Endungen gehen in der Regel auf *-e* aus, aber in einigen westlichen Regionen Norwegens wechseln die Endungen *-e* und *-a* abhängig davon, ob die vorhergehende Silbe auf *-a* oder *-e* endet, also in Übereinstimmung mit dem Genus, sodass der oben genannte Wohlklang entsteht, z.B. *hestane/engjena*. Bei Aasen (1864) sind die Formen folgende:

- Maskulina: *Domadne* (Sogn), *Domadn* (Hallingdal, Valdres), *Domanne* (am meisten verbreitet), *Domann* (Trondheim und mehr), *Domenn*, *-æinn* (Gudbrandsdalen), *Doma* (Søndre Akershus)
- starke Feminina: *Skaalidna* (Sogn), *Skaalidn* (Hallingdal, Valdres), *Skaalenna* (Hardanger, Voss, Nordhordaland), *Skaalenne/Skaalinne* (am meisten verbreitet), *Skaalinn* (Gudbrandsdalen und Umgebung von Trondheim)
- schwache Feminina: *Visonna*, *-unna* (Hardanger), *Visudn* (Hallingdal, Valdres), *Visunne* (Agder, Telemark), *Visunn* (Gudbrandsdalen, Orkedalen), *Visaan* (Nordmøre, Inherred, Namdalen), *Visan* (Fosen, Nordland), *Visenna*, *-edna* (Sogn, Voss, Nordhordaland), *Visenne* (mehrere Dialekte)

Obwohl Aasen behauptet, dass die längeren Formen stärker verbreitet sind, scheint dies nicht der Fall zu sein; in manchen Stellen spezifiziert er jedoch die Formen nicht, wobei er nur „mehr“ oder „am meisten verbreitet“ angibt. Damit ist seine Verteilung etwas unklar. Seine Behauptung stimmt nicht mit der früher angegebenen überein. Im Altnorwegischen waren die bestimmten Pluralformen *-nir* für die Maskulina und *-nar* für die Feminina vorgesehen (Haugen 2009:74). Die Pluralendung auf *-r* wurde später wahrscheinlich mit dem folgenden Nasal assimiliert, *-r* fiel aus, und die ganze Endung wurde zu *-an/-in* verkürzt. Die Objektkasus konnten aber auch einen Einfluss haben, sodass der Nominativ mit kürzeren Formen, z.B. mit dem Akkusativ, zusammengefallen ist. Meistens sind im Land die kürzeren Varietäten verbreitet, und zu den traditionellen Dialekten, die sich mehr an den archaischen Formen halten, zählen wieder jene aus Telemål und Vestlandsmål; aber auch in Telemark und Vestlandet finden sich in den Dialekten unterschiedliche Formen.

Aasen richtet die bestimmten Formen im Plural nach der unbestimmten Form, indem er die Endung *-r* beibehält und die bestimmte Form *-ne* oder *-na* anpasst. Bei den meisten Maskulina heißt es: *-arne*, bei einigen aber auch *-erne*. Die Feminina unterscheiden sich ebenso wie die Maskulina: *-erna/-arne* (Aasen 1864:134-138,142-146). Wie oben erwähnt, sind in den Dialekten bereits fast keine bestimmten Pluralformen mit *-r* anzutreffen, da diese schon längst assimiliert wurden. Im Vergleich zu den Dialekten hat Aasen die Form gewählt, die nicht der dominanten im Land entspricht, denn meistens sind die einsilbigen Formen verbreitet. Es ist aber zu bemerken, dass er besonders den Wechsel von *a* und *e* in der letzten Silbe beachtet hat, was er selbst auch so begründet: „Dette grunder sig paa en vis Vellydsregel, hvorefter en Endelse ikke skal have mere end eet `a“ (Ebd.:147). Diese Erklärung könnte heute dem „Prinzip der Ästhetik“ zugeordnet werden (Vikør 1994:172). Hier muss konstatiert werden, dass Aasen in

höherem Maß die altnorwegischen Formen übernommen hat als die kürzeren dialektalen Formen, da in diesen direkt auf die Pluralendung *-ar/-er* die Endung des suffigierten Artikels angehängt wurde (Haugen 2009:74). Da die Pluralendungen schon reduziert wurden, wurden die Endungen der bestimmten Form nur angepasst, wie bei *visorna*. Die Dialekte, in denen die längeren Pluralformen mit dem Wohlklang in der Regel zu finden sind, werden hauptsächlich durch die westnorwegischen gebildet, die als Vorbild dienen könnten und die meist den altnorwegischen Formen ähneln. Das morphologische Eindeutigkeitsprinzip spielte hier, wie es aussieht, auch eine wichtige Rolle, da die Endungen *-ne* und *-na* die bestimmte Form des Plurals eindeutig unterscheiden konnte. Die kürzeren Formen *-an/-in* hätten ebenso keinen Zusammenfall bewirkt, die Endung *-en* hätte jedoch bei der maskulinen bestimmten Singularform das Potenzial dazu, was dieses Prinzip sodann verletzen würde. Daneben konnte sich Aasen besonders mit der *erne*-Form kaum vom Dänischen distanzieren, denn die bestimmten Pluralformen gehen auch dort auf *-erne* aus (Jessen 1891:106). Dies hängt aber bereits mit der oben genannten *er*-Form im unbestimmten Plural in den starken Feminina zusammen, die dann auch in dieser Kategorie ganz ersetzt werden müsste.

#### **2.1.3.5. Neutrum der bestimmten Pluralform**

Die Neutra werden hier nur in der bestimmten Form des Plurals diskutiert, da sie in den anderen Formen nicht so viele bemerkenswerte Varietäten ausweisen. Obwohl sie viele Ähnlichkeiten mit der bestimmten Form der starken Feminina in dieser Kategorie teilen, sind sie besonders aufgrund unterschiedlicher dialektaler Variationen eher separat zu betrachten. In der unbestimmten Form des Plurals herrschen in den Neutra bis auf ein paar Ausnahmen hauptsächlich Nullendungen vor, im bestimmten Plural kann man aber immer noch an eine Menge der Formen stoßen. Die Neutra haben vor allem die starke Klasse dominiert, die schwache besteht nur aus wenigen Bezeichnungen für Körperteile. In Østlandet und Trøndelag bekommen die bestimmten einsilbigen neutralen Pluralformen meistens die *-a*-Endung, wodurch sie den bestimmten femininen Singularformen angeglichen werden. In Numedal findet man aber auch die Form *huso*. In Midlandsmål gehen sie analog den Feminina auch auf *-i/-é* aus. In Sørlandet können die Formen schon etwas mehr variieren, denn hier werden sowohl zweisilbige als auch einsilbige Formen verwendet: *husane/husene* – ganz wie die Maskulina und Feminina – und *husæ/husei*. Vestlandet ist ebenso für zahlreiche Formen bekannt: *husane/husene/husa/husæ/huse/husi/huso/huså*. In Helgeland und Nordland dominieren die *-an*-Endungen überall, obwohl es einige Ausnahmen in der Umgebung von Brønnøy gibt, wo man auch die

Endungen *-e/-i* hört (Jahr/Skare 1996:126). In den schwachen Neutra sind oft die Endungen *-ån/-un* verbreitet. Aasen (1864) führt folgende Dialektformen an:

- *Aari* (Sogn, Telemark), *Aare* (Hallingdal, Valdres, Gudbrandsdalen),
- *Aaræ* (Nordhordaland, Voss, Hardanger, Setesdal), *Aara* (die üblichste Form),
- *Aaraa/Aaro* (Sunnhordaland, Ryfylke, Jæren), *Aarann* (Nordland, Mandal)

Seine Verteilung stimmt also mit der oben angeführten überein, wobei er auch die Endung *-a* als die meist verbreitete bezeichnet hat. Die bestimmte Pluralform im Altnorwegischen war *-in*, was den bestimmten Feminina im Singular entspricht. Hier konnte der Entwicklungsprozess deswegen jener der Feminina gleichen: Die Endungsvokale wurden nasaliert, der Nasal ist in manchen Dialekten weggefallen, in anderen geblieben. Einen gewissen Einfluss konnten eventuell auch andere Kasus haben, z.B. der Genitiv, in dem die Endung *-anna* war (Haugen 2009:75). Die Neutra wurden später den Feminina einfach angeglichen, da die Flexion sehr ähnlich war und zum Zusammenfall tendierte (Skjekkeland 2010:102). Aus allen Formen im Land scheinen die kürzeren Endungen ohne Nasal vorzuherrschen, besonders die auf *-a/-æ/-e*.

Für die starken Neutra im bestimmten Plural hat Aasen die Form *-i* eingesetzt (Aasen 1864:151). Sollten die Dialekte berücksichtigt werden, kommt diese Form nicht sehr oft vor. Die *-i*-Endung ist eher selten, trotzdem ist die kürzere Form ohne Nasal plausibel, denn der Nasal ist im Land großteils verschwunden. Diese Form wird von einigen Dialekten des Vestlands und Midlands repräsentiert. Die Ursache für Aasens Wahl muss infolgedessen sowohl die altnorwegische Form *-in* als auch der Versuch sein, die Neutra im Plural den starken Feminina im Singular anzugleichen: *skaali/husi*. Aasen merkt selbst, dass diese zwei Formen schon seit der altnordischen Periode gleich waren – deswegen passt er seine Wahl der Neutra der Wahl der Feminina an. Falls er sich mehr nach der Verwendungshäufigkeit in den Dialekten gerichtet hätte, müsste die Form *-a* an Bedeutung gewonnen haben, ganz wie bei den starken Feminina. Diese Wahl würde dann aber nicht mehr mit den starken Feminina übereinstimmen, sondern mit den schwachen Feminina. Um das Gleichgewicht zu behalten, musste er deshalb eine einzigartige Form wählen. Letztendlich hat auch die Form von Vestlandet wieder einen Vorzug bekommen. Bei den schwachen Neutra im Plural stimmt die Form *-o* mit den schwachen Feminina im Singular nicht mehr überein, hier diente einfach das Altnorwegische als Vorlage (siehe Haugen 2009:75). Trotzdem ist zu sehen, dass die Formen voneinander eindeutig unterschieden werden. Das morphologische Eindeutigkeitsprinzip und die Etymologie waren somit auch bei dieser Kategorie wieder von entscheidender Bedeutung. Da die Form einzigartig und

im Dänischen abwesend ist, konnte Aasen den Unterschied zwischen seiner Norm mit *-i* und der dänischen bestimmten Pluralendung *-ne* hervorheben (Jessen 1891:106).

#### **2.1.3.6. Dativ der bestimmten Singular- und Pluralform**

In diesem Unterkapitel werden die Maskulina, Feminina und Neutra in der bestimmten Singular- und Pluralform des Dativs gemeinsam behandelt, da die Vielfalt der Varianten prinzipiell nicht so groß ist. Der Dativ wird zwar noch auf einem relativ großen Gebiet verwendet, trotzdem steht dieser oft in Verbindung mit Präpositionen und nicht als ein „echter“ Kasus (Christiansen 1948:217) oder hauptsächlich als „stivnede rester i faste uttrykk og gårdnavn.“ (Sandøy 1987:127) Daneben wird der Dativ in manchen Dialekten auch in Verbindung mit bestimmten Verben, Adjektiven und als eine Markierung der Position gefunden (Eypórsson 2012:223). Der Dativ der unbestimmten Form ist fast verschwunden, und die Formen aller drei Genera sind oft mit den bestimmten Subjektformen identisch. In Østlandet gibt es nur wenige Gebiete mit der Dativbildung – das sind besonders Østerdalen und Oppland. Die bestimmten Singularformen des Dativs in den drei Genera unterscheiden sich hier voneinander: Maskulina: *-a*, Feminina: *-en* und Neutra: *-i*. Nur die Pluralform hält sich überall gleich: *-om*. Die Midlandsmål, d.h. die Dialekte von Gudbrandsdalen, Hallingdal und Valdres, haben in den Maskulina *-é/-a*, in den Feminina *-én/-un* und in den Neutra *-é*. In Hallingdal und Valdres ist im Plural der Nasal weggefallen, und somit geht er in allen Genera auf *-o* aus, während in Gudbrandsdalen der Plural auf *-om* bleibt. Einige Reste des Dativs sind auch in Vest-Telemark im Singular vor allem in den starken Deklinationen geblieben: Maskulina auf *-e/-i*, Feminina auf *-enne/-inne/-unne*, Neutra auf *-e/-i* und Plural auf *-o*. Im großen Teil von Trøndelag, mit Ausnahme von Fosen und Ytre-Namdalen, sind Dativ-Formen relativ identisch mit den ostländischen, nur die schwachen Feminina gehen auf *-ån* aus, und Plural auf *-åm*, in Nordmøre und Hemne auf *-o/-å*. In Südnorwegen hat der Dativ – nur in Øvre-Setesdal – in den starken Maskulina *-æ*, in den schwachen Maskulina *-a*; die starken Feminina haben *-inne*, die schwachen Feminina *-unne*. Die Neutra bekommen im Dativ dieselbe Endung wie die starken Maskulina, während die gemeinsame Pluralendung *-ou* ist. In Südwestnorwegen verwenden den Dativ nur einige Dialekte wie in Voss, ein kleiner Teil von Sogn und Øvre Lærdal. In den nordwestnorwegischen Dialekten ist aber wieder eine aktive Verwendung des Dativs festzustellen, besonders in Ytre Sogn, Sunnfjord, Nordfjord und Romsdal, wo die maskulinen Endungen mit den ostländischen und südnorwegischen identisch sind, während manche Feminina sich durch die Endung *-inje* und die Neutra sich durch die Endung *-a* unterscheiden. Der Plural des Dativs in diesen Gebieten endet meistens auf *-å*. In Nordnorwegen findet man Dativformen in Brønnøy, Vefsn und teilweise in

Salta. Die starken Maskulina enden hier auf  $-e/\ddot{a}/\ae/a$ , die schwachen auf  $-o/\acute{o}/\ae/a$ . Die Feminina haben meistens die Endung  $-en$ , weiter südlicher weisen manche Orte die schwachen Feminina auf  $-\acute{a}n$  auf. Das Neutrum und Plural findet man im Dativ in diesen Dialekten selten, und falls es den Plural gibt, dann geht er auf  $-o/\acute{o}$  aus. Die maskulinen und neutralen Formen enden also oft auf einen Vokal, während die Feminina auf Nasal ausgehen. Die Dativ-Formen der Maskulina und Feminina stellen hiermit einen Gegensatz zu den bestimmten Subjektformen dar: *hesten (Subj.)-heste (Dat.)/bygda (Subj.)-bygden (Dat.)* (Skjekkeland 2010:104). Aasen (1864) gibt folgende Dialektformen an:

- Maskulina Sg.: Domem/Domom (Østerdalen), Domi (Telemark, Sogn, Namdalen), Dome (Hallingdal, Valdres, Gudbrandsdalen), Domæ (Setesdal, Voss, Nordhordaland), Doma (Sunnfjord, Nordfjord, Sunnmøre, Trondheim, Toten, Hedmark)
- Starke Feminina Sg.: Skaalenne/Skaalinne (Setesdal, Voss, Nordhordaland, Sunnfjord, Sunnmøre), Skaalen (Hallingdal, Valdres, Gudbrandsdalen, Umgebung von Trondheim)
- Schwache Feminina Sg.: Visunne, -onne (Setersdal), Visenne (Umgebung von Bergen), Visun (Hallingdal, Valdres, Gudbrandsdalen, Orkedalen), Visaan (Nordmøre, Indherred)
- Neutra Sg.: Aari (Sogn), Aare (Hallingdal, Valdres und mehr), Aaræ (Nordhordaland, Voss, Setesdal), Aara (Umgebung von Trondheim, Østerdalen, Sunnmøre, Sunnfjord, Nordfjord)
- Pl. aller Genera: Domom/Skaalom/Visom/Aarom (Oppland, Umgebung von Trondheim, Nordre Akershus), Domo/Domaa/Skaalo/Skaalaa/Viso/Visaa/Aaro/Aaraa (Hallingdal, Valdres, Setesdal, Voss, Nordhordaland, Sunnfjord, Sunnmøre, Nordmøre)

Die Maskulina und Neutra im Singular sind gleich, die starken und schwachen Feminina unterscheiden sich etwas, aber die Pluralendungen im Dativ gleichen sich auch bei Aasen in allen Genera. Die kürzeren und vokalischen Formen herrschen vor, und die Verteilung stimmt größtenteils mit der vorherigen überein, nur einige Gebiete nennt Aasen anders, z.B. Toten, ein Teil von Oppland, Hedmark hingegen inkludiert Østerdalen. Die Pluralendungen im Dativ sind nach dem Muster der alten Sprache im großen Teil des Landes geblieben, nur manche haben den Nasal verloren und sind von  $-u$  zu  $o/\acute{o}$  gesunken. Bei den Feminina haben sich in einigen Fällen die ursprünglichen Endungen der bestimmten Form  $-inni$  bewahrt. Die Neutra, die auf  $-inu$  in der altnorwegischen bestimmten Form endeten, haben meistens in den Dialekten nur  $-i$  oder

das reduzierte *-é/æ* behalten. Hieraus kann man beurteilen, dass im Land oft die kürzeren Formen vorherrschen, und das besonders auf den größeren Gebieten wie Østlandet, Midlandet, Trøndelag und Nordland. Bemerkenswert ist also, dass die Dativbildung hier mehr die Domäne der östlichen und mittleren Landesteile als der westlichen Gebiete zu sein scheint.

Wird die Aasen-Norm betrachtet, kommen teilweise Zweifel darüber auf, warum Aasen für den Plural die *-om*-Endung gewählt hat. In den Dialekten herrscht nämlich auf einem großen Gebiet die Endung *-o/å* vor. Die Endung *-om* findet man nur in Østerdalen, Oppland, Gudbrandsdalen und Trøndelag. Geht man aber vom Altnorwegischen aus, spiegelt die alte Form *-um* die gewählte Variante am besten wider. Im Singular sieht die Situation etwas komplizierter aus: Für die starken Maskulina und Neutra wurde die *e*-Form eingesetzt, während die schwachen Maskulina und Neutra die Endung *-a* gemeinsam haben. Für die Maskulina und großteils auch Neutra stimmt die Wahl, da diese in den Dialekten oft mit den Endungen *-e/-a* zu finden sind. Es stellt sich die Frage, warum gerade *-e* für die starken und *-a* für die schwachen Substantive gewählt wurde? Eine Antwort könnte das etymologische Prinzip liefern. Die Formen wurden entsprechend geteilt, da die alten starken und schwachen Maskulina und Neutra im Dativ Singular den gleichen Endungsvokal bei dem suffigierten Artikel bekommen haben: starke- *inum/inu*, schwache- *anum/anu*. Die Endungsvokale der starken Substantive wurden noch reduziert, bei den schwachen Substantiven wurde nur *a* behalten. Bei den Feminina ist die Entscheidung bei der Aasen-Norm auf die starke Form *-inne* und die schwache Form *-onne* gefallen. Es gibt zwar eine Mehrheit solcher Dialekte, welche die kürzeren Dativendungen bei den Feminina verwenden; diese Formen stehen aber der altnorwegischen Form *-inni/-unni* am nächsten. Die längeren Dativendungen in den Feminina haben nur einige südnorwegische und nordwestliche Dialekte. Es ist also wieder zu sehen, dass die westnorwegischen Dialekte häufig einen Vorrang bei der Wahl haben, nur die nasale Pluralform wurde großteils von östlichen und mittelnorwegischen Dialekten übernommen. Da die maskulinen und neutralen Formen schon relativ entfernt den altnorwegischen Formen *-inum/-inu* sind, könnte man das Urteil fällen, dass sich Aasen in diesem Fall mehr nach den Dialekten orientiert hat, obwohl er bei der Wahl der Endungsvokale vorsichtig und systematisch vorging, indem er die Formen bevorzugt hat, die dem Altnorwegischen am nächsten standen. Die morphologische Eindeutigkeit wurde hier vollkommen durchgesetzt, auch was die Teilung der starken und schwachen Maskulina und Neutra angeht. Eine Ausnahme stellen vielleicht nur die schwachen Neutra dar, wo die *a*-Endung im Dativ mit der Subjektform identisch ist: *Subj.Auga/Dat.Auga*. Wie aber schon erwähnt, wird diesen Da-

tivendungen nur deswegen Aufmerksamkeit gewidmet, weil der Dativ immer noch in verschiedenen alten Wendungen bewahrt wurde, aktiv wird er allerdings nur in ganz wenigen Dialekten gebildet, falls überhaupt. Hiermit unterscheidet sich die Aasen-Norm völlig vom Dänischen, das schon kein Kasus-System mehr hat, obwohl auch das Dänische noch den Dativ in alten Überresten in den Verbindungen mit Präpositionen kennt, z.B. itide, ilive usw. (Jessen 1891:107).

### 2.1.3.7. Zwischenfazit

Wenn die substantivischen Morpheme des Altnorwegischen, der norwegischen Dialekte und der Aasen-Norm tabellarisch zusammengefasst werden, sieht das Ergebnis wie folgt aus (bei den Dialekten führe ich die dominanten Formen an):

	St.Fem.Sg. best.F.	Schw.Fem.Sg. best.F.	Pl.ub.F. Mask./Fem.	Pl.best.F. Mask./Fem.	Pl.best.F. Neut.	Dat.Pl. best.F.
Altnorwegisch	-in	-an	-ar/-ir/-ur	-arnir/-irnar	-in	-unum
Westn. Dial. (inkl. Süden)	-i/-e/-a/-o	-o/-å	r-lose Endung	Lange F.: -ine/-ane/- ene (außer Nordmøre und Indre Sogn)	-ene/- ane/-i/- e/-o/-a/-å	-o/-å
Ostn. Dial. (Østerdalen, Oppland)	-a	-a	Endung mit r	Kurze F.: -en/-an	-a	-om
Trøndelag	-a	-a	Endung mit r nur in den konsonanti- schen Stämmen	Kurze F. -en/-an	-a	-om
Mitteln.Dial.	-i/-e	-a	r-lose Endung	Kurze F.: -en/-an	-i/-e	-om
Aasen-Norm	-i	-a	-er/-ar/-or	-arne/-erna	-i	-om

Die dialektalen Formen sind in dieser Übersicht natürlich nur grob auf das Ostnorwegische, das Mittelnorwegische, das Trøndische und das Westnorwegische aufgeteilt, d.h. die in Vestlandet dominierenden Formen können auch in einigen östlichen Dialekten vorkommen, Aasen richtet sich u. U. nach dieser Beurteilung offensichtlich mehr nach den Dialekten. Unter den Dialekten herrschen in der Aasen-Norm hauptsächlich westliche und midländische Formen vor, es gibt aber auch relativ viele Formen, die eher mit den östlichen Dialekten vergleichbar sind. Obwohl er auf den ersten Blick die dialektalen Formen bevorzugt, achtet Aasen darauf, dass die Formen nicht zu stark vom Altnorwegischen abweichen, das etymologische Prinzip ist daher in allen Fällen wichtig. Die morphologische Eindeutigkeit wird in den meisten Fällen berücksichtigt, nur bei den schwachen Feminina gelingt es Aasen nicht, sich an dieses Prinzip zu halten. Vom Dänischen konnte sich Aasen meistens gut distanzieren, da es viele Kategorien im Dänischen nicht mehr gibt, z.B. kennt diese Sprache keine Feminina und Dativformen; bei einigen Pluralmorphemen findet man allerdings schon gewisse Ähnlichkeiten mit dem Dänischen. Teilweise hat Aasen auch einzigartige Formen gewählt, was ihm nicht nur beim Abstand vom Dänischen geholfen hat, sondern wahrscheinlich auch beim Abstand von den anderen skandinavischen Sprachen. Diese Formen findet man jedoch nur in wenigen Kategorien, und somit kann man nicht behaupten, dass dieses Prinzip eines der wichtigsten wäre. Das Mehrheitsprinzip (oben in Form der Verwendungshäufigkeit) hat er nicht befolgt, und falls er eine relativ verbreitete Form für seine Norm einsetzt, dann entspricht sie nur zufällig diesem Prinzip. In der Regel hat Aasen die Formen gewählt, die in den Dialekten entweder nicht dominieren oder nur ganz spärlich zu finden sind. Zuletzt kann man in einem einzigen Fall bemerken, dass das ästhetische Prinzip teilweise eine Rolle spielt (Wohlklang), obwohl kaum die Rede davon sein könnte, dass es eine entscheidende Rolle spielen könnte. Die Hauptprinzipien bei den Substantiven stellen hiermit also die Etymologie und morphologische Eindeutigkeit dar.

## **2.2. VERBEN**

Verben sind im Vergleich zu den Substantiven eine Kategorie mit geringerer Variabilität, zumindest wenn man die norwegischen Dialekte und die Aasen-Norm betrachtet. Die Personenflexion ist schon abgebaut, es herrscht nur die Numerusflexion. Es wird jedoch immer noch gewissen Regeln aus der altnordischen Periode gefolgt. Die Verben werden in starke und schwache unterteilt. Innerhalb der starken Verben werden die Ablautreihen ganz oft auch mit den Pluralformen, sowohl im Präsens als auch im Präteritum, angeführt. Die schwachen Verben werden auch nach den Präsensformen in die Gruppen geteilt. Die Partizipien und das Supinum

unterscheiden sich in diesen zwei Kategorien, größere Variabilität ist allerdings eher nur bei den starken Verben zu sehen. Pluralendungen findet man in der Regel besonders im Präsens, während im Präteritum diese selten auftauchen, im Allgemeinen sind aber Pluralformen in den meisten Dialekten verschwunden. Obwohl Aasen beide Pluralformen anführt, werden diese nicht immer verwendet. Die Pluralform im Präsens ist meistens mit dem Infinitiv identisch, während die Pluralform des Präteritums die Supinumform mit einer Endung (häufig *-o-*) übernimmt. Die Ablautreihen sind normalerweise in allen Dialekten und in der Aasen-Norm identisch, allerdings gibt es einige Abweichungen, die behandelt werden. Der Konjunktiv wird eher selten verwendet und meistens nur analytisch gebildet. Wie bei den Substantiven werden desgleichen bei den Verben nur einige Kategorien diskutiert, welche die wichtigsten aufgrund der größeren Unterschiede zu sein scheinen, u.z.: das Partizip der starken Verben, reflexive Verben/Mediopassiv, der Indikativ Präsens Singular der schwachen Verben, der Indikativ Präsens Singular der starken Verben und das Präteritum der schwachen Verben der 3. Klasse. Am Ende des Kapitels werden kurz einige Ablautreihen beschrieben, die v.a. im Präteritum Singular und Supinum Unterschiede ausweisen. Damit man aber sieht, wie sich die Formen seit der altnordischen Periode verändert haben, wird im Folgenden zuerst die Übersicht der altnorwegischen Formen mit Berücksichtigung der Aasen-Norm präsentiert.

### 2.2.1. Verben des altnorwegischen Systems

Im Folgenden wird zuerst die Flexion der starken und schwachen Verben sowie der Präteritopräsentia dargestellt, am Ende werden genauer die Ablautreihen demonstriert. Bei den Paradigmata werden außer Indikativ Präsens und Präteritum im Singular und Plural auch der Konjunktiv I und II angeführt, obwohl dieser heutzutage nur spärlich zu finden ist. Imperativformen werden ausgelassen, da diese v.a. im Singular ganz identisch mit der heutigen Bildungsweise sind, während sie im Plural fast nicht mehr im Gebrauch stehen. Der Mediopassiv wird nicht separat behandelt, sondern er wird den Paradigmata hinzugefügt, was nach der Vorlage der altisländischen Grammatik von Nedoma (2010) geschieht.

**Starke Verben:** Beispiel: *brjóta* inf., II. Ablautreihe (andere Ablautreihen siehe unten)

Präsensformen: Im Sg. Ind. umgelauteter Vokal, in der 1. P. ohne Endung, in der 2. und 3. P. mit Endung *-r*, der Pl. Ind. weist die Infinitivform des Wurzelvokals auf, während in der 1. P. u-Umlaut oder u-Brechung auftreten kann, die Endung in der 1. P. ist *-um*, in der 2. P. *-ið*, in der 3. P. wie Infinitiv, im Sg. Konj. kein Umlaut oder Brechung des Wurzelvokals, 1. P. wie Infinitiv, 2. P. Endung *-ir*, 3. P. *-i*, im Pl. Konj. Wurzelvokal wie im Sg., nur die Endungen in

der 1. P. *-im*, 2. P. *-ið*, 3. P. *-i*, Mediopassiv in der 1. P. Sg. und Pl. Ind. *-umk/-umz*, in der 2./3. P. Sg. *-sk/-z(k)*, in der 2. P. Pl. *-izk/-iz*, in der 3. P. Pl. *-ask, az(k)*, im Konj. fast identisch, außer 1. P. Sg. alles mit dem Vokal *-i-*:

	Indikativ	Konjunktiv	Mediopassiv Ind./Konj.
Sg. 1.P.	brýt	brjóta	brjótumk/brjótumk
2.P.	brýtr	brjótir	brýzk/brjótisk
3.P.	brýtr	brjóti	brýzk/brjótisk
Pl. 1.P.	brjótum	brjótím	brjótum(s)k/brjótím(s)k
2.P.	brjótið	brjótið	brjótizk/brjótizk
3.P.	brjóta	brjóti	brjótask/brjótisk

Präteritumformen: 1. und 3. P. Sg. Ind. sind endungslos, in der 2. P. Sg. die Endung *-t*, nach dem auslautenden /d/ und /t/ aber *-st/-zt*, nach dem auslautenden *ð* und Vokal *-tt*, nach dem auslautenden /st/ ohne Endung, in der 2./3. P. Pl. die Endungen *-uð/-u*, im Konj. II ist i-Umlaut von Prät. Pl., dieselben Endungen wie oben. Mediopassiv Ind. meistens wie oben, nur 2. P. Sg. auf *-zk/-z*, die Endungen im Pl. auf *-u*-Mediopassiv Konj. wie im Präs. Konj., Partizip II *bro-tinn/-n/-ð*:

	Indikativ	Konjunktiv	Mediopassiv Ind./Konj.
Sg. 1.P.	braut	bryta	brutumk/brytumk
2.P.	brauzt	brytir	brauzk/brytisk
3.P.	braut	bryti	brauzk/brytisk
Pl. 1.P.	brutum	brytím	bru- tum(s)k/brytím(s)k
2.P.	brutuð	brytið	brutuzk/brytizk
3.P.	brutu	bryti	brutusk/brytisk

**Schwache Verben:** Beispiel: *velja* inf., Ia-Gruppe (ja-Konjug.), *dæma* inf., Ib-Gruppe (ija-Konjug.), *kalla* inf., II-Gruppe (ō-Konjug.), *vaka* inf., III-Gruppe (ē-Konjug.)

Präsensformen: Die Gruppe Ia verliert in der 1. P. Sg Ind. den Auslaut *-ja* und bewahrt ihn im Pl., die Endungen der 2. und 3 .P. Sg. und des Pl. identisch mit den der starken Verben, Konj. Sg. und Pl. auch wie oben.

Die Gruppe Ib unterscheidet sich in der 1. P. Sg. Ind. nur durch die Endung *-i*, in der 2. und 3. P. Sg. *-ir*.

Die Gruppe II ist in der 1. P. Sg. Ind. identisch mit dem Infinitiv, in der 2. und 3. P. Sg. wird die Endung *-ar/-r* benutzt, in der 1. P. Pl. Ind. kommt dazu auch der u-Umlaut.

Die Gruppe III ist im Präs. ganz identisch mit der Ib-Gruppe, nur in der 1.P.Pl. taucht der u-Umlaut auf.

Gruppe Ia und Ib:

	Indikativ	Konjunktiv	Mediopassiv Ind./Konj.
Sg. 1.P.	vel/dœmi	velja/dœma	veljumk/veljumk
2.P.	velr/dœmir	velir/dœmir	velsk/velisk
3.P.	velr/dœmir	veli/dœmi	velsk/velisk
Pl. 1.P.	veljum/dœmum	velim/dœmim	veljum(s)k/velim(s)k
2.P.	velið/dœmið	velið/dœmið	velizk/velizk
3.P.	velja/dœma	veli/dœmi	veljask/velisk

Gruppe II und III:

	Indikativ	Konjunktiv	Mediopassiv Ind./Konj.
Sg. 1.P.	kalla/vaki	kalla/vaka	køllumk/køllumk
2.P.	kallar/vakir	kallir/vakir	kallask/kallisk
3.P.	kallar/vakir	kalli/vaki	kallask/kallisk
Pl. 1.P.	køllum/vøkum	kallim/vakim	køllum(s)k/kal- lim(s)k
2.P.	kallið/vakið	kallið/vakið	kallizk/kallizk
3.P.	kalla/vaka	kalli/vaki	kallask/kallisk

Präteritumformen: Die Gruppe Ia. hat einen Vokalwechsel im Sg. Ind.: von /e/ zu /a/ und /y/ zu /u/, eine stimmhafte dentale Endung im Sg. und Pl. Ind. und Konj.: -ð-; Vokalendungen sind ansonsten identisch mit den starken Verben, im Pl. ist der u-Umlaut, Konj. mit i-Umlaut und Dental, Partizip II: *valiðr/valinn*.

Die Gruppe Ib zeichnet sich im Ind. durch keinen Vokalwechsel aus, nur die dentale Endung im Sg. und Pl. Ind., Konj. hat außer der Dentalendung noch den i-Umlaut, Partizip II: *dæmðr*.

Die Gruppe II weist den Zwischenvokal vor der Dentalendung aus, u-Umlaut im Pl., Partizip II: *kallaðr/-kallat*.

Die Gruppe III hat eine stimmlose Dentalendung -t-, u-Umlaut im Pl., Konj. mit i-Umlaut und Dental, Partizip II: *vakat*.

Gruppe Ia und Ib:

	Indikativ	Konjunktiv	Mediopassiv Ind./Konj.
Sg. 1.P.	valða/dæmða	velða/dæmða	vqlðumk/velðumk
2.P.	valðir/dæmðir	velðir/dæmðir	valðisk/velðisk
3.P.	valði/dæmði	velði/dæmði	valðisk/velðisk
Pl. 1.P.	vqlðum/dæmðum	velðim/dæmðim	vqlðum(s)k/ velðim(s)k
2.P.	vqlðuð/dæmðuð	velðið/dæmðið	vqlðuzk/velðizk
3.P.	vqlðu/dæmðu	velði/dæmði	vqlðusk/velðisk

Gruppe II und III:

	Indikativ	Konjunktiv	Mediopassiv Ind./Konj.
Sg. 1.P.	kallaða/vakta	kallaða/vekta	kqlluðumk/ kqlluðumk
2.P.	kallaðir/vaktir	kallaðir/vektir	kallaðisk/kallaðisk
3.P.	kallaði/vakti	kallaði/vekti	Kallaðisk/kallaðisk
Pl. 1.P.	kqlluðum/vqktum	kallaðim/vektim	kqlluðum(s)k/ kal- laðim(s)k

2.P.	kølluðuð/vøktuð	kallaðið/vektið	kølluðusk/kallaðizk
3.P.	kølluðu/vøktu	kallaði/vekti	kølluðusk/kallaðisk

Präteritopräsentia: Beispiel: *þurfa* inf.

Diese Gruppe wird separat behandelt, da es sich dabei ursprünglich um die starken Verben handelt, deren Präteritumsform präsentische Bedeutung bekommen hat, während das Präteritum nach dem Muster der schwachen Verben der Gruppe III gebildet wird. Ursprüngliche Präteritumformen werden nur im Sg. Ind. Präs. gebildet, in der 2. P. Sg. Präs. mit der Endung *-t*, während Pl. Präs. die Wurzel mit der Infinitivform hat. Konj. im Präs. wie bei den anderen Gruppen, alle Endungen des Präs., Prät. Ind. und Konj. wie oben, Konj. im Prät. mit i-Umlaut, fast kein Mediopassiv, Partizip II: *þurft*.

Präsens und Präteritum Ind. und Konj.:

	Ind. Präs.	Konj.Präs.	Ind. Prät.	Konj.Prät.
Sg. 1.P.	þarf	þurfa	þurfta	þyrfta
2.P.	þarft	þurfir	þurftir	þyrftir
3.P.	þarf	þurfi	þurfti	þyrfti
Pl. 1.P.	þurfum	þurfim	þurftum	þyrftim
2.P.	þurfuð	þurfið	þurftuð	þyrftið
3.P.	þurfu	þurfi	þurftu	þyrfti

**Ablautreihen:** Im Folgenden werden kurz die Ablautreihen der starken Verben illustriert, damit man bei der Komparation sieht, wie und ob sich evtl. manche Wurzelvokale verändert haben:

1. Ablautreihe: í-ei-i-i Beisp. *riða-reið-riðum-riðinn* – Anm.: Nur das Verb *bíða* wird zu *beðinn* im Part. II wegen a-Umlaut.

2. Ablautreihe: jó/jú/ú-au-u-o – Beisp.: *krjúpa-kraup-krupum-kropinn*

3. Ablautreihe: a, i/e-a-u-u bzw. y/ø-q-u-u/o – Beisp.: *spinna-spann-spunnum-spunninn* bzw. *syngva-søng-sungum-sunginn*

b, ja/já/e-a-u-o – Beisp.: *bjarga-barg-burgum-borginn*. Anm.: Manche Verben, deren Wurzelvokal /e/ nicht gebrochen wurde, gehören hier auch dazu.

4. Ablautreihe: e/o-a-á-o – Beisp.: *bera-bar-bárum-borinn*. Anm.: Ausnahmen sind einige Verben wie *koma-kom-kómum-kominn* und *nema-nam-nómum-numinn*.

5. Ablautreihe: e/i-a-á-e – Beisp. *gefa-gaf-gáfum-gefinn*.

6. Ablautreihe: a/e-ó-ó-a bzw. a/á-ó-ó-e – Beisp.: *grafa-gróf-grófum-grafinn* bzw. *taka-tók-tókum-tekinn*. Anm.: Hier gehören auch die Verben, deren Wurzelsvokal des Infinitivs durch altnordischen *j*-Umlaut entstanden ist, dazu, Beisp.: *hefja-hóf-hófum-hafinn*.

7. Ablautreihe: a, *róa-rera-rerum-róinn*

b, ei-é-é-ei – Beisp.: *heita-hét-hétum-heitinn*

c, au-jó-jó-au – Beisp.: *hlaupa-hljóp-hljópum/hlupum-hlaupinn*

d, a-e-e-a/e – Beisp.: *falla-fell-fellum-fallin*. Anm.: Manche Formen wie *ganga-gekk-gengum-genginn* gehören hier dazu.

e, á-é-é-á – Beisp.: *láta-lét-létum-látinn*. Anm.: Abweichende Formen wie *blóta-blét-blétum-blótinn* reihen sich hier ebenfalls ein.

Im Allgemeinen lässt sich konstatieren, dass die Endungen des Singulars und Plurals in verschiedenen Verbklassen der starken und schwachen Verben bis auf Präteritopräsentia im Präsens gleich sind – nur die Singularendungen der starken und schwachen Verben unterscheiden sich im Präteritum voneinander. Wurzelsvokale wechseln im Singular Präsens normalerweise in den starken Verben und im Präteritopräsentia; im Präteritum Plural kommt es zum Vokalwechsel auch in den schwachen Verben. Der Konjunktiv I und II ist meistens konstant in allen Gruppen, das Partizip II ebenso. Die Ablautreihen der starken Verben weisen eine ziemlich hohe Variabilität auf, da sich auch in den einzelnen Ablautgruppen häufig Abweichungen finden. Um diese Menge der Formen vergleichen zu können, wird im nächsten Unterkapitel zuerst die Aasen-Norm analysiert, wobei eine Verbindung zwischen dieser und den altnordischen Formen hergestellt wird.

### 2.2.2. Verben der Aasen-Norm

Wie bei den Substantiven ist die verbale Flexion bei der Aasen-Norm auch wesentlich vereinfacht, es gibt jedoch immer noch Reste der Kategorien, die im Altnorwegischen völlig ausgebaut waren. Da die Personenflexion in diesem System nicht mehr existiert, stattdessen nur die Numerusflexion an Bedeutung gewonnen hat, wird die Flexion der starken Verben innerhalb

der einzelnen Ablautreihen dargestellt, und nicht getrennt wie beim Altnorwegischen. Bei sowohl starken als auch schwachen Verben werden Präsens und Präteritum in einer Tabelle angeführt. Präteritopräsentia sind nicht mehr eine eigene Kategorie, sondern sie werden innerhalb der schwachen Verben demonstriert, wie sie Aasen (1864) eingeordnet hat:

**Starke Verben:** Der Ind. Präs. Sg. hat keine Endung, der Ind. Präs. Pl. ist wie der Infinitiv, der Ind. Prät. Sg. hat keine Endung, nur Ablaut, im Ind. Prät. Pl. ist der Wurzelvokal mit dem der Supinumform in den ersten drei Reihen identisch; die Endung ist *-o*, das Supinum hat die Endung *-et* und der Partizip II *-en*, der Konjunktiv sollte den alten Regeln folgen und im Prät. einen Umlaut haben, dieser wird aber sehr selten verwendet.

1. Reihe (3. altnorw. Ablautreihe):

	Infinitiv	Indikativ Präs.	Indikativ Prät.	Supinum
Sg.	finna	finn	fann	funnet
Pl.		finna	funno	

Hier gehören auch zwei Untergruppen mit abweichendem Vokalwechsel dazu:

	Infinitiv	Indikativ Präs.	Indikativ Prät.	Supinum
Sg.	bresta	brest	brast	brostet
Pl.		bresta	brosto	

	Infinitiv	Indikativ Präs.	Indikativ Prät.	Supinum
Sg.	sökka	sökk	sokk	sokket
Pl.		sökka	sokko	

2. Reihe (4. und 5. altnorw. Ablautreihe):

	Infinitiv	Ind. Präs.	Ind. Prät.	Supinum
Sg.	bera/giva,gjeva	ber/giv	bar/gav	boret/gjevet
Pl.		bera	baaro/gaavo	

3. Reihe (1. altnorw. Ablautreihe):

	Infinitiv	Ind. Präs.	Ind. Prät.	Supinum
Sg.	bita	bit	beit	bitet
Pl.		bita	bito	

4. Reihe (2. altnorw. Ablautreihe): im Inf. auch Wurzelvokal *ju/u/y*, der Präs. Sg. hat den Wurzelvokal */y/*

	Infinitiv	Ind. Präs.	Ind. Prät.	Supinum
Sg.	njota	nyt	naut	notet
Pl.		njota	nuto	

5. Reihe (6. altnorw. Ablautreihe): Präs. hat auch *æ*, Supinum auch *e*.

	Infinitiv	Ind. Präs.	Ind. Prät.	Supinum
Sg.	grava/taka	grev/tek	grov/tok	gravet/teket
Pl.		grava/taka	grovo/toko	

6. Reihe (7. altnorw. Ablautreihe): Inf. auf *a/aa*, Präs.*e/æ*, Sup. wie Inf., nur Wörter auf Auslaut *-g* haben *-e*

	Infinitiv	Ind.Präs.	Ind.Prät.	Supinum
Sg.	laata/hanga	læt/heng	let/hekk	laatet/henget
Pl.		laata/hanga	leto/hingo	

**Schwache Verben:** Drei verschiedene Klassen nach den Präsensendungen, Prät. auf *-de* (nach stimmhaften Konsonanten und Nasalen, Liquiden und Vibranten) oder *-te* (stimmlose Konsonanten und Liquiden), 3. Klasse mit Zwischenvokal *-a-* (*-ade*). Der Partizip II richtet sich nach den Dentalendungen im Prät., das Supinum ist auf *-at*, Pl. Präs. wie Infinitiv, Pl. Prät. mit Sg. Prät. identisch, Konj. auf *-e*, aber selten.

1. Klasse: Präs. Ind. oft mit Umlaut; hat keine Endung wie bei den starken Verben, Inf. auf *-ja*

	Infinitiv	Ind. Präs.	Ind. Prät.	Supinum	Konj.
Sg.	telja	tel	talde	talt	telje

Pl.		telja	talde		
-----	--	-------	-------	--	--

Aasen reiht hier aus nicht näher spezifizierten Gründen auch Verben ein, die auf einen Vokal ausgehen, im Präs. haben sie *-r*, Prät. hat einen Doppeldental:

	Infinitiv	Ind. Präs.	Ind. Prät.	Supinum
Sg.	tru	trur	trudde	trudd
Pl.		trur	trudde	

Präteritopräsentia gehört laut Aasen auch in diese Gruppe, obwohl sie sich wesentlich unterscheiden:

	Infinitiv	Ind. Präs.	Ind. Prät.	Supinum
Sg.	kunna	kann	kunde	kunnat
Pl.		kunna	kunde	

2. Klasse: Präs. Ind. auf *-er*:

	Infinitiv	Ind. Präs.	Ind. Prät.	Supinum	Konj.
Sg.	døma/lysa	dømer/lyser	dømde/lyste	dømt/lyst	døme/lyse
Pl.		døma/lysa	dømde/lyste		

Hierzu zählt noch eine Gruppe, die im Präs. einen Umlaut und Prät. einen dentalen Auslaut hat:

	Inf.	Ind. Präs.	Ind. Prät.	Supinum
Sg.	rekkja	rekkjer	rakte	rakt
Pl.		rekkja	rakte	

3. Klasse: Präs. Ind. auf *-ar*, Prät. Ind. auf *-ade*, manche Wörter mit einem Konsonant im Auslaut haben auch eine dentale Endung ohne Zwischenvokal (siehe oben):

	Inf.	Ind. Präs.	Ind. Prät.	Supinum	Konj.
Sg.	kasta	kastar	kastade	kastat	kaste
Pl.		kasta	kastade		

**Mediopassiv/Reflexive Endung:** *-st* wird direkt an die Wurzel, den Zwischenvokal oder die Endung angehängt, in der 2. Klasse ist der Zwischenvokal im Präs. *-e-*, in der 3. Klasse *-a-*, z.B.: *synest, ottast*, usw.

Nachdem sowohl das altnorwegische System als auch das System in der Aasen-Norm in Verben präsentiert wurde, wird im Folgenden versucht, Ähnlichkeiten und evtl. Entwicklungen zu skizzieren. Wie zuvor schon erwähnt, ist die Personenflexion in der Aasen-Norm im Vergleich zum Altnorwegischen schon abgebaut, es gibt nur noch die Numerusflexion. Manche Verben sind von den starken zu den schwachen Verben übergetreten. Bei den starken Verben werden hauptsächlich Ablautreihen verglichen:

Die erste Reihe bei Aasen ist identisch mit der dritten Reihe im Altnorwegischen, der Vokalwechsel *i-a-u-u* blieb unverändert. Ebenso stimmen die Untergruppen dieser Reihe ungefähr mit den altnordischen Untergruppen 3a und 3b überein.

Die zweite Reihe bei Aasen ist auch hinsichtlich der Vokale *e-a-aa-o* und *e-a-aa-e* mit der vierten und fünften Klasse des Altnorwegischen zu vergleichen.

Die dritte Reihe der Aasen-Norm ist mit ihrem Vokalwechsel *i-ei-i-i* auf die erste Reihe des altnordischen Systems zurückzuführen.

Die vierte Reihe bei Aasen entspricht dem Vokalwechsel *jo/ju-au-u-o* der zweiten altnorwegischen Reihe. Hier ist auch Präs. Ind. Sg. mit /y/ in der Wurzel identisch in beiden Systemen.

Die fünfte Reihe der Aasen-Norm stimmt genau mit der altnorwegischen sechsten Reihe überein. Verschiedene Supinumformen innerhalb dieser Ablautreihe sind in beiden Systemen identisch.

Die sechste Reihe laut Aasen ist großteils übereinstimmend mit der siebenten Reihe des Altnorwegischen, es gibt nur kleinere Abweichungen, z.B. die Wörter mit Auslaut auf *-g*, die im Prät. Pl. und Supinum einen unterschiedlichen Vokal im Vergleich zu den altnorwegischen Formen aufweisen: Prät. Pl. *hengum-hingo*, Sup. *hanginn-henget*.

Wird der Konjunktiv betrachtet, so ist in der Aasen-Norm keine komplexe Beugung in dieser Kategorie mehr zu erkennen, bei den meisten Reihen wird sogar keine verwendet. Aasen erwähnt die Form von Konjunktiv II nur marginal: „Imperf.i Konjunktiv skulde egentlig have Omlyden y (f.Ex.fynne,spynne), denne Form findes virkelig ogsaa, men er sjelden og usikker, i Stedet for 'y' bruges hellere 'u'(funne).“ (Aasen 1864:198) Im Altnorwegischen war die

Konj.-Form allerdings auch mit der der Aasen-Norm identisch – mit dem Umlaut, dazu nach der Personenflexion.

Im Sg. Ind. Präs. haben die starken Verben der Aasen-Norm nach dem Muster der 1. Person Sg. des Altnorwegischen keine Endung, während die Pluralform im Präs. nach der 3. Person im Altnorwegischen übernommen wird und in beiden Systemen mit Infinitiv identisch ist. Im Pl. Ind. Prät. hat sich die Endung *-o* gehalten; dies erklärt Beito (1986:277) wie folgt: „Eintalsformene var alltid einstava og fleirtalsformene tostava. Dette var skilnader som betre kunne motstå verknaden av seinare utvikling.“ Wenn später die Endungen weggefallen sind, musste vermutlich das frühere *-u* auf *-o* gesenkt werden. Diese Form ist entstanden, nachdem die Endung *-u* im Pl. Prät. Ind. im Altnorwegischen den Vokal reduziert hat.

Bei den schwachen Verben kann man Folgendes konstatieren:

Die erste Klasse ist auf die Gruppe Ia im Altnorwegischen zurückzuführen. Laut Aasen gehören hier aber auch solche Verben dazu, die ursprünglich in die anderen Klassen einzuordnen waren, z.B. *tru* < altnorw. *trúa*, Gr. III. Aus diesen kurzen Verben, die auf einen Vokal ausgehen, hat sich später eine eigene Gruppe formiert. Da sich die Struktur der Wörter verändert hat, wurden sie für verschiedene Perioden nach anderen Kriterien eingeteilt. Präteritopräsentia werden deswegen auch in diese Gruppe gereiht, obwohl sie im Altnorwegischen als eigene Gruppe aufgefasst waren. Verantwortlich ist dafür wahrscheinlich die kurze und endungslose Präsensform, häufig mit einem Ablaut.

Die zweite Klasse in der Aasen-Norm ist mit der altnorwegischen Gruppe Ib vergleichbar, nur bei Aasen ist die von *-ir* reduzierte Präsensendung *-er* eine wichtige Markierung für die Klassen-Einteilung. Die Untergruppe, die Aasen hier reiht, war früher im Altnordischen unter mehreren verschiedenen Klassen verteilt.

Die dritte Klasse der Aasen-Norm ist mit der altnorwegischen Gruppe II identisch, und dies besonders im Prät. Ind., da sich beide Gruppen durch einen Zwischenvokal *-a-* vor dem Dental auszeichnen.

Der Konjunktiv I in den schwachen Verben hatte überall die Endung *-e*, die sich aus den altnorw. Endungen mit vokalischem Ausgang *-i-* reduzieren musste. Den Konjunktiv I in den starken Verben führt Aasen nicht an, denn diese Formen sind schon sehr selten. Wie im Indikativ gibt es keine Endungen mehr in der Personenflexion, außerdem wird der Konjunktiv bei den schwachen Verben nur im Sg. angegeben.

Im Bereich reflexiver Verben kann man sehen, dass im Altnorwegischen die reflexiven Endungen fast in jeder Person variierten (*k*, *-sk*, *-zk*), während Aasen nur eine Endung *-st* einsetzt. Diese Endung sollte erst im späteren Mittelalter in den norwegischen Handschriften neben den Variationen *-z*, *-zt*, *-zst* auftauchen (Hagland 2007:512), es handelt sich aber nur um einen orthographischen Unterschied.

Das Supinum ist die neutrale Singularform von Partizip II, in der wie bei den Adjektiven flektiert wird. In der Aasen-Norm ist die *-et*-Form vom Altnorwegischen *-it* entstanden, während die Form *-at* seit dem Altnorwegischen unverändert ist.

### **2.2.3. Die norwegischen Dialekte**

Nachdem die Verbformen bei Aasen mit dem altnorwegischen System verglichen wurden, kommt man zu den dialektalen Merkmalen. Wie schon oben erwähnt, wird nur auf einige Kategorien konzentriert, die für relevant gehalten werden. Da die Anzahl der Formenvariationen im Gegensatz zu den Substantiven sinkt, werden v.a. das Partizip II/Supinum, die reflexiven Verben, das Indikativ Präsens Singular und das Imperfektum der schwachen Verben präsentiert, wobei nur kurz das Indikativ Präsens Singular der starken Verben diskutiert wird. Bei den Ablautreihen gibt es auch nicht viele Unterschiede, trotzdem ist es relevant, die wenigen Abweichungen zu erwähnen. Die norwegischen Gebiete, die von Bedeutung sind, sind dieselben wie im Kapitel „Substantive“ dargestellt. Die Dialekte werden anhand Ross (1905-1909), Larsen (1948) und der Landkarte von Venås (1974) angeführt. Diese werden auch mit Aasen (1864) verglichen.

#### **2.2.3.1. Indikativ Präsens Singular der starken Verben**

In dieser Kategorie gibt es einige Abweichungen, die diskussionswert sind. In der Aasen-Norm ist das starke Verb im Präs. Ind. Sg. einsilbig ohne Endung (Aasen 1864:195). In den Dialekten kann man allerdings einige Sonderfälle finden, die variieren. In Telemark und Numedal findet man die Form mit *-e*, diese ist aber in der Regel als Halbvokal *ə* ausgesprochen; Hallingdal und Valdres haben in ihren Dialekten *-e*, Gudbrandsdalen hat keine Endung; Oppland hat teilweise *-er/-r*; Østerdalen mit Trøndelag weisen in der Regel endungslose Formen aus; Nordmøre und Namdal haben die Formen mit Trøndelag identisch, also ohne Endung, *-r* hält sich nur nach dem vokalischen Auslaut; in Helgeland und Lofoten sind die Endungen schon meistens weggefallen; Romsdal/Sunnmøre/Nordfjord/Sunnfjord/Ytre Sogn haben den Präs. Sg. der starken Verben auf *-e*; Setesdalen hat nur Halbvokal *ə* wie Telemark, während Aust-Agder teilweise *-er/ə* hat; Vest-Agder hat *-e*; Jæren/Ryfylke/Sunnhordaland haben *-e*; in Voss/Hardanger/Indre

Sogn findet man *-e*, aber in Voss auch *-ú*; Nordhordland ist mit der Form von nördlichem Sunnhordland identisch, also *-e*. Laut Aasen (1864) fallen die Endungen in Kristiansandsstift und Bergensstift, d.h. in Agder, Setesdal, dem ganzen Vestlandet; des Weiteren in Hardanger, Telemark, Trondheim, Nordland und „Fjellbygder“, womit er besonders Oppland, Gudbrandsdalen und teilweise Østerdalen meint. Seine Behauptung stimmt somit mit der oben angeführten überein.

Es sind hauptsächlich die Dialekte von Gudbrandsdalen, Oppland, Trøndelag, Nord-Østlandet und Nord-Norwegen, die Formen ohne Endungen verwenden. Aasen richtet sich hier nicht nach Vestlandet, das er normalerweise bei vielen Kategorien bevorzugt. Im Altnorwegischen waren die Formen im Präs. Sg. Ind. der starken Verben nur in der 1. Person endungslos. Da die Landschaft eine beträchtliche Anzahl an Dialekten mit Endung ausweist, wäre es auch plausibel, wenn Aasen diese Formen bevorzugt hätte. Er hat sich in diesem Fall aber wahrscheinlich zum Muster die 1. Person Sg. im Altnorwegischen genommen, wodurch das etymologische Prinzip zum Teil Vorzug gewonnen hat. Aus morphologischer Sicht ist dadurch auch gewährleistet, dass die Formen nicht mit anderen Verbklassen zusammenfallen, eine kleine Ausnahme sind nur die schwachen Verben der 1. Klasse, z.B.: *telja-tel*. Im Unterschied zum Dänischen, einer Sprache, in der alle Verben die Endung *-er* haben (Jessen 1891:122), konnte er die starke Gruppe durch Nullendung kennzeichnen. Alle wichtigen Prinzipien wurden in diesem Fall erhalten. Nur eine einzige Kleinigkeit wurde Aasen auffällig, nämlich dass die kurzen Formen keinen Wohlklang haben (Aasen 1864:225), wodurch allerdings lediglich „das ästhetische Prinzip“ verletzt wurde (Vikør 1993:172), das allerdings eine geringe Rolle spielt.

#### **2.2.3.2. Indikativ Präsens Singular der schwachen Verben**

Die Aasen-Norm verteilt die schwachen Verben auf drei Kategorien: *-r*, *-er*, *-ar* (Aasen 1864: 213). Es handelt sich aber hauptsächlich um die Verben mit der bewahrten Endung *-r* und ohne diese Endung. In manchen Dialekten sind schon diese Endungen entfallen; es sind nur Vokale geblieben, bei einigen Dialekten sind sogar auch diese apokopiert. Warum hat sich Aasen entschieden, dass er die vollen Ausgänge mit *-r* behält? In den Dialekten sieht die Situation wie folgt aus: Vest-Telemark hat in den schwachen Verben besonders in der 3. Klasse *-r*; Øst-Telemark ist teilweise mit und ohne *-r*; Hallingdal und Valdres haben vokalische Ausgänge; Gudbrandsdalen hat meistens vokalische Endungen, nur die einsilbigen Verben der 1. Klasse mit vokalischem Ausgang haben *-r*; Oppland hat *-r*; in Østerdalen (bei Ross 1905-1909 Østfjellmaale) ist teilweise eine Verwendung mit und ohne *-r* zu sehen; in Trøndelag gibt es ver-

schiedene vokalische Formen; Nordmøre und Namdal (Fosnmaali) haben eine vokalische Endung; in Helgeland findet man vokalische Endungen; in Romsdal, Sunnmøre, Nordfjord, Sunnfjord, Ytre Sogn hat man vokalische Endungen; Aust-Agder hat teilweise vokalische Endungen und  $-r$ ; Setersdalen hat  $-r$ ; Vest-Agder hat keine  $r$ -Endung; Jæren, Ryfylke und Sunnhordaland haben teilweise  $-r$  und auch keine; Hardanger und Voss (Inhordemaal) sind teilweise mit  $-r$  und ohne; Indre Sogn hat die Endung ohne  $-r$ ; Nordhordaland (Uthordemaal) hat außer den Verben mit vokalischem Ausgang keine  $r$ -Endung. Aasen (1864) äußert sich auch kurz zu den dialektalen Formen, wobei  $r$  laut ihm in Hardanger, Agder und Telemark zu finden ist, während die Endung in der Gegend von Bergen, Trondheim, Gudbrandsdalen, Valdres, Hallingdal und Nordland schon weggefallen ist. Dies stimmt teilweise mit den oben angeführten Angaben überein, da in Telemark und Agder nur in einigen Orten die Endung auftaucht.

Im Altnorwegischen waren die  $r$ -Endungen in der 2. und 3. P. Sg. zu finden, während in der 1. P. Sg. nur ein vokalischer Ausgang vorhanden war. Hier kann man einen Gegensatz zu den starken Verben sehen, wo Aasen die Endung der 1. P. Sg. bevorzugt hat, was in diesem Fall inkonsequent wirkt. Von der altnorw. Form *dæmir* ist die moderne Form *dømer* entstanden, während die altnorw. Form *kallar* sich unverändert bis in die moderne Periode bewahrt hat. Vergleichend mit der dialektalen Landkarte von Venås (1974) werden die  $r$ -Endungen im Präsens Sg. der schwachen Verben nur auf einem relativ kleinen Gebiet verwendet, wobei sich diese v.a. auf Østlandet, teilweise Øst-Agder und Hardanger konzentrieren. Die Form des östlichen Teils des Landes und nur teilweise von Vestlandet hat in diesem Fall den Vorzug bekommen. Das Dänische verwendet auch im Präs. Ind. Sg. sowohl bei den schwachen als auch bei den starken Verben die Endung  $-er$  (Jessen 1891). Abgesehen von der  $a$ -Klasse, in welcher die Endung  $-ar$  ist, konnte sich also Aasen vom Dänischen nicht distanzieren. Das wichtige Prinzip wäre wahrscheinlich die morphologische Eindeutigkeit, da mit dem vokalischem Ausgang die Form mehreren anderen Formen, z.B. dem Infinitiv, Konjunktiv und Plural Indikativ, angeglichen worden wäre. Es kann konstatiert werden, dass die Etymologie und die morphologische Eindeutigkeit wiederum die größte Rolle spielten.

### **2.2.3.3. Präteritum der schwachen $a$ -Verben**

In diesem Unterkapitel wird v.a. auf die 3. Klasse der schwachen Verben konzentriert, denn diese weisen gewisse Unterschiede im Präteritum Singular zwischen den Dialekten und der gewählten Aasen-Norm auf. Die Aasen-Norm hat in dieser Kategorie eine Form, die Aufmerksamkeit verdient. Die restlichen Klassen der schwachen Verben haben in den Dialekten – abgesehen von den Präteritopräsentia – unbedingt einen dentalen Auslaut, was in der 3. Klasse,

manchmal auch *a*-Klasse genannt (vgl. Ross 1905-1909), nicht der Fall ist. Zuerst folgt die dialektale Übersicht über die Formen vom Präteritum Sg. Ind.: Telemark und Numedal haben *-a*; Hallingdal und Valdres *-a*; Gudbrandsdalen *-a*; in Oppland hört man teilweise die Form *-e* (*ə*) oder *-a*; in Østerdalen *-e/-a*; Trøndelag hat *-a*; Nordmøre und Namdal haben *-a*; Helgeland und Lofoten *-a*; Romsdal/Sunnmøre/Nordfjord/Sunnfjord/Ytre Sogn haben *-a*; Aust-Agder und Setesdal haben teilweise *-a* oder *-e* (*ə*); Vest-Agder *-a*; Jæren/Ryfylke/Sunnhordaland/Nordhordaland haben auch *-a*; in Voss/Hardanger/Indre Sogn hört man *-a*. Aasen äußert sich nicht ausführlich zu den dialektalen Formen des Präteritums dieser schwachen Klasse – er erwähnt nur kurz, dass manche Dialekte wie v.a. die in Østerdalen zur *e*-Endung tendieren (Aasen 1864:220). Die Landkarte von Venås (1974) zeigt die Verbreitung der *e*-Form nur auf dem Gebiet von Østerdalen, teilweise in Oppland und im südlichsten Teil von Aust-Agder, d.h. die Beschreibungen stimmen überein.

Wie oben demonstriert, verwendet die große Mehrheit der Dialekte in dieser Kategorie die *a*-Form. Es handelt sich hier hauptsächlich um den westlichen, mittleren und nördlichen Teil des Landes, aber auch teilweise um den Osten und Süden. Die altnorwegische Form im Präteritum Singular war *-aða* in der 1. P. Sg. und *-aði* in der 3. P. Sg. Im Laufe der Geschichte wurde diese dentale Endung in dieser Klasse schon meistens völlig reduziert und vereinfacht, sodass lediglich die Endung *-a* geblieben ist, die früher nur ein Zwischenvokal war. Aasen hat allerdings für seine Norm die Form *-ade* gewählt (Aasen 1864:220). Es ist hier eindeutig, dass er der Mehrheit der dialektalen *a*-Formen nicht gefolgt war, wobei er sich nur teilweise vom Dänischen distanzieren konnte, das *-de/-te* und *-ede* als Präteritumform verwendete (Jessen 1891: 125) – der Unterschied lag nämlich nur im Zwischenvokal. Manche Forscher sehen zwar die Endung *-ade* nicht an als „ei ukritisk etterligning av gamalnorsk *adi*“ (Walton 1984:21), die Parallelen zwischen der alten und neuen Klasse sind jedoch unübersehbar. Nicht nur etymologisch, sondern auch morphologisch eindeutig versuchte Aasen, diese Kategorie zu markieren, denn die dentale Form hebt das Präteritum am besten hervor, was man über die *a*-Endung, die einfach mit anderen Formen zusammenfällt, nicht behaupten kann. Die restlichen Verbgruppen der Aasen-Norm haben die dentalen Endungen ohne einen Zwischenvokal bekommen, was zum Teil diese Gruppe differenzieren konnte – es gab allerdings einige Ausnahmen auch in der 3. Klasse. Diese Ausnahmen bekommen keinen Zwischenvokal *-a-*, wenn sie auf einen einfachen Konsonant ausgehen, z.B. *lova- lovde*, *rosa- roste* usw. Man kann also zusammenfassen, dass diese Form einzigartig ist, was neben dem etymologischen Prinzip und dem Prinzip der morphologischen Eindeutigkeit in diesem Fall von großer Bedeutung ist.

#### 2.2.3.4. Supinum der starken und schwachen Verben

In dieser Kategorie findet man keine großen Unterschiede; einige Formen, die aber in den Dialekten variieren, sind doch anzutreffen. Obwohl hier keine markante Variabilität konstatiert werden kann, ist es wert, eine Übersicht über den dialektalen Zustand zu demonstrieren. Zuerst werden die Supinum-Formen in den starken Verben präsentiert, danach die Supinum-Formen der 3. Klasse der schwachen Verben. Der Überblick über die Formen bei den starken Verben sieht wie folgt aus: Vest-Telemark hat teilweise *-i/-e*; Øst-Telemark und Numedal haben auch zum Teil *-e*, mehr östlich *-i*; Hallingdal und Valdres haben meistens *-e/-i*, ausnahmsweise auch *-o*; in Gudbrandsdalen hört man nur *-e*; Oppland hat dagegen *-i*; in Østerdalen hört man teilweise *-i/-e*; Trøndelag hat ebenso *-i/-e*; Nordmøre hat *-e* und Namdalen *-i*; Helgeland und Lofoten haben teilweise *-e/-i*; Romsdal/Sunnmøre/Nordfjord/Sunnfjord/Ytre Sogn haben *-e*; Aust-Agder und Setesdalen haben *-e*; Vest-Agder hat *-e*; Jæren/Ryfylke/Sunnhordaland haben auch *-e*; in Voss/Hardanger und Indre Sogn findet man *-e*; Nordhordaland hat auch *-e*. In der 3. Klasse der schwachen Verben variieren die Supinum-Formen nicht mehr als in den restlichen schwachen Gruppen. Der Zustand sieht folgendermaßen aus:

- Telemark/Numedal: *-a*, Hallingdal/Valdres: *-a*, Gudbrandsdalen: *-a*,
- Oppland: *-e/ø*, Østerdalen: *-e/ø*, Trøndelag: *-a*, Nordmøre/Namdalen: *-a*,
- Helgeland/Lofoten: *-a*, Romsdal/Sunnmøre/Nordfjord/Sunnfjord/Ytre Sogn: *-a*,
- Aust-Agder und Setesdalen: teilweise *-a/ø*, Vest-Agder: *-a*,
- Jæren/Ryfylke/Sunnhordaland: *-a*, Voss/Hardanger/Indre Sogn: *-a*, Nordhordaland: *-a*

Aasen äußert sich zu den dialektalen Unterschieden in dieser Kategorie nicht. Vergleicht man die Angaben bei den schwachen *a*-Verben mit der Landkarte von Venås (1974), stimmen diese genau überein. Nur der östliche Teil des Landes und ein kleiner Teil von Aust-Agder scheinen die Supinum-Form *-e/ø* zu verwenden, ansonsten herrscht die *a*-Form eindeutig vor. Bei dem Supinum der starken Verben herrscht zum größeren Teil die *e*-Form vor.

Aasen hat für seine Norm als Supinum bei den starken Verben *-et*, bei den schwachen Verben *-at* gewählt, wobei er hinzufügt, dass in der Aussprache nur der Endungsvokal zu hören ist (Aasen 1864:195). Das altnorwegische Supinum in der starken Gruppe war in der Regel die neutrale Form vom Partizip II *-it*, in der schwachen Gruppe der 3. Klasse *-at*. Im ersten Fall ist es zu der Reduktion gekommen, wobei das letzte *-t* in beiden Gruppen auch in der Aussprache weggefallen ist. Stärker dem etymologischen Prinzip geschuldet wäre bei der starken Gruppe allerdings die Wahl mit *-i* gewesen, das sich in einem nicht geringen Teil der Dialekte bewahrt

hat. Bezüglich der morphologischen Eindeutigkeit hat hier Aasen mit der *et*-Form auch nichts gebrochen, mit der *e*-Form ohne *-t* hätte er den Zusammenfall mit der Konjunktiv-Form der schwachen Verben riskiert. Hätte er die *-it-* oder nur *-i*-Endung gewählt, hätte er auch die morphologische Eindeutigkeit nicht verletzt. Mit seiner Wahl konnte er sich jedoch nicht vom Dänischen distanzieren, der Sprache, in der die Endung *-et* auch in den Partizipien der starken und schwachen Verben verwendet wurde (Jessen 1891:127). Mit der *i*-Endung hätte er somit auch Einzigartigkeit erreicht, was in diesem Fall nicht gelungen ist. Bei der schwachen Gruppe musste er die Form *-at* mit dem Dental beibehalten, ansonsten würde er einen Zusammenfall mit sowohl der Infinitivform als auch mit der Pluralform im Indikativ Präsens riskieren. Die *e*-Form der Dialekte würde wahrscheinlich auch nicht als geeignete Wahl scheinen, da diese leicht mit den Konjunktiv-Formen identisch wird, als *et*-Form wäre sie mit der dänischen Form und mit dem Supinum der starken Verben ident. Das etymologische Prinzip wurde hier aber erhalten, ebenso die morphologische Eindeutigkeit und in gewisser Hinsicht auch die ästhetische Seite, indem Aasen die dentale Endung konsequent in allen Supina einführt und die Regelmäßigkeit bewahrt.

#### 2.2.3.5. Reflexive Verben und Mediopassiv

Bei dieser Kategorie gibt es nicht viel zu diskutieren, aber zwei Varianten, die hier vorherrschen, und ihre Entstehung sind erwähnenswert. In den Dialekten findet man folgende Formen:

- Vest-Telemark: *-st/-s*, Øst-Telemark/Numedal: *-s*, Hallingdal und Valdres: *-st*,
- Gudbrandsdalen: *-st*, Oppland: *-s*, Østerdalen: *-s*, Trøndelag: *-s/-st*,
- Helgeland: *-st*, Lofoten: *-st/-s*, Romsdal/Sunnmøre/Nordfjord/Sunnfjord/Ytre Sogn: *-st*,
- Aust-Agder/Vest-Agder: *-st/-s*, Setesdalen: *-st*, Jæren/Ryfylke/Sunnhordaland: *-st*,
- Voss/Hardanger/Indre Sogn: *-st*, Nordhordaland: *-st*

Aasen selbst erwähnt nur kurz, dass die Form *-s* besonders in Østlandet (als Søndenfjelds) und Trøndelag verwendet wird (Aasen 1864:231), eine detaillierte Liste der Dialekte führt er zu diesem Thema nicht an. Seine Behauptung stimmt allerdings mit den oben angeführten Angaben überein, hinzu kommen noch Aust- und Vest-Agder und teilweise Lofoten, wo die Endung *-s* ebenfalls gefunden werden kann. Nach der Übersicht scheint es, dass die ältere Form *-st* in der Mehrheit der Dialekte verwendet wird.

Die Aasen-Norm hat in dieser Kategorie die Form *-st* übernommen (Ebd.:207,216). Die altnorwegische Form lautet *-sk*, obwohl auch andere Alternationen, je nach der lautlichen Umgebung, auftreten können, z.B. *-zk* nach einem Dental, *-k* nach Konsonanten, wie in der 1. P. Pl. *-um(s)k*,

usw. Diese Endung wird meistens an den Wortstamm direkt angehängt, im Präteritum oder Supinum aber auch an die Endung: *spyrjast-spyrst-spurdest-spurst*. Historisch gesehen handelt es sich um das reflexive Pronomen *sik*, das zum Verb suffigiert und auf *-sk* verkürzt wurde (Torp/Vikør 2000:46). Wie oben genannt, wurde in einem Teil der Dialektlandschaft die Endung ganz auf *-s* vereinfacht. Wie Aasen zu der Form *-st* gekommen ist, hat eine andere Erklärung: Um 1200 ist *-st* bei Pronomen mit *b* am Anfang entstanden, wenn diese auf die zweite Stelle nach dem Verb gekommen sind, z.B. *slógusk þeir>slógusteir>slógust þeir* (Skard 1976:100). Aasen hat also ein späteres Entwicklungsstadium übernommen, diesmal spielte aber auch die Verwendungshäufigkeit in den Dialekten eine Rolle, v.a. in den westlichen. Im Dänischen war die einfachere Form *-s* üblich (Jessen 1891:130), wobei sich die Aasen-Norm davon mehr entfernt hat. Dieses Suffix ist also in allen Personen und Numeri gleich, und die morphologische Eindeutigkeit in dieser Kategorie ist irrelevant.

#### 2.2.3.6. Ablautreihen in den starken Verben

Diese Kategorie wird nur ganz marginal behandelt, da die Unterschiede in den Ablautreihen weder groß noch zahlreich sind. Meistens handelt es sich um das Präteritum und Supinum, zwei Formen, die in den Ablautreihen in den einzelnen norwegischen Dialekten zwischen mehreren Formen wechseln können. Es geht hier hauptsächlich um die erste, dritte, vierte und sechste Reihe nach Aasen, die mehr Unterschiede aufweisen.<sup>2</sup> In Vest/Ost-Telemark, Numedal und Setesdal haben diese Ablautreihen folgende Formen: 1. (*finne*) *i-a, o-u, o*, 3. (*bite*) *i-ei-i*, 4. (*njota*) *jo, y, u-y-ou-o*, 6. (*gråte*) *å, a-e-å, a*. In Hallingdal und Valdres findet man: 1. *i-a-u, ø-ø*, 3. *i-ai-i, e*, 4. *jø, ju, u, y, ø-au, åu, öu-u, ö-å, ø*, 6. *å, æ-e-e-å, e*. In Gudbrandsdalen sind folgende Formen zu finden: 1. *i-æi, a-u*, 3. *i-æi-i*, 4. *jo, o, u-y-ou, öu, æu-o, å*, 6. *å, æ, e-e, æ-å*. Oppland, Trøndelag und Østerdalen sind ähnlich wie Gudbrandsdalen; nur das Supinum ist oft mit *ø* im Stamm der ersten und dritten Reihe. In Verben findet man hier ebenso wie in Substantiven die Erscheinung, die man „Angleichung der Stamm- und Endungsvokale“ nennt (siehe unten 2.1.). Romsdal, Sunnmøre, Nordfjord, Sunnfjord und Ytre Sogn haben diese Formen: 1. *i-a-u*, 3. *i-ai-i*, 4. *jo, y, u-ou-o*, 6. *å-e-i, e*.<sup>3</sup> In Jæren, Ryfylke und Sunnhordaland findet man: 1. *i, e-a-u, o*, 3. *i-ei-e, i*, 4. *jo, ju, u, y, jo, o-ou, öu, æu-o, ö*, 6. *å, a-e-e*. Voss und Hardanger haben: 1. *i-a-o-o, u*, 3. *i, ei-ai-e*, 4. *jo, ju, u-y, øy-æu-o-o*, 6. *ao-æ-e-e*. Indre Sogn ist im Hinblick darauf ähnlich wie Voss, nur wird kein Plural verwendet. Nordhordaland kann man ebenso mit Sunnhordaland vergleichen, jedoch werden in einigen Teilen auch Pluralformen verwendet (Ross 1905-1909:146). Fasst man

<sup>2</sup> Ich berufe mich hier auf die Reihung der Aasen-Norm, deren Reihenfolge anders ist als üblich.

<sup>3</sup> Bei diesen Dialekten sind die Ablautreihen in Ross (1905-1909) anders: 3. Aasen-Reihe ist 5., 4. Aasen-Reihe ist 6., 6. Aasen-Reihe ist 4.

die Formen in den Ablautreihen zusammen, so ist zu erkennen, dass die *a-* und *u-*Form im Präteritum und Supinum der ersten Reihe in den meisten Dialekten im Land gefunden werden kann, obwohl in manchen Orten auch eine alternative Aussprache mit Diphthongen (*æi*) oder mit unterschiedlichen Lauten wie *o/ö* möglich ist, z.B. in Telemark und Gudbrandsdalen. Bei der dritten Reihe registriert man noch mehrere alternativen Formen, z.B. *ai,æ* für Präteritum und *e,ö* für Supinum. Diese Abweichungen findet man besonders in Hallingdal, Valdres, Voss und Hardanger. Die Mehrzahl machen aber trotzdem die *ei-* und *i-*Formen aus. Bei der vierten Reihe scheint die Situation komplizierter zu sein, da hier wesentlich mehrere Alternationen nahezu in allen oben erwähnten Regionen gefunden werden, z.B. *ou, öu, æu, åu, æu* im Präteritum und *ö, ø, å* im Supinum. Viele dieser Formen kann man aber letztendlich als denselben Laut betrachten. Auf einer größeren Fläche des Landes scheinen die Laute *au/æu* und *o* zu dominieren. Die sechste Reihe hat im Präteritum fast überall nur die *e-*Form, während im Supinum neben der dominierenden Form *-å* auch *e-* und *i-*Formen zu finden sind, u.z. in Voss, Hardanger, Indre Sogn, Ryfylke, Jæren, Sunnhordaland mit Nordhordaland, Romsdal, Nordfjord, Sunnfjord, Sunnmøre und Ytre Sogn.

Aasen hat sich bei seiner Norm für folgende Formen entschieden: 1. Ablautreihe: *i-a-u*, 3. Ablautreihe: *i-ei-i*, 4. Ablautreihe: *jo,ju -au-o*, 6. Ablautreihe: *aa,a-e-aa,e* (Aasen 1864:195-196). Seine Wahl ist somit identisch mit der Mehrheit der dialektalen Formen. Etymologisch gesehen stimmen diese Formen auch überein, da die altnorwegischen Ablautreihen dieselben Laute hatten. Die altnorwegischen Ablautreihen waren in anderer Reihenfolge gegenüber den Reihen der Aasen-Norm, deswegen ist die erste Reihe *i-a-u* mit der dritten altnorwegischen Reihe identisch: *spinna-spann-spunnum-spunninn*. Die dritte Reihe *i-ei-i* ist die erste altnorwegische Reihe: *riða-reið-riðum-riðinn*. Die vierte Ablautreihe der Aasen-Norm ist mit der zweiten altnorwegischen Reihe identisch: *krjúpa-kraup-krupum-kropinn*. Die sechste Ablautreihe inkludiert dasselbe wie die siebente altnorwegische Reihe der ehemaligen reduplizierenden Verben: *láta-lét-létum-látinn* bzw. *ganga-gekk-gengum-genginn* (Nedoma 2010:95-105). Den Einfluss vom Dänischen kann man hierbei bezweifeln. Aasen hat in dieser Kategorie nach der Etymologie und nach den Dialekten beschlossen, dass die Formen in sechs Ablautreihen eingeteilt werden. Der Zusammenfall oder eine evtl. Variabilität der Formen in den Ablautreihen konnte das Ergebnis verschiedener Prozesse der druckstarken Vokale sein, z.B. Monophthongierung,

Diphthongierung, Senkung oder Hebung.<sup>4</sup> Aasen experimentierte in dieser Kategorie mit keinen anderen Prinzipien.

### 2.2.3.7. Zwischenfazit

Abschließend wird ein tabellarischer Überblick über die verbalen Morpheme in der Aasen-Norm, in den norwegischen Dialekten und im Altnorwegischen wiedergegeben. In der Tabelle werden hauptsächlich dominante dialektale Formen angeführt. Bei den Ablautreihen werden nur Präteritum und Supinum miteinander verglichen:

	Ind. Präs. Sg. St.V.	Ind. Präs. Sg. Schw.V.	Prät. Schw.V. (3. Kl.)	Supinum St.V. /Schw.V. (3.Kl.)	Medio- passiv	Ab- laut- reihen (Prät.- Sup.)
Altnorw.	0-Endung (1.P.Sg.) r-Endung (2./3.P.Sg.)	-r (2.,3.P.Sg.)	-aða/ aðir/-aði	-it/-at	-sk/-k, (um 1200 -st)	1.a-u 3.ei-i 4.au-o 6.e,é- á,e
Westn. D. (inkl. Sü- den)	-e/-ə	-0/-r	-a	-e/-a	-st	1.a-u,o 3.ai-i,e 4.æu-o 6.e-e
Ostn. Dial. (Østerdalen- Oppland)	-er/-r/-0	-r/-0	-e/-a	-i,-e/-e	-s	1.a-u 3.ei,ai- i 4.æu-o 6.e-å
Trøndelag	0-Endung	-0	-a	-i,-e/-a	-st/-s	1.a-u 3.ei,ai- i 4.æu-o 6.e-å

<sup>4</sup> Mehr dazu in Torp/Vikør (2000:58-68), Skjekkeland (2010:42-49).

Mittelnor. D.	-e/-0	-0/-r	-a	-i,-e/-a	-st/-s	1.a-u,o 3.ei,ai- i 4.æu-o 6.e-å
Aasen- Norm	-0	-r	-ade	-et/-at	-st	1.a-u 3.ei-i 4.au-o 6.e- aa,e

Nach der Tabelle kann man beurteilen, dass Aasen nur bei einer Kategorie in seiner Form markant abgewichen ist. Die Etymologie bei den Verben spielte eine wichtige Rolle, während die Dialekte und das Mehrheitsprinzip weniger berücksichtigt wurden, wenn auch diese in mehreren Kategorien übereinstimmend waren. Bei dem Präsens Ind. Sg. der starken und schwachen Verben wurde Aasen mehr durch die östlichen Dialekte inspiriert, während bei dem Mediopassiv und in reflexiven Verben die Formen vom westlichen, mittleren Teil des Landes und von Trøndelag von Bedeutung waren. Bei den Supina handelt es sich nur zum Teil um eine Übereinstimmung, da in der Landschaft nur vokalische Morpheme ohne Dental gefunden werden. Diese Vokale stimmen aber zum größeren Teil mit der Aasen-Norm überein. Bei den Ablautreihen hatte Aasen auch keine komplizierte Wahl, da die meisten Vokale der Ablautreihen in nahezu allen Dialekten gleich waren. Die einzige Abweichung sieht man nur bei der vierten Ablautreihe im Präteritum, wo in den Dialekten etwa offene Formen wie *æu* vorherrschen. Nicht in allen Kategorien waren die Dialekte entscheidend. Verben lassen sich nach der Analyse als eine der Kategorien bezeichnen, bei der Aasen wesentlich mehr mit künstlichen Elementen experimentiert hat. Neben der Etymologie scheint gerade die morphologische Eindeutigkeit eine große Bedeutung zu haben, und dies v.a. beim Präteritum Sg. der schwachen Verben sowie beim Supinum. Obwohl es den Eindruck hat, dass die Endung *-ade* im Präteritum Sg. ihren Ursprung im Altnorwegischen haben könnte, bleibt es immer noch diskutabel, ob sie nicht evtl. von ausländischen Formen übernommen wurde. Es ist aber offensichtlich, dass sie im System auffällt, was die Eindeutigkeit unterstützt. In diesem Fall lässt sich die Form nicht mit einem einzigen Dialekt vergleichen, da diese schon im Präteritum der schwachen *a*-Verben nur

vokalische Ausgänge aufweist. Es sind nur reflexive Verben und Ablautreihen gegeben, in denen das Prinzip der morphologischen Eindeutigkeit irrelevant ist. In mehreren Kategorien ist es Aasen auch gelungen, sich von den dänischen Morphemen zu distanzieren, wenn auch im Supinum nur teilweise, was sich daraus ergibt, dass das Dänische starke und schwache Verben nicht überall unterscheidet. Bei den Ablautreihen spielte dieses Kriterium wiederum keine Rolle. Das Prinzip der Ästhetik wurde nur in einem Fall bedacht: im Präsens Ind. Sg. der starken Verben, wo die Form wegen fehlenden Wohlklanges dieses Kriterium aber auch nicht erfüllt hat. Bei reflexiven Verben und beim Mediopassiv ist auffallend, dass die Form des späteren, aber trotzdem alten Entwicklungsstadiums in die Norm hineingenommen wurde. Diese Form wurde auch von der Mehrheit der Dialekte, außer der östländischen, unterstützt. Als Fazit kann man konstatieren, dass in den Verben hauptsächlich das etymologische Prinzip und die morphologische Eindeutigkeit den Vorzug hatten, wobei eine mögliche Ähnlichkeit mit den dialektalen Formen eher für zufällig gehalten werden kann.

### **2.3. ADJEKTIVE UND PERSONALPRONOMINA**

Bei dieser Wortart gibt es nicht viele Kategorien zu beschreiben, die Variabilität mancher Formen ist allerdings ganz hoch. Die Aasen-Norm flektiert Adjektive nach allen Genera und Numeri, sowohl in der unbestimmten (starken) als auch in der bestimmten (schwachen) Form. Obwohl die adjektivische Flexion im Wesentlichen gegenüber der altnordischen Flexion vereinfacht ist, lässt sich immer noch behaupten, dass hier die Reste vom Altnorwegischen spürbar sind. Der größte Unterschied ist die Kasusflexion der Adjektive, die in der Aasen-Norm größtenteils abgebaut ist. Aasen führt in einigen Stellen die Dativformen an, diese sind jedoch ziemlich selten im Land, wenn nicht fast ausgestorben, deshalb werden diese nicht tiefergehend ausgeführt. Dieses Kapitel lässt sich in folgende Unterkapitel untergliedern: der Singular der unbestimmten und bestimmten Form, der Plural der unbestimmten und bestimmten Form sowie die Adjektive auf die Endung *-en*. In allen Kategorien sind alle drei Genera wichtig. In der dritten Gruppe auf *-en* sind ebenfalls jegliche Genera erwähnenswert. Wie in den vorherigen Kapiteln wird dieses auch zuerst mit der Beschreibung des altnorwegischen Systems eingeführt, das gleich danach mit der Aasen-Norm verglichen wird, damit die Entwicklung und Verbindung der Formen skizziert werden kann. Am Ende des Kapitels werden als Exkurs auch personale Pronomina der ersten Person im Plural kurz analysiert. Diese werden abschließend gemeinsam mit den Adjektiven zusammengefasst.

### 2.3.1. Adjektive des altnorwegischen Systems

Die altnordische adjektivische Flexion ist komplex, indem auch alle Kasus und Genera voneinander unterschieden werden. Es gibt zwei Gruppen: die starken (unbestimmten) und die schwachen (bestimmten) Adjektive, die man weiter auf zwei Deklinationen aufteilen kann. Diese zwei Deklinationen lassen sich wieder in zwei Untergruppen untergliedern. Laut Nedoma (2010) sieht der Zustand wie folgt aus:

#### Starke Adjektive:

a-Stämme (maskuline, neutrale)/ō-Stämme (feminine): Nach dem Beispiel *gamall* dekliniert auch Partizip II und andere Formen auf *-all, -ill, -ull, -agr, -igr, -ugr, -iðr, -inn*.

	Mask.	Fem.	Neut.
Sg. N	grár/gamall/spakr	grá/gømul/spøk	grátt/gamalt/spakt
G	grás/gamals/spaks	grár(r)ar/gamallar/spakrar	grás/gamals/spaks
D	grám/gømlum/spøkum	grár(r)i/gamalli/spakri	grá/gømlu/spøku
A	grán/gamlan/spakan	grá/gamla/spaka	grátt/gamalt/spakt
Pl. N	gráir/gamlir/spakir	grár/gamlar/spakar	grá/gømul/spøk
G	grár(r)a/gamalla/spakra	grár(r)a/gamalla/spakra	grár(r)a/gamalla/spakra
D	grám/gømlum/spøkum	grám/gømlum/spøkum	grám/gømlum/spøkum
A	grá/gamla/spaka	grár/gamlar/spakar	grá/gømul/spøk

Zwei weitere Untergruppen sind ja/jō- (Beisp. *sekr*) und wa/wō-Stämme (Beisp. *følr*). Diese unterscheiden sich durch das Suffix /j/ vor /a/ und /u/ bzw. /v/ vor /a/ und /i/ des Ausgangs:

	Mask.	Fem.	Neut.
Sg. N	sekr/følr	sek/føl	sekt/følt
G	seks/føls	sekrar/følrar	seks/føls
D	sekjum/følum	sekri/følri	sekju/følu
A	sekjan/følván	sekja/følva	sekt/følt
Pl. N	sekir/følvir	sekjar/følvar	sek/føl
G	sekra/følra	sekra/følra	sekra/følra
D	sekjum/følum	sekjum/følum	sekjum/følum
A	sekja/følva	sekjar/følvar	sek/føl

**Schwache Adjektive:** Nach folgendem Muster deklinieren auch beide Untergruppen:

	Mask.	Fem.	Neut.
Sg. N	grái/gamli	grá/gamla	grá/gamla
G, D, A	grá/gamla	grá/gømlu	grá/gamla
Pl. N, G, A	grá/gømlu	grá/gømlu	grá/gømlu
D	grám/gømlum	grám/gømlum	grám/gømlum

Wie im Überblick erkennbar, ist die starke Gruppe viel komplexer, während die schwache Gruppe nur der Nominativ von anderen Kasus im Sg. und der Nominativ mit Genitiv und Akkusativ vom Dativ im Pl. unterscheidet. Alle drei Genera sind ebenso bis auf den Nom. Sg. in den Maskulina und die Objektkasus im Sg. in den Feminina identisch. Die Endungen in allen Kasus und Numeri sind in allen Deklinationen (Untergruppen) gleich. Im Folgenden wird die adjektivische Flexion der Aasen-Norm präsentiert.

### 2.3.2. Adjektive der Aasen-Norm

Die Aasen-Norm kennt nur eine Deklination, daneben wird aber auch eine abweichende Gruppe der Adjektive präsentiert, die nach den substantivischen Suffixen der bestimmten Form dekliniert. Da die Kasusflexion in den Adjektiven der Aasen-Norm nicht mehr existiert, werden alle Formen in einer Tabelle angeführt. Laut Aasen (1864) sieht der Vorschlag für die Adjektive des Landsmaal wie nachstehend angeführt aus:

Hauptgruppe der Adjektive:

		Sg.			Pl.	
	Mask.	Fem.	Neut.	Mask.	Fem.	Neut.
Unbest. F.	stor	stor	stort	store	stora	store
Best. F.	store	stora	store	store	store	store

Ale eine eigene Gruppe kann man Adjektive auf *-en* betrachten:

		Sg.			Pl.	
	Mask.	Fem.	Neut.	Mask.	Fem.	Neut.
Unbest. F.	open	opi	opet	opne	opna	opne

Best. F.	opne	opna	opna	opne	opne	opne
----------	------	------	------	------	------	------

Anhand der Tabellen ist feststellbar, dass einige Reste von der altnorwegischen Flexion noch spürbar sind, in den Paradigmata wechseln aber nur wenige Formen. In der unbestimmten Form im Plural und in der bestimmten Form im Singular bei der Hauptgruppe bemerkt man den Unterschied zwischen Maskulina und Neutra auf der einen Seite und Feminina auf der anderen Seite, wobei Maskulina und Neutra die Endung *-e* und Feminina die Endung *-a* haben. Im Singular der unbestimmten Form sind es dagegen Maskulina und Feminina, welche eine identische Form haben, während Neutra sich durch die Endung *-t* unterscheiden. Bei der eigenen Gruppe auf *-en* ist auffallend, dass Feminina im Singular der unbestimmten Form die Endung *-i* haben, wie auch die bestimmte Form der Feminina in den Substantiven: *opi-Skaali*. In der bestimmten Form im Singular fällt noch eine Differenz in dieser Gruppe auf: Das Neutrum im Singular der bestimmten Form hat die Endung *-a*. Im Plural wie auch in der bestimmten Form im Singular kommt es zum Ausfall von *-e-*, und die Endung *-en* bekommt somit die Form *-ne*.

Die Veränderungen und Vereinfachungen seit der altnorwegischen Periode sind ziemlich groß. Die Maskulina und Feminina in der unbestimmten Form Singular sind in der Aasen-Norm nunmehr identisch, während im Altnorwegischen sie durch die Endung *-r* in den Maskulina oder evtl. Umlaut in den Feminina im Nom. unterschieden wurden. Das Neutrum bleibt in der unbestimmten Form Singular als das einzige unverändert mit der Endung *-t*.

Die altnorwegische Pluralendung im Nom. der unbestimmten Form *-ir* für Maskulina wurde auf die Endung *-e* reduziert, während die feminine Pluralendung *-ar* im Altnorwegischen nur *-r* verloren hat und als *-a* in der Aasen-Norm erhalten wurde. Bei den Neutra im Plural stellt sich der Zustand aber anders dar: Im Altnorwegischen hatten die Neutra im Pl. Nom. der unbestimmten Form keine Endung mit eventuellem Umlaut – analog den Feminina im Sg.Nom. der unbestimmten Form. In der Aasen-Norm bekommen sie allerdings mit Maskulina die gemeinsame Endung *-e*. Wie es genau zu dieser Entwicklung gekommen ist, und ob es sich um einen Einfluss aus anderen Kasus handeln kann, lässt sich nur diskutieren. Es ist eher wahrscheinlich, dass es sich hier um eine Analogie handelt.

Das Muster bei der bestimmten Form im Singular ist in der Aasen-Norm in der Hauptgruppe gleich wie im Plural der unbestimmten Form. Die maskuline Endung *-e* der Aasen-Norm konnte auch in diesem Fall aus der altnorwegischen Endung *-i* reduziert werden. Die feminine Endung *-a* bleibt seit der altnorwegischen Periode unverändert. Das Neutrum im Altnorwegischen hatte

die Endung *-a*, während in der Aasen-Norm sie wie *-e* zu finden ist. Wahrscheinlich kann man auch hier nur von Analogie sprechen. Der Plural der bestimmten Form hatte im Altnorwegischen in allen Genera dieselbe Form: die *u*-Endung und eventuell einen Umlaut. In der Aasen-Norm hat die Endung *-e* dieses *-u* in allen Genera ersetzt.

Die Adjektive auf *-en* in der Aasen-Norm würden genauso deklinieren, wie Partizip II im Altnorwegischen – dieses deklinierte prinzipiell wie alle anderen Adjektive, nur im Nom. Sg. hatte das Maskulinum die Endung *-inn*, das Femininum *-in* und das Neutrum *-ið/-it*. Somit stimmen auch die Formen in der Aasen-Norm überein, nur die Maskulina sind auf *-in*, die Feminina auf *-i* und die Neutra auf *-et* im Sg. Nom. der unbestimmten Form reduziert. Das Neutrum im Sg. der bestimmten Form stimmt in dieser Deklination sogar auch mit der bestimmten Form Singular im Altnorwegischen überein, indem beide Formen auf *-a* lauten.

### **2.3.3. Die norwegischen Dialekte**

Die Adjektiv-Flexion in den norwegischen Dialekten wird in folgende Gruppen unterteilt und analysiert: der Singular der unbestimmten Form, der Singular der bestimmten Form, der Plural der unbestimmten Form, der Plural der bestimmten Form und die Adjektive auf die Endung *-en*. In jeder Kategorie werden alle drei Genera zusammen behandelt. Diese Kategorien werden noch in mehrere dialektale Realisierungsgruppen zergliedert. Unterschiede in den Adjektiven lassen sich besser betrachten, wenn man sämtliche Gruppen mit allen Genera miteinander vergleicht. Den Zustand der Formen in den norwegischen Dialekten wird Ross (1905-1909) entnommen.

#### **2.3.3.1. Singular der unbestimmten Form**

Diese Kategorie hat drei Erscheinungsformen in den Dialekten, wobei jede sich durch die Vokalqualität der Endungen in den Maskulina, Feminina und Neutra unterscheidet.

1. *storə-storə-stort/store-store-stort*: Dieser Typ der adjektivischen Deklination finden wir in den Dialekten der folgenden Gebiete: Telemark, Numedal, Valdres, Romsdal, Sunnmøre, Sunnfjord, Nordfjord, Ytre Sogn, Vest-Agder, Aust-Agder, Jæren, Ryfylke, Sunnhordaland, Nordhordaland. Die Verbreitung geht somit von West-Norwegen durch den Süd-Westen und vom Süden bis zum Midland. In einigen Dialekten geht die Entwicklung in die Richtung *-ə*, zur Schwächung des Endungsvokals.

2. *stor-stor-stort*: Diese Deklination ist in folgenden Regionen zu finden: Hallingdal, Gudbrandsdalen, Oppland, Østerdalen, Trøndelag, Setesdal, Helgeland und Nord-Norwegen. Wie sich feststellen lässt, wird dieser Flexionstyp v.a. in der östlichen Richtung präferiert. Auch in

Mittel-Norwegen, in einem kleinen Teil im Süden (Setesdal) und besonders in Nord-Norwegen ist diese Form dominant.

3. *storinn-storo(å,a)-store*: eine spezifische Flexion, die nur in Nordmøre verwendet wird

4. *storu-stor-stort*: eine einzigartige Deklination, die nur in Voss, Hardanger und Indre Sogn zu finden ist

Aus allen Realisierungsgruppen kann man die erste Gruppe als die dominanteste bezeichnen, obwohl die zweite Gruppe nur etwas weniger Dialekte vorweisen kann.

Aasen hat für seine Norm in dieser Kategorie die Formen *stor-stor-stort* gewählt (Aasen 1864:167). Die altnorwegische Flexion im Singular der unbestimmten Form war *grár-grá-grátt*. Aasen hat die Flexion der zweiten Gruppe bevorzugt. Obwohl diese Gruppe auch eine relativ hohe Anzahl an Sprechern vorweist, hat er sich nicht nach dem Mehrheitsprinzip gerichtet. Etymologisch hat er sich aber für die Form entschieden, die am nächsten der altnorwegischen Form steht. In den Maskulina hatte die alte Form die Endung *-r*, welche die Maskulina von den Feminina unterschieden hat, in den Dialekten kam es aber zur Vereinfachung, und die *r*-Endung ist weggefallen. Aasen gibt zu, dass die Formen mit *-r* im Land nur bei Wörtern mit vokalischem Ausgang zu hören seien (Aasen 1864:167). Somit wurden die Maskulina und Feminina identisch. Die feminine und neutrale Form hat sich seit der altnorwegischen Periode nicht geändert, deswegen kann man konstatieren, dass die Flexionsgruppe, die Aasen bevorzugt hat, etymologisch ursprünglich ist. Nachteilig ist die identische Form der Maskulina und Feminina, wodurch ein Bruch mit dem morphologisch eindeutigen Prinzip (Vikør 1994:149) entsteht. Dieser Bruch wäre auch die Folge gewesen, falls er sich für die erste Gruppe der Adjektive entschieden hätte. Bei der dritten und vierten Gruppe würde er dieses Prinzip erhalten, etymologisch sind allerdings diese Flexionstypen stärker entfernt, da hauptsächlich die maskulinen Endungen in beiden Fällen unterschiedliche Vokale bzw. Partizip-Endungen (*stor-inn*) haben. Die femininen Endungen der dritten Gruppe lassen sich auch nicht anders erklären als durch die Angleichung an schwache Feminina. Die dänischen Adjektive in dieser Kategorie waren mit der Aasen-Norm identisch, indem sie auch eine gemeinsame endungslose Form für die Maskulina und Feminina und die Neutra auf *-t* hatten (Jessen 1891:106). Es handelt sich hier zudem nicht um einzigartige Formen, die in wenigen Dialekten anzutreffen sind. Falls Aasen den Wunsch gehabt hätte, außergewöhnliche Formen zu wählen, hätte er sich für die Gruppe 3 oder Gruppe 4 entscheiden müssen, wovon auch ihre geografische Verbreitung zeugt. In dieser Kategorie musste somit hauptsächlich die Etymologie die größte Rolle spielen.

### 2.3.3.2. Singular der bestimmten Form

Bei der bestimmten Form im Singular sind alle drei Genera in den Dialekten meistens uniform, es gibt allerdings auch hier Ausnahmen:

1. Einheitliche Form für alle Genera – *store/storø*: Diese Endung finden wir in folgenden Regionen: Telemark, Numedal, Hallingdal, Valdres, Gudbrandsdalen, Oppland, Østerdalen, Teil von Trøndelag, Romsdal, Sunnmøre, Nordfjord, Sunnfjord, Ytre Sogn, Aust-Agder. Der größte Teil des Landes präferiert diese Form, sowohl im Westen, Osten, Süden, als auch in der Mitte Norwegens.

2. Endungslose bestimmte Form: Diese ist in Nordmøre, Helgeland und in einem Teil von Nord-Norwegen, in Setesdal und zum Teil in Trøndelag zu finden. Hier kann man sehen, dass außer Nord-Norwegen diese Form hauptsächlich auf den kleineren Sprachinseln in verschiedenen Regionen Norwegens verwendet wird.

3. Flektierte bestimmte Form Sg. nach den Genera: *-e (m.)/-a (f.)/-a (n.)*: Diese findet man in folgenden Dialekten: Vest-Agder, Jæren, Ryfylke, Sunnhordaland, Nordhordaland, Voss, Hardanger, Indre Sogn. Somit kann man konstatieren, dass nur kleiner Teil des Südens und Westens Norwegens diese Flexion im Gebrauch hat.

Aus den oben angeführten Angaben geht hervor, dass die erste Gruppe mit deutlicher Mehrheit der Dialekte die am meisten verbreitete im Land ist.

Aasen hat für diese Kategorie in seiner Norm die Kombination *store-stora-store* eingesetzt (Aasen 1864:167). Hieraus ergibt sich, dass er zwar die flektierte Kombination nach der dritten Gruppe gewählt hat, was aber dennoch mit einer anderen Flexion geschah. Während die Maskulina und Feminina mit den oben angeführten dialektalen Formen übereinstimmen, lässt sich nicht dasselbe über die Neutra behaupten. Die altnorwegischen Formen im Nom. Sg. der bestimmten Form waren *-i-a-a*. Die maskuline *i*-Form wurde zur *e*-Form reduziert, während die feminine *a*-Form bis heute erhalten wurde. Die neutrale *e*-Form der Aasen-Norm konnte aber von der altnorwegischen *a*-Form nicht reduziert werden. Hier kann es sich wahrscheinlich um eine Angleichung an das Maskulinum oder an die unbestimmten Formen des Plurals handeln. Dies wird im Kapitel 3 (Mittelnorwegisch) analysiert. Aasen hat letztendlich kommentiert, dass die Wahl der *a*-Form im Neutrum logisch wäre, u.z. wegen der Adverbien, die ihre Endung von den Neutra im Adjektiv ableiten (Ebd.:169). Es kann allerdings behauptet werden, dass zum Teil das etymologische Prinzip gewonnen hat. Dies hat aber die morphologische Eindeutigkeit

teilweise gebrochen, da dieses Muster mit dem Plural der bestimmten Form nur teilweise identisch ist. Bei der Kombination *e-a-a*, die man in den Dialekten findet, wären die Feminina und Neutra gleich. Zum Bruch der Eindeutigkeit wäre es dann trotzdem gekommen, ob intra- oder interparadigmatisch, bei der letzteren Kombination wäre aber der Singular der bestimmten Form vom Plural der bestimmten Form differenziert, beim Plural der unbestimmten Form würde diese nur zum Teil geschehen. Die erste und zweite Flexionsvariante würde auch keine Eindeutigkeit anbieten. Im Dänischen war für die bestimmte Form im Singular nur eine Form in allen Genera (Jessen 1891:106) vorhanden, wobei Aasen sein System durch die Feminina unterschieden hat. Im Allgemeinen kann man in dieser Kategorie etymologische Tendenzen für wichtig halten.

### **2.3.3.3. Plural der unbestimmten Form**

Wie bei den oben erwähnten Kategorien beschrieben, kann auch diese auf drei Realisierungsgruppen im Hinblick auf die Dialekte verteilt werden.

1. Einheitliche Endung für alle Genera *-e/-ø*: Diese Form findet man in den Dialekten folgender Gebiete: Telemark, Numedal, Gudbrandsdalen, Oppland, Østerdalen (Ausnahme ist Selbu), Trøndelag, Aust-Agder, Vest-Agder, Jæren, Ryfylke, Sunnhordaland, Nordhordaland. Sie dominiert also v.a. in der Mitte, im Osten, Süden/Südwesten und zum Teil im Westen des Landes.
2. Endungslose Form: Diese kann man in folgenden Regionen finden: teilweise Nordmøre, Nord-Norwegen und Setesdal. Hieraus ergibt sich, dass die endungslose adjektivische Form wieder nur auf einigen „Sprachinseln“ des Landes und besonders in Nord-Norwegen, wo apokopierte Formen herrschen, in Verwendung ist.
3. Flektierte Pluralformen nach den Genera: *-e (m.)/-a (f.)/-e (n.)*: Diese werden in Hallingdal, Valdres, Selbu, zum Teil in Nordmøre, Romsdal, Sunnmøre, Sunnfjord, Nordfjord, Ytre Sogn, Voss, Hardanger und Indre Sogn verwendet. Besonders die Mitte Norwegens und Westnorwegen sind typisch für diese Deklination.

Zusammenfassend kann man behaupten, dass die erste Gruppe die am meisten verbreitete Form darstellt, welche in allen Teilen des Landes außer Nord-Norwegen zu finden ist.

Die unbestimmte Pluralform in der Aasen-Norm ist *store-stora-store* (Aasen 1864:167) und somit identisch mit der 3. Gruppe. Dieses Muster ist mit dem Singular der bestimmten Form identisch (s.o.). In den Dialekten ist diese Flexionsgruppe die zweitdominanteste. Altnorwegi-

sche Formen in dieser Kategorie waren *-ir* in den Maskulina, *-ar* in den Feminina und die endungslose Form in den Neutra. Die Maskulina wurden zu *-e* reduziert, während die Feminina nur *-r* verloren und *-a* behalten haben. Die neutrale Endung *-e* in der Aasen-Norm konnte sich aber von der Null-Endung im Altnordischen nicht spontan entwickeln. Hier wäre als Erklärung nur die Analogie wahrscheinlich (Beito 1986:65). Die Etymologie ist trotzdem, abgesehen von den Neutra, in diesem Fall wichtig. Die morphologische Eindeutigkeit ist zwar aufgrund der Ähnlichkeit mit dem Singular der bestimmten Form teilweise verletzt, die Feminina werden aber von den Maskulina und Neutra unterschieden. Die dänischen Formen im Plural der unbestimmten Form waren einheitlich für alle Genera auf *-e* (Jessen 1891:106), wodurch sich Aasen mit seiner Flexion vom fremden Einfluss mehr distanzieren konnte. Für wichtig können in dieser Kategorie etymologische Tendenzen, die Eindeutigkeit und ein Teil der Dialekte gehalten werden.

#### **2.3.3.4. Plural der bestimmten Form**

Beim Plural der bestimmten Form sind keine großen Unterschiede in den Dialekten zu finden, es gibt allerdings auch hier noch 3 Untergruppen, auf die man die Formen verteilen kann:

1. Einheitliche Endung *-e/-ø*: Diese werden in Telemark, Numedal, Hallingdal, Valdres, Gudbrandsdalen, Oppland, Østerdalen, Trøndelag, Romsdal, Sunnmøre, Sunnfjord, Nordfjord, Ytre Sogn, Aust-Agder, Vest-Agder, Jæren, Ryfylke, Sunnhordaland und Nordhordaland verwendet. Sowohl der Westen, Osten und Süden als auch die Mitte des Landes weisen in den Dialekten diese Endung auf.
2. Endungslose Formen: Diese findet man nur in Nordmøre, Nord-Norwegen und Setesdal, d.h. auch in dieser Kategorie entspricht die endungslose Verwendung denselben Gebieten wie in den anderen (s.o.).
3. Flektierte Pluralformen nach den Genera: *-e/-a/-e*: Diese sind typisch für Hardanger, Voss und Indre Sogn.

Die große Mehrheit der Dialekte präferiert in der bestimmten Form des Plurals die gemeinsame Endung *-e/-ø*, wobei alle Landesteile außer Nord-Norwegen diese Form in Verwendung haben.

Aasen hat für diese Kategorie ebenso die Endung der Mehrheit der Dialekte gewählt: *store-store-store* (Aasen 1864:167). Im Altnorwegischen war die Form in allen drei Genera auch gemeinsam auf *-u*. Die Veränderung der Vokalqualität von *-u* zu *-e* kann man in diesem Fall

vermutlich als Analogie zu Singular-Formen betrachten. Dies wird im Kapitel 3 (Mittelnorwegisch) analysiert. Die morphologische Eindeutigkeit ist hier intraparadigmatisch auch gebrochen worden, indem alle Genera gleich sind, interparadigmatisch kann man aber diese Kategorie von den anderen unterscheiden. Die dänischen bestimmten Formen im Plural waren ebenso in allen Genera auf *-e* (Jessen 1891:106). Aasen konnte sich in dieser Kategorie vom Dänischen nicht entfernen. Etymologisch stimmt seine Form auch nicht mit dem Altnorwegischen überein. In diesem Fall kann seine Form mit der Mehrheit der Dialekte, also mit der lebenden Sprache, identifiziert werden. Falls er der dritten Untergruppe gefolgt wäre, so wäre diese Form mit dem Singular der bestimmten Form und mit dem Plural der unbestimmten Form zusammengefallen. Etymologisch gesehen wäre er auch nicht näher der alten Form. Wahrscheinlich um den Zusammenfall der anderen Kategorien zu vermeiden, musste er die erste Untergruppe wählen. Die bestimmte Form des Plurals ohne Endung würde mit dem Singular der unbestimmten Form, zumindest mit den Maskulina und Feminina, zusammenfallen. Die Eindeutigkeit zwischen den Paradigmata und die lebende Sprache waren hier von Bedeutung.

#### 2.3.3.5. Adjektive auf *-en*

Adjektive, die auf die Endung *-en* ausgehen, werden wie das Partizip II flektiert. In dieser Kategorie wird nur der Singular betrachtet, da die Pluralformen gleich wie alle anderen Adjektive ist. Die Singularformen weichen jedoch von der restlichen adjektivischen Flexion ab. In den Dialekten sind verschiedene Formen und Flexionsmuster zu finden:

- Vest-Telemark (*openn/open-ope/opi-ope/opi-den opne*), Øst-Telemark, Numedal (*open-ope-ope-den opne*),
- Hallingdal, Valdres (*opin-opi/ope-ope-den opne*), Gudbrandsdalen (*opinn-ope-ope-den ope*),
- Oppland (*opin-opin-opi/opent-den opne*), Østerdalen (*opinn/open-opa-opi-den opne*),
- Trøndelag (*opinn-opinn-opi/ope-den opinn-den opa-det ope*),
- Romsdal, Sunnmøre, Sunnfjord, Nordfjord, Ytre Sogn (*opinn-opa-ope-den opne*),
- Aust-Agder (*open-opa-opi-den opne*), Setesdal (*open-oppei-oppi-den opne*), Vest-Agder (*open-opæ/opå-ope-den opne-den opna-det opna*),
- Jæren, Ryfylke, Sunnhordaland, Nordhordaland (*open-opo/opå/opæ-ope-den opne-den opna-det opna*),
- Voss, Hardanger und Indre Sogn (*opin-opæ-ope-den opne-den opna-det opna*)

Zu Nordmøre und Helgeland sind keine Daten zu finden. Aus diesen Angaben ergibt sich, dass die meisten Maskulina die Form *-inn/-in/-en*, die meisten Feminina die Endung *-e/-a/-æ* und

die meisten Neutra die Endung *-e* haben. Die bestimmte Form im Singular hat im Großteil der Dialekte eine einheitliche Endung *-ne*, während nur vier Dialekte immer noch die Deklination nach den Genera erkennen lassen.

Aasen hat in dieser Kategorie die Formen *open-opi-opet-den opne-den opna-det opna* gewählt (Aasen 1864:169). Die altnorwegischen Formen *opinn-opin-opit-opni-opna-opna* deklinierten wie alle anderen Adjektive. Die alte maskuline Form *opinn* wurde auf *open* reduziert, die feminine Form hat nur den Nasal verloren, die neutrale Form wurde ebenso wie die maskuline von *opit* zu *opet* reduziert. In der bestimmten Form im Altnorwegischen war der Prozess der Reduktion von *-i* zu *-e* bei den Maskulina gleich, während die Feminina und Neutra dieselbe Endung *-a* behalten haben. Aasen hat seine Endungen bei diesen Adjektiven wahrscheinlich aber den substantivischen Endungen angeglichen, z.B. *Skaali-opi*, *Visa-opna* etc. In sowohl der unbestimmten als auch der bestimmten Form geht er etymologisch vor. Die morphologische Eindeutigkeit ist hier ebenfalls gewährleistet, und das größtenteils auch in der bestimmten Form, wo dieses Paradigma die Neutra von den anderen Kategorien wie den Singular der unbestimmten und bestimmten Form, den Plural der unbestimmten und bestimmten Form unterscheidet. Im Dänischen gibt es die komplexe Flexion der Adjektive auf *-en* nicht mehr, wobei nur das Neutrum auf *-ent* und der Plural einheitlich auf *-ne* ausgeht (Jessen 1891:116). Daran konnte Aasen sein System unterscheiden. Die Etymologie und die morphologische Eindeutigkeit spielen hier die wichtigste Rolle.

#### **2.3.3.6. Zusatz: Pronomina der ersten Person Plural**

In diesem Unterkapitel beschreibe ich nur die erste Person Plural der persönlichen Pronomina, da diese von größerer Bedeutung bei den Pronomina ist. Es handelt sich besonders um die Verwendung der Formen *me* und *vi* im Land und um ihre Entwicklung im Laufe der Geschichte. Aasen hat für seine Norm das personale Pronomen *me* gewählt (Aasen 1864:178). Im Altnorwegischen gab es aber noch zwei Formen in der ersten Person, den Dualis und den Pluralis. Der Dualis Nom. hatte die Form *vit*, der Pluralis Nom. die Form *vér* (Nedoma 2010:74). In den Dialekten ist der Zustand laut Ross (1905-1909) und Christiansen (1948) wie folgt:

- *me/mi/mid* (Telemark, Numedal, Hallingdal, Valdres, teilweise Trøndelag, Oppland, Gudbrandsdalen, teilweise Østerdalen, teilweise Romsdal, Sunnmøre, Sunnfjord, Nordfjord, Ytre Sogn, Aust-Agder, Setesdal, Vest-Agder, teilweise Jæren, Ryfylke, Sunnhordaland, Nordhordaland, Voss, Hardanger, Indre Sogn)

- *vi* (teilweise Oppland, teilweise Østerdalen, teilweise Trøndelag, Nordmøre, Helgeland und Nord-Norwegen, teilweise Møre og Romsdal, Sunnfjord, Nordfjord, Ytre Sogn, teilweise Jæren, Ryfylke, Hordaland)

Hieraus ist festzustellen, dass, obwohl die beiden Formen in einigen Gebieten gemischt verwendet werden, das Pronomen *me* eine größere Anzahl der Dialekte hinter sich zu haben und somit die dominante Form im Land zu sein scheint.

Laut Tylden (1945), Skard (1976) und Indrebø (1951) haben aber diese zwei Pronomina nicht denselben Ursprung. Am Anfang entstand *mér* von *vér* dadurch, dass das Pronomen im Altnorw. auf der zweiten Stelle nach dem Verb stand, während die verbale Endung der 1. Person Pl. auf *-um* den Anfangsbuchstaben von *vér* assimilierte: *háfum vér- háfum mér*. Um 1300 gibt es schon beide Formen in oben genanntem Dualis und Pluralis: *mit/mér- vit/vér*. Die Pronomina *mit-mér* beginnen nach 1300, in Briefen und Dokumenten vorzuherrschen. Das Pronomen *vér* wurde nur in königlichen Briefen und als literarische Form als sog. *pluralis majestatis* verwendet, während die Form *vit* verschwand. Die *m*-Formen waren immer mehr auch auf der mündlichen Ebene dominierend. Aus diesen Formen sollte sich durch die Vokalreduktion das heutige *me* entwickeln: *mit-mið-mi-me*. Um 1370 kam aus Deutschland zur Hanszeit und aus Nachbarländern die Form *vi*, die ab 1400 ständig mehr in der Schrift auftaucht und die ursprünglichen norwegischen Formen aus der Schrift verdrängt. Aus *vér* ist später wahrscheinlich die östländische Form *ve* entstanden. Da aber die norwegischen *v*-Formen (*vit-vér*) schon vor 1400 in der Schrift verschwunden waren, lässt sich die heutige *vi*-Form eher als Resultat des fremden Einflusses erklären. Die Verwendung von *me* war in der mündlichen Sprache in allen Landesteilen verbreitet, am stärksten hat sich aber diese Form in Oslofjord, Agder und Telemark gehalten, was auch davon zeugt, dass das Pronomen *me* nach dem Schwund der *v*-Formen die einzige ursprüngliche norwegische Form sein könnte.

Aasen hat sich bei seiner Norm für diese Form entschieden, weil sie ursprünglich, etymologisch und auch im Land sehr verbreitet ist. Er konnte sich dadurch vom Dänischen *vi* (Jessen 1891:106) distanzieren.

### **2.3.3.7. Zwischenfazit**

Zusammenfassend bietet die Tabelle unten einen Überblick über die adjektivischen Kategorien und Formen in den norwegischen Dialekten, in der Aasen-Norm und im Altnorwegischen. Als Zusatz wird auch die erste Person Pl. der personalen Pronomina hinzugefügt. Wie in allen anderen Kategorien oben sind auch hier die wichtigsten dialektalen Formen zu betrachten:

	Sg.unb.F.	Sg.best.F.	Pl.unb.F.	Pl.best.F.	Adj.auf – <i>en</i> (ub.+b.F.)	1.P.Pl.
Altnorw.	-r/-0/-t	-i/-a/-a	-ir/-ar/-0	-u	-inn/-in/- it/-i/-a/-a	vit- vér/mit- mér
Westnor. Dial. (inkl.Süden)	-e(ə)/-e (ə)/-t	-e (ə), -e/- a/-e	-e (ə), -e/- a/-e	-e (ə), -e/- a/-e	-in,-en/-a,- æ/-e/-ne, - ne/-na/-na	me/vi
Ostn. Dial. (Østerdalen- Oppland)	-0/-0/-t	-e (ə)	-e (ə)	-e (ə)	-in/-a/-i/- ne	vi/me
Trøndelag	-0/-0/-t	-e (ə), -0	-e (ə)	-e (ə)	-inn/-i,-e/- inn/-a/-e	vi/me
Mittelnor. D.	-e/-e/-t, -0/- 0/-t	-e (ə)	-e, -e/-a/-e	-e (ə)	-en,-in/-e,- i/-e/ -ne	me
Aasen- Norm	-0/-0/-t	-e/-a/-e (-a)	-e/-a/-e	-e (ə)	-en/-i/-et/- ne/-na/-na	me

Aus der Tabelle geht hervor, dass die Aasen-Norm im Sg. der unbestimmten Form hauptsächlich mit den Formen von Østlandet, Trøndelag und teilweise Midland identisch ist, während sie dem Altnorwegischen noch ähnlich, aber in den Maskulina vereinfacht ist. Im Sg. der bestimmten Form lässt sich die Aasen-Norm v.a. mit den westnorwegischen Formen vergleichen, wobei sie nur teilweise mit dem Altnorwegischen identisch ist. Zu berücksichtigen ist hier auch Aasens Erwägung, *-a* für die Neutra einzusetzen, was mit einigen Dialekten mit flektiertem System in Übereinstimmung wäre. Im Pl. der unbestimmten Form ist die Aasen-Norm gleich wie die westnorwegischen und mittelnorwegischen Dialekte, wobei v.a. die Maskulina und Feminina mit der altnorwegischen Form zum Teil identisch sind. Dem Pl. der bestimmten Form in der Aasen-Norm folgen alle Dialekte, während die altnorwegische Form sich wesentlich unterscheidet. Bei den Adjektiven auf *-en* sind es besonders die mittelnorwegischen und westnorwegischen Dialekte, die Ähnlichkeit mit der Aasen-Norm aufweisen. Die altnorwegischen Formen spiegeln in diesem Fall die Formen der Aasen-Norm wider. Bei dem Pronomen *me* ist die

Aasen-Norm identisch mit allen Dialekten, außerdem hat sie auch ihren Ursprung in der altnorwegischen Form. Die mittelnorwegischen und westnorwegischen Formen wurden bei den Adjektiven oft als Muster genommen. Das etymologische Prinzip und das Prinzip der morphologischen Eindeutigkeit wurden in einigen Kategorien nur zum Teil befolgt, dagegen hat sich die Aasen-Norm in der Kategorie Adjektive bzw. Pronomina in den meisten Fällen vom Dänischen unterschieden. Die Verwendung der Formen in den Dialekten spielte nur eine kleine Rolle, da sich Aasen in der Regel nicht an der lebenden Sprache orientiert hat. Seine Formen stimmten in einigen Stellen weder mit den dialektalen Formen noch mit den altnorwegischen Formen überein, und dies besonders bei den Neutra zu erkennen. Ein möglicher Grund dafür könnte sein, dass er versuchte, die Formen durch Analogien und Angleichungen in das System einzuordnen, damit einzelne Paradigmata eine gewisse Regelmäßigkeit aufweisen und besser voneinander zu unterscheiden sind. Das ästhetische Prinzip spielte in diesen Kategorien keine Rolle.

### **3. DIE AASEN-NORM UND DAS MITTELNORWEGISCHE**

Im vorherigen Kapitel wurden die Formen der Aasen-Norm mit den norwegischen Dialekten verglichen. In diesem Kapitel wird die Aasen-Norm mit der norwegischen Sprache des späteren Mittelalters überprüft. Die mittelnorwegische Periode lässt sich von 1370 bis etwa 1530 datieren. Für die wichtigste Epoche wird besonders das Ende der Periode gehalten, da die Formen und Morpheme in der norwegischen Sprache, die in Schriften und Diplomen schon langsam verschwindet und vom Dänischen, evtl. von schwedischen Formen, ersetzt wird, wesentlich vereinfacht und verändert sind. Seip (1971) führt einige wichtige Gründe für den Verfall der norwegischen Schriftsprache an: die materielle und kulturelle Schwäche des Landes aufgrund der Pest und die dadurch geschwächte Sprachtradition durch literarische Tätigkeit; die Tatsache, dass Oslo ab 1300 Sitz des Königs und offener für fremde Einflüsse wurde, v.a. für dänische. Norwegen war zu der Zeit politisch schwach und von Dänemark in der Union beeinflusst, später wurde Kopenhagen fester Sitz des Königs, der Dänisch als Verwaltungssprache auch in Norwegen einführte.

In der Analyse wird die Entwicklung der Formen vom Altnorwegischen zum Mittelnorwegischen betrachtet, mit möglichen fremden Einflüssen, wobei die mittelnorwegische Schriftsprache mit der Aasen-Norm verglichen wird. Das altnorwegische System wurde im vorherigen Kapitel ausführlich präsentiert, deswegen wird hier auf die oben erwähnten Formen verwiesen.

Die mittelnorwegischen Formen werden mit den dialektalen Formen verglichen um festzustellen, ob die Morpheme in der Aasen-Norm allein von den vereinfachten Formen des Mittelnorwegischen übernommen sind oder ob nur die Dialekte für sich einen Einfluss auf die Aasen-Norm haben konnten. Dänismen und Svezismen sind ebenso von Bedeutung. Betrachtet werden dieselben Kategorien: Substantive, Verben, Adjektive und kurz auch die Pronomina. Am Ende des Kapitels folgt eine tabellarische Übersicht.

### **3.1. SUBSTANTIVE**

Die Substantive des Mittelnorwegischen wurden mehr auf die Aufteilung „starke-schwache“ reduziert. Drei Genera wurden immer noch erhalten, obwohl auch hier viele Kategorien Gemeinsamkeiten aufgewiesen haben. Die Kasusflexion war nicht mehr völlig unterschieden, da v.a. der Nominativ und Akkusativ der Maskulina und Feminina im Sg. großteils zusammengefallen sind, wobei es nur in der bestimmten Form der schwachen Maskulina und Feminina im Sg. zwischen dem Nominativ und Akkusativ einen Unterschied gegeben hat. Der Dativ wurde zuerst in der unbestimmten Form im Singular abgebaut, da er oft mit dem Nominativ und Akkusativ zusammengefallen ist. Die bestimmte Form des Dativs war markanter, deswegen konnte sich diese länger halten. Die längste Zeit hindurch hat sich aber der Dativ der unbestimmten Form im Plural erhalten, dessen Reste noch heutzutage in einigen konservativen Dialekten mit Dativbildung zu finden sind. Im Genitiv hat sich die Endung *-s* allmählich sowohl auf starke als auch schwache Substantive in allen Genera im Singular und Plural verbreitet. Durch den Abbau der Kasusflexion und den Schwund mancher Flexionsendungen haben sich einige kleinere Deklinationsklassen den größeren Klassen angeschlossen. In der bestimmten Form des Singulars wurden besonders die Maskulina und Feminina angeglichen, während die Formen des Plurals immer noch im Gegensatz zueinander standen. Im Folgenden werden die Kategorien Feminina Singular der starken und schwachen Form, die unbestimmte und bestimmte Form des Plurals, die Neutra der bestimmten Form im Plural und der Dativ der bestimmten Form im Plural behandelt, wobei die Entwicklung der Formen und Dialekte miteinbezogen wird. Die mittelnorwegischen Formen werden anhand Mørck (2007) angeführt.

#### **3.1.1. Starke Feminina der bestimmten Form im Singular**

Im 2. Kapitel wurde skizziert, wie sich die altnorwegische Form der bestimmten Form Singular in den Feminina *-in* zur Aasen-Norm auf *-i* umgeformt hat. Die mittelnorwegische Form, die

für alle starken Feminina in dieser Kategorie *-en* vorzufinden war, hat das erste von der altnorwegischen Form reduzierte Stadium dargestellt (*in > en*). In den Dialekten war aber auch im Mittelalter die Situation anders, und die Folgen der Entwicklung (siehe 2.1.2.) in den Dialekten waren gegenüber der Schrift unterschiedlich. Da die mündliche Sprache progressiver war, sind in den Dialekten verschiedene Formen besonders ohne Nasal geblieben. Nach Skard (1976:148) ist es in einigen Gebieten zur „sekundären Hebung“ des Vokales gekommen, so dass z.B. die Formen auf *-e* erneut zu *-i* wurden. Wie oben erwähnt, gab es diese *i*-Form nur in wenigen Dialekten, dennoch hat sie Aasen übernommen. Das mittelnorwegische Morphem *-en* war vokalisches gesehen mit den Dialekten von Helgeland, Setesdal, Indre Sogn, Telemark, Hallingdal/Valdres und Gudbrandsdalen identisch, obwohl manche dieser Dialekte auch die *i*-Form enthielten, (siehe 2.1.3.); diese konnten aber im Mittelalter evtl. auch andere Formen haben. Jene hätten aber wahrscheinlich keinen Einfluss auf die schriftliche Sprache ausgeübt, da sie nicht zahlreich waren. Zu dieser Zeit hatte auch das Dänische eine gemeinsame Endung *-en* in allen Feminina<sup>5</sup>, was in dieser Periode von Bedeutung sein könnte (vgl. Skard 1976:149). Aasen hat in diesem Fall nicht nur eine ältere Form aus lebender, aber archaischer dialektaler Sprache bevorzugt, sondern auch solche, die im Vergleich zu den mittelnorwegischen einzigartig waren. Das Femininum war dazu in der mittelnorwegischen Periode mit dem Maskulinum in dieser Kategorie identisch und wäre es bis heute, wenn Aasen die damalige schriftliche Form übernommen hätte. Dadurch wäre die morphologische Eindeutigkeit gebrochen. Das Mittelnorwegische konnte ihm in dieser Kategorie somit nicht als Muster dienen.

### 3.1.2. Schwache Feminina der bestimmten Form im Singular

In dieser Kategorie wurde zwischen dem Altnorwegischen und der Aasen-Norm nur ein Unterschied gefunden: Der Nasal im altnorwegischen *-an* ist weggefallen und hat sich zur in der Aasen-Norm verwendeten femininen bestimmten Form im Sg. *-a* verändert. Zwischen diesen zwei Stadien scheint daher keine große Diskrepanz vorzuliegen. Wird der mittelnorwegische Zustand betrachtet, stellt man fest, dass in dieser Periode mehrere Varianten in den schwachen bestimmten Feminina zu finden sind: *-en/-an/-on*. Bei der Form *-an* sieht man die unveränderte altnorwegische Form. Die Form *-on* hat sich wahrscheinlich schon früher als Resultat der Nasalisierung von *-an* entwickelt (siehe 2.1.3.2.). Bei der Endung *-en* lassen sich vermutlich bereits

---

<sup>5</sup> Im Dänischen sind die unbetonten Endungen *a*, *i* und *u* schon relativ früh zusammengefallen und zu *-æ* geworden, wodurch der Unterschied zwischen den Kasus und Genera aufgehoben wurde (Vgl. dazu Karker 1995:77-78). Solche uniformen Flexionsendungen konnten alle Kategorien im Mittelnorwegischen beeinflussen.

die ersten paradigmatischen Angleichungen betrachten, denn die starken Feminina wie auch alle Maskulina haben diese Form. Das morphologische System im Mittelnorwegischen war im Prozess der Vereinfachung, und solche Variabilität der Formen könnte davon zeugen. In den Dialekten gab es zwar viele Formen, die auch in die Schrift gelangen konnten, die meisten Dialekte weisen allerdings nur die Endungen  $-a/-o/-\ddot{a}$  auf. Auf die Endung  $-e$  stößt man in den schwachen Feminina in der Dialektlandschaft nicht, was ebenso beweisen kann, dass die Endung  $-en$  (mit dem Vokal  $-e$ ) analogisch übernommen wurde. Ferner ist nicht ausgeschlossen, dass hier auch die dänische Form (s.o.) eine Rolle spielte. Die Aasen-Norm bleibt in dieser Hinsicht etymologisch, wenn sie die  $a$ -Form bevorzugt. Aasens Wahl ist somit nicht nur durch die altnorwegische Form unterstützt, sondern teilweise auch durch die mittelnorwegische Form.

### 3.1.3. Plural der unbestimmten Form in den Maskulina und Feminina

Von den starken maskulinen Pluralendungen  $-ar/-ir$  und der schwachen maskulinen Pluralendung  $-ar$  im Altnorwegischen sind die starken maskulinen Endungen  $-ar/-er$  bzw. die schwache maskuline Endung  $-ar$  der Aasen-Norm entstanden (siehe 2.1.3.3.). In der mittelnorwegischen Periode gingen die Pluralendungen der starken Maskulina der unbestimmten Form auf  $-a(r)/-e(r)$  aus. Die schwachen maskulinen Pluralendungen hatten die Form  $-a(r)$ . Die  $r$ -Endungen werden in Klammern angeführt, da zu dieser Zeit viele Substantive in der Pluralform das  $-r$  verlieren (vgl. Indrebø 1951:217). Es gibt somit mehr oder weniger Mischformen in der Schrift, die wieder als Resultat des dialektalen oder evtl. fremden Einflusses anzusehen sind. Die meisten Dialekte haben schon ihre  $r$ -Endungen verloren, Ausnahme ist nur der Osten, ein Teil von Telemark, der Süden und ein Teil vom Südwesten. Einige Dialekte begannen, ihre Endungen vermutlich schon im Mittelalter zu verlieren, was dadurch die mittelnorwegischen schriftlichen Formen beeinflussen konnte. Die mittelnorwegische Form der starken Maskulina ist schon auf  $-e(r)$  reduziert, d.h. manchmal tritt sie mit oder ohne  $-r$  auf, was wahrscheinlich Aasen noch bedenken konnte. Die schwachen Maskulina sind sowohl im Altnorwegischen und in der Aasen-Norm als auch im Mittelnorwegischen identisch. Die starken Feminina im Plural der unbestimmten Form wurden vom altnorwegischen  $-ar/-ir$  zur Aasen-Norm auf  $-ar/-er$  verändert, während die schwachen altnorwegischen Pluralformen der Feminina auf  $-ur$  auf die Aasen-Norm  $-or$  reduziert wurden. Die mittelnorwegischen starken Feminina hatten im Plural die Form  $-a(r)/-e(r)$ , die schwachen Feminina  $-e(r)/-o(r)$ . Das Mittelnorwegische ist hier schon reduziert, und deshalb hat es mit der Aasen-Norm gleichlautende Formen. Die schwache mittelnorwegische Form  $-e(r)$  könnte auch hier als Analogie betrachtet werden. Das Dänische hatte

zu der Zeit die Pluralendung *-e* in den Maskulina, die auch statt der altnorw. Endung *-ar* verwendet wurde (vgl. Ebd.: 1951:205). Das dänische *-e* konnte sich in den Briefen mit norwegischen Formen mischen. Hiermit kann man konkludieren, dass es nicht ausgeschlossen ist, dass die mittelnorwegischen Formen, die mehr analogisch waren und dazu teilweise immer noch die Endung *-r* haben, als Inspiration für Aasen gedient haben durften.

#### **3.1.4. Plural der bestimmten Form in den Maskulina und Feminina**

Die altnorwegischen Pluralendungen der bestimmten Form in den Maskulina *-arnir/-irnr* und in den Feminina *-irnar/-urnar* haben in der Aasen-Norm die Form in den Maskulina *-arne/-erne*, in den Feminina *-erna/-arne/-orna* (siehe 2.1.3.4.). Die mittelnorwegischen Endungen in den Maskulina waren *-a(r)ne/-e(r)ne*, in den Feminina *-e(r)ne/-a(r)ne/-o(r)ne*. Die maskulinen Endungen der Aasen-Norm stimmen also mit den mittelnorwegischen überein. Bei den Feminina ist allerdings eine Sache auffällig: Während die Formen der Aasen-Norm zum großen Teil auf *-na* ausgehen und im Wesentlichen einen vokalischen Wohlklang aufweisen, gehen alle mittelnorwegischen Formen auf *-ne* aus, wodurch sie auch mit den Maskulina identisch sind. In dieser Hinsicht ist daher die feminine Form der Aasen-Norm der altnorwegischen Form näher als der mittelnorwegischen, die auch in diesem Fall eher zur Angleichung an die Maskulina tendiert. Wie beim Plural der unbestimmten Form gibt es auch hier gemischte Formen mit oder ohne *r*-Endung. Die langen bestimmten Pluralformen waren in den Dialekten zur Zeit Aasens nur zum Teil in Telemark, Agder und in einem Teil des Westens zu finden, weshalb es scheint, dass sie keinen großen Einfluss auf die schriftliche Norm hatten. Da die mittelnorwegischen Formen aber im Gegensatz zu den altnorwegischen keine *r*-Endung auf der letzten Silbe haben (erstes *-r* auch schwankend), stellen sie einen Mittelweg zwischen dem Altnorwegischen und manchen Dialekten dar. Aasen konnte sich an beide Formen halten und von beiden Perioden einige Elemente übernehmen, besonders aber den Verlust der *r*-Form von der progressiveren mittelnorwegischen Periode.

#### **3.1.5. Neutrum der bestimmten Pluralform**

In dieser Kategorie wurde die altnorwegische Form *-in* zu der Form der Aasen-Norm auf *-i* nur wenig verändert. Den Unterschied hier macht lediglich der Nasal, wie dies auch bei den Feminina der Fall ist. Im Mittelnorwegischen findet man dagegen eine andere Form: *-en*. Dieses Morphem kann man für das erste reduzierte Stadium der altnorwegischen Form *-in* halten. Wie im Altnorwegischen und in der Aasen-Norm ist auch in dieser Periode die Übereinstimmung der neutralen Pluralform mit der starken femininen Singularform zu betrachten (siehe 2.1.3.5.). Die Aasen-Norm scheint hier archaischer zu sein, allerdings muss beachtet werden, dass diese

Form aus Dialekten stammt, und dies v.a. aus Mittelnorwegen, teilweise aus westlichen Dialekten und aus der Umgebung von Brønnøy. In dieser Kategorie ist die *i*-Form eher selten; Aasen hat sie aber gewählt, weil sie nicht nur markant ist, sondern auch etymologisch der altnorwegischen Form näher steht als der mittelnorwegischen. Mit der Form *-en* hätte Aasen die bestimmten Neutra im Plural nicht von den anderen Genera und Kategorien unterscheiden können.

### 3.1.6. Dativ der bestimmten Singular- und Pluralform

Der Dativ im Altnorwegischen bei den Maskulina, Feminina und Neutra im Singular (starke und schwache) *-inum, -anum/-inni, -unni/-inu, -anu* ging über zu der Form *-e, a/-enne/-onne/-e, a* in der Aasen-Norm (siehe 2.1.3.6.). Schon im Mittelalter wurde der Dativ fast abgebaut, aber „der Wegfall der bestimmten Form lässt sich weniger gut im Sprachsystem verfolgen.“ (Mørck 2007:541) Um 1500 – obwohl diese Kategorie schon relativ selten verwendet wurde – waren die Endungen der bestimmten Form Singular für Maskulina *-enom*, für Feminina *-enne/-onne*, und für Neutra *-ene*. Die Aasen-Norm stellte somit eine Mischung aus den vereinfachten dialektalen und mittelnorwegischen Formen dar, indem die Feminina identisch mit den mittelnorwegischen Dativformen waren, während die Maskulina und Neutra im Wesentlichen auf einen Vokal reduziert waren. Das Mittelnorwegische wurde so auf *e*-Formen vom Altnorwegischen reduziert. Die femininen Formen sind allerdings auch in den Dialekten in derselben Form zu finden, wie sie im Mittelnorwegischen auftreten, z.B. in Vest-Telemark, Setesdal und einem Teil von Vestlandet. Diese sind aber relativ wenige. Im Plural der bestimmten Form ging das altnorwegische *-unum* zu der Form der Aasen-Norm auf *-om*. Im Mittelnorwegischen hieß die Form *-onom*. Zwischen diesen Perioden kann man einen deutlichen Übergang sehen: Zuerst die Reduktion auf *-onom* und später nur die letzte Silbe auf *-om*. Die Aasen-Norm scheint in diesem Fall mehr mit dem Mittelnorwegischen identisch zu sein. Diese Form ist auch in den Dialekten schon selten zu finden, wenn dann v.a. in jenen von Østerdalen, Oppland, Trøndelag und Gudbrandsdalen. Im Mittelnorwegischen, so wie in der Aasen-Norm, werden allerdings alle diese Dativformen fast kaum verwendet. Mit dem Wegfall des Dativs in den Dialekten kam es dann allmählich auch zum Schwund auf der schriftlichen Ebene, auch wenn der Dativ in der bestimmten Form eindeutiger unterschieden und dadurch dem Zusammenfall mit dem Akkusativ nicht, wie die unbestimmte Form, ausgesetzt war (vgl. Skard 1976, Indrebø 1951).

### 3.1.7. Zwischenfazit

Tabellarisch lassen sich alle substantivischen Formen aus sämtlichen Perioden folgenderweise zusammenfassen:

	St.Fem.Sg.b.F.	Schw.Fem.Sg.b.F.	Pl.ub.F. M./F.	Pl.b.F.	Neut.Pl.b.F.	Dativ Pl.b.F.
Altnorw. F.	-in	-an	-ar/-ir/ ur	-arnir/ irnar/-ur- nar	-in	-unum
Mittelnorw. F.	-en	-en/-an/-on	-a(r),- e(r),/ e(r),- a(r),- o(r)	-arne,- erne/ erne,- arne,-orne	-en	-onom
Mittelnor. D.	-i/-e	-a	r-lose Endung	Kurze F.: -en/-an	-i/-e	-om
Ostnor. D.	-a	-a	Endung mit r	Kurze F.: -en/-an	-a	-om
Westnor. D.	-i/-e/-a/-o	-o/-å	r-lose Endung	Lange F.: -ine/ ane/-ene (außer Nordmøre und Indre Sogn)	-ene/-ane/ i/-e/-o/-a/-å	-o/-å
Aasen-Norm	-i	-a	-ar/-er/ or	-arne,- erne/ erna,- arne,-orna	-i	-om

Bei den starken Feminina im Sg. der bestimmten Form wurde die dialektale Form in die Aasen-Norm übernommen, diese kann man aber als etymologisch bezeichnen. Das Mittelnorwegische diente hier nicht als Muster, da die Form auch mit den Maskulina der bestimmten Form in der

Aasen-Norm einfach zusammenfallen würde. Bei den schwachen Feminina im Sg. der bestimmten Form lässt sich in der mittelnorwegischen Periode eine größere Variation feststellen; die ursprüngliche altnordische Form wird hier aber auch erhalten, deswegen konnte Aasen konsequent sowohl aus beiden Perioden als auch aus einigen Dialekten schöpfen und etymologisch bleiben. Morphologisch gesehen würde die Form nicht mit anderen Formen zusammenfallen. Im Plural der unbestimmten Form hat Aasen eher die reduzierte Form des Mittelnorwegischen übernommen, wobei allerdings in dieser Periode das *-r* langsam abgebaut wurde. Viele Dialekte haben schon diese Endung verloren, deshalb lässt sich behaupten, dass die Aasen-Norm in diesem Fall näher dem Mittelnorwegischen steht, wobei die Etymologie eine wichtige Rolle spielt. Bei den Pluralendungen der bestimmten Form hat Aasen mehr mit seinen Pluralendungen manipuliert, da die mittelnorwegischen Formen hauptsächlich in den Feminina keinen vokalischen Wohlklang aufweisen. Prinzipiell stehen aber die Morpheme der Aasen-Norm den reduzierten mittelnorwegischen Formen näher, etymologische Züge sind hier allerdings immer noch erhalten. Neutra im Plural der bestimmten Form sind, wie oben erwähnt, mit der Kategorie der starken Feminina identisch, wobei die Aasen-Norm hier genauso wie in den starken Feminina näher der altnorwegischen Form steht als der mittelnorwegischen. In den Dialekten sind *i*-Formen nicht besonders häufig zu finden, deswegen haben hier hauptsächlich die Etymologie und die systematische Angleichung der Feminina eine Rolle gespielt. Was den Dativ im Plural der bestimmten Form betrifft, wurde dieser Kasus in der Aasen-Norm wie im Mittelnorwegischen relativ marginal verwendet, es zeigt sich zudem eine kürzere Form in der Aasen-Norm. Das etymologische Prinzip lässt sich auch hier konstatieren.

Im Allgemeinen kann man hohe Übereinstimmung der Aasen-Norm mit den mittelnorwegischen Formen erkennen; ob es aber Absicht war, ähnliche Formen zu wählen, kann man nicht mit Sicherheit festhalten. Die mittelnorwegischen Formen waren häufig eine Zwischenstellung zwischen dem Altnordischen und den vereinfachten dialektalen Formen, wobei dazu auch die fremden Einflüsse beigetragen haben könnten. Das könnte ein Grund dafür sein, warum die Aasen-Formen mit den mittelnorwegischen übereinstimmend sind, dies jedoch oft zufällig.

### **3.2. VERBEN**

In der Kategorie der Verben ist in der mittelnorwegischen Zeit im Wesentlichen die Änderung von der Person- auf die Numerusflexion festzustellen. Im Indikativ Präsens Singular hat sich

die Endung der 2. Person  $-t$  in den Präteritopräsentia lange gehalten. In allen anderen Konjugationen wurden die Endungen auf eine reduziert.

Im Indikativ Präsens Plural wurde die dentale Endung der 2. Person auf  $-i\delta$  mit der Endung  $-r$  ersetzt. Die Endung der 3. Person auf  $-a$  hat sich in die 1. Person gedrängt, infolgedessen wurde im 15. Jhd. schon eine größere Variabilität bei den Endungen der 1. Person erzeugt. Im Präteritum Indikativ Singular hat sich die Endung der 2. Person der starken Verben auf  $-(s)t$  auch bis Ende der mittelnorwegischen Periode gehalten; in den schwachen Verben ist die Endung der 2. Person auf  $-r$  allerdings früher weggefallen, sodass im 16. Jhd. nur eine einheitliche Endung für alle Personen im Singular der schwachen Verben geblieben ist. Im Präteritum Indikativ Plural wurden zu den Endungen der 1. Person genauso wie im Präsens die Endungen der 3. Person auf  $-o/-e$  hinzugefügt (siehe auch Ottosson in Faarlund 2003:173). Der Suffix  $\delta$  in den schwachen Verben im Präteritum ist allmählich weggefallen, wobei nur die Dentale  $d/t$  im Präteritum dominieren. Die  $\bar{e}$ -Konjugation verschwindet, und eine neue Konjugation mit dem Doppeldental im Präteritum  $-dd-$  entsteht. Das Mediopassiv und die reflexiven Verben wurden unter 2.2.3.5. erwähnt, wobei dieser Zustand auch in der mittelnorwegischen Periode zu finden ist. Zu den Besonderheiten und evtl. Abweichungen der Ablautreihen in dieser Zeit gibt es so gut wie keine relevanten Erwähnungen<sup>6</sup>, wobei diese Kategorie in diesem Kapitel nicht separat zu betrachten ist. Zu möglichen Vokalausgleichungen bzw. Klassenübergängen, allerdings nicht systematisch, äußert sich Seip (1971). Im Folgenden wird deshalb der Indikativ Präsens Singular der schwachen  $a$ -Klasse separat von den restlichen schwachen Klassen und den starken Verben analysiert, ebenso das Präteritum der schwachen  $a$ -Verben, den Indikativ Präsens Plural der starken und schwachen Verben und die oben erwähnte neue Verbklasse auf  $-dde$ . Die mittelnorwegischen Formen sind Mørck (2007) entnommen.

### 3.2.1. Indikativ Präsens Singular der schwachen $a$ -Verben

In diesem Abschnitt wird die  $a$ -Klasse (altnorw.  $\bar{o}$ -Klasse) allein behandelt, die sich von anderen Verbklassen unterscheidet. Im Altnorwegischen waren die Formen des Indikativs im Präsens Singular in dieser Klasse noch zwei: 1. P. Sg.  $-a$ , 2./3. P. Sg.  $-ar$  (siehe 2.2.1.). Die Aasen-Norm hat dagegen nur die einzige Form  $-ar$  in allen drei Personen behalten (siehe 2.2.2.). Da die zwei Personen beide die Endung  $-ar$  erkennen lassen, hat sich diese Form einfacher auf die erste Person verbreitet, was sich auch im Mittelnorwegischen in der einheitlichen Form  $-ar$

---

<sup>6</sup> Zu den Ablautreihen siehe auch Noreen 1923:326-341, Mørck 2007:553-557, Sandøy 2016:260-271.

widerspiegelt.<sup>7</sup> In den meisten Dialekten hat sich die Tendenz allerdings in eine andere Richtung entwickelt, wobei der größte Teil des Landes nur vokalische Ausgänge in allen Personen im Singular hat (siehe 2.2.3.2.). Die Aasen-Norm hat sich somit der ursprünglichen *r*-Form des Altnorwegischen und Mittelnorwegischen zugeneigt. Dies hat auch den Zusammenfall des Singulars und Plurals verhindert, wobei die morphologische Eindeutigkeit bewahrt wurde. Im Dänischen wurde im Mittelalter ebenso noch zwischen Sg. und Pl. in den Verben unterschieden, in dieser Klasse allerdings mit anderem Endungsvokal (siehe Karker 1995:139-145). In dieser Kategorie wurde der Vokal *-a* ganz unverändert in allen Perioden seit der ältesten Zeit bis zur Periode der Aasen-Norm erhalten (differenzierte Endung hatte nur die 1. P. Sg.), wodurch das etymologische Prinzip beibehalten wurde.

### 3.2.2. Indikativ Präsens Singular der starken und schwachen Verben (*-ja/ija/ē*)

Im Altnorwegischen waren die Endungen im Indikativ der 2./3.P. Singular der starken und schwachen Verben der *ja*-Klasse gemeinsam auf *-r* (1.P.Sg. endungslos). Die schwachen Verben der *ija/ē*-Klasse hatten dagegen die gemeinsame Form auf *-i* (1.P.)/*-ir* (2./3.P.) (siehe 2.2.1.). Die Aasen-Norm hatte in den starken Verben und den *ja*-Verben eine endungslose Form, während die zwei anderen Gruppen die Form auf *-er* angenommen haben (2.2.3.). Das Mittelnorwegische hatte in allen diesen Kategorien eine einheitliche Singularendung auf *-er*. Aufgrund der Vokalreduktion und des Svarabhakti-Vokales in der starken und der *ja*-Klasse ist eine zentralisierte gemeinsame Form entstanden. Diese einheitliche Form hat aber Aasen wieder aufgeteilt und ist dabei nach der altnorwegischen Differenzierung vorgegangen. Obwohl er analog dem Altnorwegischen die zwei Gruppen unterschieden hat, zeigt sich, dass er die progressiveren Formen übernommen hat, wobei er die mittelnorwegische Form *-er* nur in der *ija/ē*-Gruppe und bei den starken/*ja*-Verben als endungslose Form eingesetzt hat. Hiermit wurde ein Kompromiss zwischen dem Altnorwegischen und Mittelnorwegischen geschlossen, indem die Aufteilung mehr etymologisch war, zugleich wurden aber reduzierte moderne Formen übernommen. Dieser Schritt hat Aasen ermöglicht, diese Verb-Kategorien voneinander differenzieren zu können und dadurch die morphologische Eindeutigkeit zu erhalten. Das Dänische hatte solche Unterschiede in der Verbflexion nicht, was von Vorteil war. Vom Plural Indikativ konnte man sich auch relativ deutlich unterscheiden, wengleich im 16. Jhd. die Form *-er* neben anderen Formen in der 2. P. Pl. zu finden war (siehe Tabelle in Mørck 2007:555). Hier kann es sich schon um das eindringende Dänische handeln.

---

<sup>7</sup> Die Erklärung der gemeinsamen Form im 2. und 3. P. Sg. ist auch in Sandøy (2016) beschrieben, wobei dieser Zusammenfall schon im Urnordischen passiert ist.

### 3.2.3. Indikativ Präteritum der schwachen *a*-Verben

Die Formen dieser Kategorie im Altnorwegischen für den Singular lauten *-aða*, *-aðir*, *-aði* (siehe 2.2.1.). Im Plural der schwachen *a*-Verben gelten folgende Formen: *-uðum*, *-uðuð*, *-uðu*. Die Aasen-Norm hatte im Singular und Plural eine einheitliche Präteritumform *-ade* (siehe 2.2.2.). In der mittelnorwegischen Periode lassen sich auch im Präteritum der schwachen Verben die Singular- und Pluralformen voneinander unterscheiden: Im Singular lautete der Ausgang einheitlich auf *-ade*, während die Pluralausgänge auf *-ade/-adom* in der 1. P. und *-ade/-ado* in der 2./3. P. waren. Der Einfluss des Singulars drängt auch allmählich in den Plural, wobei sich die alten *-om/-o*-Ausgänge noch halten. Hieraus ist zu schließen, dass Aasen die späteren mittelnorwegischen Formen übernommen haben konnte. Diese Formen konnten von den altnorwegischen reduziert werden, wobei die Formen der 2. und 3. P. die Form der 1. P. auf *-a* verdrängt haben. Im Plural dagegen hat sich die 1. P. auf *-om* noch selbstständig gehalten, während die Formen der 2. und 3. P. auf *-o* reduziert und zusammengefallen sind. Gerade diese Aasen-Form ist allerdings diskutabel, da sie Aasen zu der Zeit eingesetzt hat, wo die meisten Dialekte in der *a*-Klasse der schwachen Verben nur rein vokalische Ausgänge, besonders auf *-a*, aufwiesen (siehe 2.2.3.3.). Es ist daher fraglich, ob die Form als spontan oder künstlich angesehen werden soll, da hier u.a. auch schwedische Einflüsse ihre Wirkung gehabt haben dürften, wobei schon die altschwedische Form im Singular der schwachen *a*-Verben auf *-abi* lautete (Pettersson 1996:97, aber *-ape* in Noreen 1904:450). Die Form auf *-ede* dagegen existierte im Dänischen (vgl. Karker 1995:105-155). Nicht zu übersehen allerdings ist der hohe Grad der Etymologisierung in dieser Kategorie, auch wenn die spontane Entwicklung in den Dialekten eine andere Richtung gegangen ist. Die Verbindung mit dem altnorwegischen *-aði* ist nicht zu verleugnen. Diese Form hat Aasen letztendlich auch die morphologische Eindeutigkeit gewährleistet.

### 3.2.4. Indikativ Präsens Plural der starken und schwachen Verben

Im Altnorwegischen waren die Pluralendungen beider verbalen Kategorien gemeinsam auf *-um* (1.P.), *-ið* (2.P.), *-a* (3.P.) (siehe 2.2.1.). Die Aasen-Norm kennt in dieser Kategorie nur eine einheitliche Endung auf *-a* (siehe 2.2.2.). Das Mittelnorwegische hat in dieser Kategorie folgende Endungen: *-a/-e/-om* (1.P.), *-a/-e/-er* (2.P.) sowie *-a/-e* (3.P.). Die Endung der 3. Person drängt hier systematisch in anderen Personen, wobei die ursprünglichen Endungen anderer Personen daneben immer noch bewahrt werden, sodass mehrere Variationen das Resultat sind. Die Form *-ið* wurde zur Form *-ir* verändert und nach der Zeit zu *-er/-e* reduziert. Dabei wurde die *e*-Form auch auf die erste und dritte Person verbreitet. Singularformen drängen ebenso in die Pluralflexion ein (Seip 1971:357). Die Aasen-Norm hat somit die Endung behalten, die sowohl

im Altnorwegischen, allerdings nur in einer Person, vorhanden war als auch im Mittelnorwegischen, wo sich diese Form auf andere Personen verbreitet hat. Es könnte deswegen behauptet werden, dass Aasen diese Dominanz von der *a*-Form im Mittelnorwegischen ebenfalls berücksichtigt hat, wenn er diese Endung allein für alle Pluralformen genommen hat. In der norwegischen Dialektlandschaft gab es bis auf einige Ausnahmen relativ viele Mundarten, die den Gegensatz *Sg.-Pl.* verloren haben, deswegen ist es wahrscheinlich, dass sich Aasen nicht an den Dialekten orientiert hat. Obwohl die Aasen-Flexion schon im Wesentlichen vereinfacht wurde, lässt sich das etymologische Prinzip in diesem Fall nicht ausschließen. Seine Form erhält die morphologische Eindeutigkeit, was wichtig ist, da mit der Singular-Form *-er* dies nicht möglich wäre. Die Form *-e* würde ebenso keinen starken Kontrast zum Singular ausmachen.

### 3.2.5. Schwache Verbklasse mit Präteritum auf *-dde*

Die Entstehung dieser neuen schwachen Verbklasse zeugt davon, dass die mittelnorwegische Periode nicht nur von Vereinfachungen und Reduktionen geprägt ist, sondern auch von der Erzeugung neuer morphologischer Kategorien (vgl. Sandøy 2016:262). Die sog. *nå*-Klasse ist aufgetaucht, nachdem der alte Dental *-ð-* im Präteritum der schwachen Verben weggefallen ist. Es handelt sich hiermit um Verben, in denen dieser *-ð* zu *-dd-* in der präteritalen Endung wurde; danach wurde *-ddi* als eigene Form angesehen. Nach dieser Trennung von *-ddi* ist nur ein vokalischer Ausgang des Stammes geblieben. Die Endung *-ddi* hat bei diesen Verben im Präteritum schon beim Übergang von der altnorwegischen zur mittelnorwegischen Periode existiert.<sup>8</sup> Eine früher von Seip (1971:399) behauptete These, dass diese Endung aus funktionellen Gründen als eine markante Tempusunterscheidung entstanden sei, wurde in Sandøy (2016:261) abgelehnt. Die Aasen-Norm kennt diese Verbklasse auch (siehe 2.2.2.). Aasen reiht diese Klasse unter die erste *telja*-Klasse. Im Präsens haben diese Verben die Endung *-r*, im Partizip und Supinum *-dd*. Zwischen dem Singular und Plural wird in der Aasen-Norm jedoch in keinem Tempus unterschieden. Das Mittelnorwegische hatte in dieser Kategorie die einheitliche Endung *-dde* im ganzen Singular, während im Plural auch alte Endungen auf *-ddom* (1.P.) und *-ddo* (2./3.P.) neben den einheitlichen Singularformen zu finden waren. Diese Flexionsklasse war somit ein wichtiges Erbe vom Mittelnorwegischen, das auch in Dialekten bewahrt wurde. Im Dänischen gab es diese Klasse nicht, da hier einsilbige Verben auf vokalischen Ausgang in dieselbe Klasse auf *-ede* gehörten. Mit dieser Flexion hat sich das Norwegische vom Dänischen entfernt. Der doppelte Dental brachte auch die morphologische Eindeutigkeit mit, da diese Klasse innerhalb der schwachen Verben ebenfalls deutlich differenziert wurde. Obwohl diese

---

<sup>8</sup> Wo und unter welchen Bedingungen die Endung *-ddi* entsteht, beschreibt Nedoma (2010:117-118).

Verbgruppe erst in späterer Periode erzeugt wurde, kann man in diesem Fall auch von dem etymologischen, für die Periode spezifischen Charakteristikum sprechen.

### 3.2.6. Zwischenfazit

Vergleicht man die Verb-Formen im Mittelnorwegischen mit den anderen Formen, lässt sich folgende Tabelle zusammenstellen:

	Ind.Präs. Sg.schw.V. (a-Klasse)	Ind.Präs. Sg.st./ schw.V.	Ind.Prät. schw.V. (a-Klasse)	Ind.Präs. Pl.st./ schw.V.	Schw.V.auf Prät.-dde
Altnor. F.	-a/-ar (1./2.,3.P.Sg.)	-0/-r (st.)-i/-ir (schw.) (1./2.,3.P.Sg.)	-aða/-aðir/-aði/- uðum/-uðuð/- uðu (1./2./3.P.Sg./Pl.)	-um/-ið/-a	-di/-ddi
Mittelnorw. F.	-ar	-er	-ade (Sg.), -ade/- adom (1.P.Pl.)- ade/-ado (2./3.P.Pl.)	-a/-e/-om (1.P.), -a/- e/-er (2.P.), - a/-e (3.P.)	-dde
Mittelnor. D.	-a/-ar	-0/-e	-a		-dde
Ostnor. D.	-e/-er	-0/-er/-r	-e/-a		-dde
Westnor. D.	-a/-ar	-ə/-e	-a		-dde
Aasen- Norm	-ar	-0/-er	-ade	-a	-dde

Die Aasen-Norm hatte beim Präsens Singular der schwachen a-Klasse die Form *-ar* aus allen Perioden etymologisch und auch mit Unterstützung der Dialekte übernommen. Die Form war zwar in allen Personen im Singular gleich, trotzdem konnte sie von anderen Verbklassen unterschieden und damit als morphologisch eindeutig bezeichnet werden. Beim Präsens Singular der starken und restlichen schwachen Verben kann man sehen, dass die Aasen-Norm nur in den schwachen Klassen die mittelnorwegische Form beibehalten hat, während sie sich bei den starken Verben mehr an die ost- und mittelnorwegischen Dialekten anlehnt. Gewissermaßen ist hier Etymologie anwesend, zum anderen Teil spielen aber auch Dialekte eine große Rolle.

Morphologisch gesehen konnte Aasen die Formen dieser Kategorie auch deutlich unterscheiden. Im Präteritum der schwachen Verben stand die Aasen-Norm wesentlich näher der mittelnorwegischen Form, obwohl sie sich auch auf die altnorwegische bezogen hat. Die Etymologie ist hier nicht zu verleugnen, ebensowenig die morphologische Eindeutigkeit.

Beim Präsens Plural der starken und schwachen Verben ist die Form der Aasen-Norm auch wesentlich vereinfacht, wodurch sie näher der mittelnorwegischen steht. Es ist somit etymologisch und morphologisch eindeutig. In der neuen Kategorie der schwachen Verben auf die Endung *-dde* lässt sich ebenfalls mittelnorwegische Inspiration spüren, obwohl die Form schon am Ende der altnorwegischen Periode begonnen hat, sich allmählich zu bilden. Diese Form war aber zu der Zeit eher phonologisch bedingt als morphologisch. Auf jeden Fall kann man das etymologische und das morphologisch eindeutige Prinzip auch hier betrachten. Der Einfluss des Mittelnorwegischen ist somit in allen verbalen Kategorien in hohem Maße anwesend. In dieser Periode sind auch viele Parallelen zum Schwedischen zu sehen, da sich das Norwegische mit dem Schwedischen als ein Dialektkontinuum seit dem Mittelalter ähnlich entwickelten.

### **3.3. ADJEKTIVE**

So wie in allen anderen Kategorien kommt es zu markanten Veränderungen auch in den Adjektiven. Am Anfang der Periode tauchen Svarabhakti-Vokale im Anlaut vor *-r* in den Maskulina im Singular der starken Flexion auf. Später, gegen Ende der mittelnorwegischen Periode, fällt auch *-r* weg – es bleibt nur der vokalische Ausgang. Vokale im Plural werden reduziert, und die maskuline Endung wird auch auf die Feminina und Neutra ausgebreitet. Unterschieden und markiert wird nur der Genus; die Kasusunterschiede verschwinden ganz am Ende der Periode. In der schwachen Flexion wird am Anfang des 16. Jhd. zwischen den Endungen der einsilbigen und zweisilbigen Adjektive im Singular noch teilweise unterschieden, diese Unterschiede sind jedoch sehr gering. In den einsilbigen Adjektiven sind in den Feminina und Neutra noch zwei Endungen zu wählen: *-a/-e*. Adjektive auf *-en* und Partizipien Perfekt erhalten im Singular die Genusunterscheidung über die ganze mittelnorwegische Periode hinweg, hier kommt es aber auch zu einigen Vereinfachungen.

Im Folgenden werden die wichtigsten adjektivischen Kategorien analysiert: der Singular der unbestimmten und bestimmten Form, der Plural der unbestimmten und bestimmten Form und die Adjektive auf *-en*. Mittelnorwegische Formen werden anhand der Ausführungen von Mørck (2007) präsentiert.

### 3.3.1. Singular der unbestimmten Form

Im Altnorwegischen unterscheidet man alle Genera im Nominativ wie folgt: *-r (m.) -0 (f.) -t (n.)* (siehe 2.3.1.). Die Aasen-Norm ist dagegen bei den Maskulina und Feminina vereinfacht, denn diese fallen zusammen: *-0 (m./f.) -t (n.)* (siehe 2.3.2.). Das Mittelnorwegische weist Formen auf, die gegenüber dem Altnorwegischen auch wesentlich vereinfacht sind: *-(e) (m.) -0 (f.) -t (n.)*. Es wirkt so, als ob die Maskulina im Mittelnorwegischen allmählich die *e*-Endung verlieren, infolgedessen tendieren sie zum Zusammenfall mit den Feminina. Die Neutra scheinen fest und unverändert zu bleiben. Auch eine etliche Anzahl der Dialekte hat die Adjektiv-Flexion vereinfacht, obwohl es immer viele gibt, welche die Endung *-e/-ǽ* beibehalten haben, und dies v.a. im Westen, im Süden und in Mittel-Norwegen (siehe 2.3.3.1.). Die Verwendung der maskulinen Endung scheint im Mittelnorwegischen schon labil zu sein – deswegen konnte sich Aasen einfacher für die gemeinsame Form der Maskulina und Feminina entscheiden. Hier war allerdings wahrscheinlich weder das altnorwegische komplexe System noch das mittelnorwegische alleine eine Inspiration für Aasen. Er hat die Tendenz der *e*-Form zum Wegfall berücksichtigt und die Dialekte mit gemeinsamer Form als Muster genommen. Die Flexion wirkt somit teilweise etymologisch und bricht mit der morphologischen Eindeutigkeit. Mit der maskulinen Form im Mittelnorwegischen könnten noch Unterschiede beibehalten werden. Das Mittelnorwegische hat zum Teil eine wichtige Zwischenstellung zwischen den altnordischen Formen und der modernen dialektalen Sprache dargestellt.

### 3.3.2. Singular der bestimmten Form

Im Altnorwegischen finden wir in den schwachen Adjektiven im Singular folgende Formen: *-i (m.) -a (f.) -a (n.)* (siehe 2.3.1.). In der Aasen-Norm dagegen sind die Maskulina und Neutra in dieser Kategorie identisch: *-e (m.) -a (f.) -e (n.)*, obwohl Aasen in den Neutra auch die Form *-a* erwägt (siehe 2.3.2.). Das Mittelnorwegische hat im Gegensatz zu beiden zweierlei Flexionen: Einsilbige Adjektive haben Formen mit *-e (m.) -e/-a (f.) -e/-a (n.)*, zweisilbige Adjektive haben in allen Genera die Form *-e*. Die reduzierte Endung *-i* auf *-e* hat sich auf die Feminina und Neutra verbreitet, was sich im Mittelnorwegischen in einer bei einsilbigen Wörtern gemischten Form und in zweisilbigen Wörtern in einer uniformen Form widergespiegelt hat. Aasen hat dabei einen mittleren Weg gewählt und die feminine *a*-Form vom Altnorwegischen erhalten. Wird der Zustand in den Dialekten betrachtet, herrschen im Land hauptsächlich die in allen Genera einheitlichen Formen auf *-e/-ǽ* vor (siehe 2.3.3.2.). Es ist fraglich, ob die Reduktion und Analogie in den Dialekten, die vermutlich so schnell war, dass die meisten schon ihre komplexe Flexion verloren haben, auch die mittelnorwegische Schrift beeinflussen konnte.

Hier ist Aasen eher nach dem Altnorwegischen vorgegangen, obwohl er die Neutra mit *e*-Form beibehalten hat. Dies konnte auch von der früheren Übertragung der *i*-Form von den Maskulina auf die Neutra im späteren Altnorwegischen herrühren (siehe Mørck 2007:552). Das etymologische und zum Teil morphologisch eindeutige Prinzip wurde damit bewahrt. Die einheitliche bzw. teilweise gemischte mittelnorwegische Flexion würde keine Eindeutigkeit bringen, hätte sich Aasen für sie entschieden. In der Aasen-Norm wurde auch keine zweierlei Flexion bei den einsilbigen und zweisilbigen Adjektiven berücksichtigt.

### 3.3.3. Plural der unbestimmten Form

Im Altnorwegischen waren die Endungen dieser Kategorie *-ir (m.) -ar (f.) -0 (n.)* (siehe 2.3.1.). Die Aasen-Norm hat folgende Formen: *-e (m.) -a (f.) -e (n.)* (siehe 2.3.2.). Das Mittelnorwegische hatte diese Formen: *-e (m.) -a/e (f.) -(e) (n.)*<sup>9</sup>. Genauso wie in anderen Kategorien ist die Verbreitung von *-e* schon allmählich spürbar; neben *-a* in den Feminina taucht auch diese Endung auf. Die Neutra, die im Altnorwegischen keine Endungen hatten, bekommen hier ebenfalls die Möglichkeit dieser Form. In der Landschaft ist es nur eine kleinere Gruppe der Dialekte, die diesen Flexionstyp noch haben, u.z. ein Teil von Westnorwegen und Mittelnorwegen, während die Mehrheit der Dialekte schon eine einheitliche Endung *-e (ə)* hat (siehe 2.3.3.3.). Diese Analogie erscheint also schon in der mittelalterlichen Periode, und es ist nicht ausgeschlossen, dass die Grundlage für diese *e*-Formen das Dänische gegeben hat, so wie in anderen Kategorien (vgl. Indrebø 1951:205). Aasen hat sich aber für die ältere Flexion entschieden, indem er zumindest die feminine Endung *-a* beibehalten hat. Er ging nicht nach dem Muster des Mittelnorwegischen vor, nach dem alle Genera in späterer Periode mehr oder weniger zur *e*-Form tendieren. Aasen arbeitete somit teilweise etymologisch, auch wenn die neutrale Endung keine Null-Endung mehr behalten hat. Die morphologische Eindeutigkeit wurde hier allerdings nicht ganz erzielt, da dieses Paradigma mit dem des Singulars der bestimmten Form identisch ist. Falls Aasen die Möglichkeit der Null-Neutra erwogen hätte, hätte er sich zum Teil in dieser Kategorie unterscheiden können. Seine Form steht somit zwischen dem Altnorwegischen (Feminina-Unterscheidung) und dem Mittelnorwegischen (die neuen *e*-Neutra).

### 3.3.4. Plural der bestimmten Form

Im Altnorwegischen wurde die für alle Genera gemeinsame Form auf *-u* (siehe 2.3.1.) die Form der Aasen-Norm, die zwar auch in allen Genera gleich war, aber dennoch hinsichtlich der Vokalqualität ganz anders, nämlich auf *-e* (siehe 2.3.2.). Das Mittelnorwegische hatte sowohl bei

---

<sup>9</sup> Laut Skard (1976:151) und Indrebø (1951:253) sind noch in einigen Orten in den Neutra auch Null-Endungen verwendet, viele gehen aber schrittweise auf die *e*-Form über.

den einsilbigen als auch bei den zweisilbigen Wörtern in allen Genera die Endung *-e* im Plural der bestimmten Form. Diese Form gewinnt somit eine ständig größer werdende Domäne, nicht nur im Singular, sondern auch im Plural, wo auch keine ein- und zweisilbigen Formen mehr unterschieden werden. Es kann somit bedacht werden, dass Aasen die *e*-Formen von der mittelnorwegischen Periode übernommen hat, denn es scheint in diesem Punkt erkennbar zu sein, dass sich analogische Tendenzen in den adjektivischen Paradigmata verbreiten. In den meisten Dialekten werden auch uniforme *e*-Endungen in dieser Kategorie verwendet (siehe 2.3.3.4.). Ob es sich nur um eine rein analogische Ausgleichung handelt oder ob hier auch das Dänische seine Wirkung bei der Verbreitung der *e*-Form (s.o.) hatte, kann nur Spekulation bleiben. Damit ist auch schwer zu beschließen, ob diese Form etymologisch ist oder nicht. Geht man aber davon aus, dass Aasen aus dem Mittelnorwegischen schöpfen konnte und dass die Mehrheit der Dialekte dieselben Tendenzen aufweisen, lassen sich teilweise etymologische Züge feststellen. Von der morphologischen Eindeutigkeit kann man hier allerdings nur auf interparadigmatischer Ebene sprechen.

### **3.3.5. Adjektive auf *-en***

In dieser Kategorie wird analog dem Kapitel 2.3.3.5. nur den Zustand im Singular beschrieben. Es ist auch nicht viel zu diskutieren, da die Flexion der Partizipien Perfekt im Mittelnorwegischen sehr ähnlich dem Altnorwegischen war. Diese Gruppe der Adjektive hat als die einzige die Genusunterscheidung im Singular bewahrt (vgl. Indrebø 1951:253, Skard 1976:149). Am meisten wurden die Formen der unbestimmten Form verändert. Vom altnorwegischen *-inn-in-it* (siehe 2.3.1.) wurden im Mittelnorwegischen die Formen *-in-i-e*, wenn die Endkonsonanten in den Maskulina und Feminina wegfallen, und in den Neutra die Endung *-t* zum stimmhaften *-ð* wird, das letztendlich nach der Vokalreduktion ebenfalls wegfällt (vgl. Skard 1976:149). Die Aasen-Norm war somit mit den Formen *-in-i-et* (siehe 2.3.2.) sehr nah dem mittelnorwegischen Zustand, wobei er immer noch den Dental in den Neutra verwendet.

Obwohl die bestimmte Form im Singular in allen Adjektiven schon allmählich eine gemeinsame Form bekommt (siehe 3.3.2.), was auch Partizipien Perfekt betrifft, hält sich der Unterschied zumindest in der Kategorie der unbestimmten Form relativ fest bis zur Landsmaal-Zeit. Die Anpassung dieser Flexion – bei den Feminina – an die substantivische Flexion in der Aasen-Norm ist zwar möglich, es könnte sich hier aber auch um die Übernahme aus dem Mittelnorwegischen handeln, da in den Feminina schon viele Mundarten eher reduzierte Endungen haben (siehe 2.3.3.5.). Da die Wahl der femininen *-i* in der Aasen-Norm dem Mittelnorwegi-

schen entspricht und sie kein Resultat des fremden Einflusses ist, ist Aasen in diesem Fall zweifellos etymologisch vorgegangen, wobei er zumindest in der unbestimmten Form des Singulars die morphologische Eindeutigkeit erhalten hat.

### 3.3.6. Zusatz: Pronomina *me-vi*

In diesem Abschnitt ist nicht viel zu diskutieren, da die Entwicklung und Entstehung der beiden Pronomina *me* und *vi* unter 2.3.3.6. ausführlich skizziert wurden. An dieser Stelle ist nur hinzuzufügen, dass das Pronomen, das um rund 1400 herum seine Verwendung im Mittelnorwegischen gefunden hat, die fremde Form *vi* erkennen ließ, die im Jahr 1500 schon an Dominanz gewonnen hatte, während die Formen *mit/mer*, obwohl ab und zu immer noch in der Schrift gefunden, mehr oder weniger nur dialektal verwendet wurden.

### 3.3.7. Zwischenfazit

Als Zusammenfassung des mittelnorwegischen Zustands der Adjektive und Pronomina ist folgende Tabelle zu demonstrieren:

	Sg.unb.F.	Sg.b.F.	Pl.unb.F.	Pl.b.F.	Adj.auf – en (Sg.)	1.P.Pl.
Altnorw.	-r/-0/-t	-i/-a/-a	-ir/-ar/-0	-u	-inn/-in/ it/-i/-a/-a	vit- vér/mit- mér
Mittelnorw.	-(e)/-0/-t	-e/-e,a/-e,a (einsil- bige) -e/-e/-e (zweisil- bige)	-e/-a,e/-e	-e/-e/-e (einsil- big+ zweisil- big)	-in/-i/-e (unb.F.) -ne/-ne/- ne (best.F.)	vi (mit/mer nur Dia- lekt)
Mittelnor. Dial.	-e/-e/-t, - 0/-0/-t	-e (ə)	-e, -e/-a/-e	-e (ə)	-en,-in/-e,- i/-e/ -ne	me
Ostnor. Dial.	-0/-0/-t	-e (ə)	-e (ə)	-e (ə)	-in/-a/-i/- ne	vi/me
Westnor. Dial.	-e(ə)/-e (ə)/-t	-e (ə), -e/- a/-e	-e (ə), -e/- a/-e	-e (ə), -e/- a/-e	-in,-en/-a,- æ/-e/-ne, - ne/-na/-na	me/vi

Aasen-Norm	-0/-0/-t	-e/-a/-e (- a)	-e/-a/-e	-e (ə)	-en/-i/-et/- ne/-na/-na	me
------------	----------	-------------------	----------	--------	----------------------------	----

Aus dieser tabellarischen Übersicht geht hervor, dass im Sg. unb. F. die Aasen-Norm, wie auch die meisten Dialekte, wesentlich näher zum Mittelnorwegischen stand, wobei aber trotzdem noch gewisse altnordische Etymologie behalten wurden, was sich allerdings nicht über die morphologische Eindeutigkeit sagen lässt. Während einige Dialekte, wie die mittelnorwegischen und westnorwegischen, immer noch die Möglichkeit von *-e* in den Maskulina und Feminina zulassen, hat Aasen an dieser Stelle einfach die Tendenz der ost- und mittelnorwegischen Dialekte übernommen. Im Sg. b. F. hat das Mittelnorwegische einen gewissen „Kompromiss“ zwischen den zwei Formen dargestellt, wobei diese Möglichkeit teilweise nur in einigen westnorwegischen Dialekten zu sehen ist, hier außerdem auch nur in den Feminina. In diesem Punkt ähnelt die Aasen-Norm mehr dieser Dialektgruppe und dem Mittelnorwegischen (nur in den einsilbigen Formen), wobei seine Spekulation über die neutrale *a*-Form auch dem Altnorwegischen nahe steht. Aasen ist im Hinblick darauf deswegen etymologisch und auch morphologisch eindeutig. Im Pl. unb. F. bekommt das Mittelnorwegische ein analogisches *-e* für das Neutrum, was alle Dialekte haben, ebenso solche mit der Unterscheidung im Drei-Genera System. Dies ist ein großer Unterschied gegenüber dem Altnorwegischen. Der ganzen mittelnorwegischen Flexion in dieser Kategorie entsprechen aber am meisten die mittelnorwegischen und westnorwegischen Dialekte, deren Formen auch Aasen für seine Norm gewählt hat. Diese Wahl war teilweise etymologisch und auch nur zum Teil morphologisch eindeutig. Bei dem Pl. b. F. unterscheiden sich vom Mittelnorwegischen nur einige westnorwegische Dialekte, während die Mehrheit der Landschaft zusammen mit der Aasen-Norm ein uniformes System behalten hat. Spekulativ bleibt hier allerdings, ob diese Form als etymologisch gelten kann. Soweit aber Aasen die Form vom Mittelnorwegischen genommen hat, lässt sich zum Teil von etymologischen Tendenzen sprechen. Die morphologische Eindeutigkeit ist jedoch auf der intraparametrischen Ebene völlig gebrochen.

Bei den Adjektiven auf *-en* kann man konstatieren, dass das Mittelnorwegische in der unbestimmten Form am nächsten nur den mittelnorwegischen Dialekten steht, denn die Feminina haben in vielen anderen Dialekten das *-a*. Aasen hat jedoch die Formen ähnlich den mittelnorwegischen übernommen, was ihm sowohl das etymologische als auch das morphologisch eindeutige Prinzip erhalten hat. Letztendlich lässt sich feststellen, dass im Bereich der Pronomina das Mittelnorwegische zwar begonnen hat, die Form *vi* zu präferieren; die Formen, aus denen

sich später die Form *me* entwickelt hat, waren aber immer noch in den Dialekten in Verwendung, was wahrscheinlich auch Aasen berücksichtigt hat. Die etymologischen und morphologisch eindeutigen Tendenzen sind somit in dieser Kategorie anwesend, wenn auch an einigen Stellen nur zum Teil. Vor allem lässt sich aber der Einfluss des Mittelnorwegischen in der Aasen-Norm nicht verleugnen, bedenkt man die Formen, die sich seit der altnorwegischen Periode markant verändert haben. Ob diese aber indirekt durch die Dialekte oder evtl. direkt vor einer mittelnorwegischen Vorlage in die Aasen-Norm gelangt sind, bleibt immer noch eine offene Frage.

#### **4. DIE AASEN-NORM UND DAS SCHWEDISCHE DES 19. JHD.**

Die Nachbarsprachen haben immer einen gewissen Einfluss auf das Norwegische ausgeübt, deshalb ist von Bedeutung, neben dem Dänischen auch das Schwedische in Aasens Periode zu untersuchen. In diesem Kapitel geht es deswegen um die schwedische Sprache des 19. Jahrhunderts, die zumindest als Inspiration für Aasen gedient haben konnte. Manche Formen des Norwegischen und Schwedischen konnten jedoch schon früher in altnordischer bzw. mittelalterlicher Periode Gemeinsamkeiten haben, deshalb sollte jede identische Form kritisch betrachtet und nicht unbedingt für eine Lehnform gehalten werden. Da schon im Mittelnorwegischen einige Svezismen aufgetaucht sind, ist es nicht ausgeschlossen, dass in jüngerer Zeit – zur Zeit, als Aasen seine Norm gebildet hat – auch ähnliche Tendenzen zu betrachten sind, evtl. könnte es sich um ältere Svezismen handeln, die in der Sprache geblieben sind und weiterentwickelt wurden. Bedenkt man einige norwegische Dialekte an der Grenze zu Schweden, konnten diese auch beeinflusst werden oder einfach gemeinsame Formen teilen, so wie sie die schwedischen Dialekte beeinflusst haben.

Im folgenden Kapitel wird die schwedische Grammatik betrachtet und analysiert, inwiefern die norwegischen Formen (v.a. die Aasen-Norm) mit den schwedischen Formen identisch sind. Dabei wird an manchen Stellen auch kurz das Altschwedische miteinbezogen, um festzustellen, ob die Formen eine gemeinsame Basis haben. Wie in den vorherigen Kapiteln werden dieselben Kategorien der Substantive, Verben und Adjektive behandelt. Die erste Person im Plural der Pronomina ist nur marginal als ein Zusatz mit den Adjektiven zu behandeln. Beim Vergleich der Kategorien in verschiedenen Sprachen und Sprachperioden wird auf die vorangegangenen

Kapitel verwiesen. Am Ende jedes Kapitels folgt eine kürzere Version der tabellarischen Übersicht, die nicht alle norwegischen Dialektgruppen demonstriert, stattdessen aber einzelne Sprachperioden.

#### **4.1. SUBSTANTIVE**

Das Schwedische zur Aasens Zeit weist viele gemeinsame Charakteristika mit dem Norwegischen auf dem Gebiet der Substantive auf. Vor allem ist hier noch zum Teil das Drei-Genera-System zu finden, das manchmal nach den Pluralendungen der Substantive zu unterscheiden ist, allerdings nicht immer. Die starke und schwache Deklination werden differenziert, wobei jeweils für die starken und schwachen Substantive drei Deklinationen unterschieden werden können. In die erste starke Deklination gehören Maskulina und Feminina mit Plural auf *-ar*, in die zweite Maskulina, Feminina und Neutra mit Plural auf *-er*, in die dritte starke die Maskulina und Neutra mit 0-Endung im Plural. In die erste schwache werden die Maskulina mit Plural auf *-ar* und in die zweite schwache die Feminina mit Plural auf *-or* gerechnet, wobei in die dritte schwache nur die Neutra mit Plural auf *-n* gereiht werden.

Pluralendungen variieren hier ähnlich zur Aasen-Norm, wobei die Neutra noch die Endung *-n* kennen und die Maskulina in einer Deklination eine Null-Endung haben. Bei der bestimmten Form ist mit der Aasen-Norm nur das Maskulinum und Neutrum identisch, während aber die Feminina ebenso den nasalen Ausgang im Singular haben, was in der Aasen-Norm nicht der Fall ist. Im Plural der bestimmten Form kann man manchmal identische Formen mit ähnlicher Bildungsweise finden, die auch im Schwedischen nach gewissen Wohlklangregeln wechseln. Der Aasen-Norm und dem Schwedischen gemeinsam ist der Unterschied zwischen dem Neutrum einerseits und den Maskulina und Feminina andererseits, wobei das Neutrum im Schwedischen einen Ausgang *-en* im Gegensatz zu den Maskulina und Feminina hat, während die Aasen-Norm in dieser Kategorie nur die Neutra mit vokalischer Endung kennt. Dativformen im Schwedischen werden nicht mehr unterschieden und nunmehr nur mit Hilfe der Präpositionen in festen Wendungen verwendet. Die Genitiv-Endung *-s* wird in jeder Form am Ende des Wortes angeschlossen. Im Folgenden werden dieselben substantivischen Kategorien (ausgenommen Dativ) analysiert, die in vorherigen Kapiteln von Wichtigkeit waren. Als Vorlage beim Schwedischen dienen hier Rydquist (1850) und Svenska Akademien (1836).

#### 4.1.1. Starke und schwache Feminina im Singular der bestimmten Form

Die schwedische bestimmte Form im Singular unterscheidet sich von den norwegischen bestimmten Formen in den Feminina dadurch, dass sowohl die starken als auch die schwachen Feminina eine nasale Endung bekommen. Je nachdem, ob ein Wort auf einen Vokal oder einen Konsonanten ausgeht, klingt die Form in den starken Feminina *-en*, *-n* oder in den schwachen Feminina *-an*. Diese nasale Endung hat sich in den Feminina seit der altschwedischen Periode gehalten und wurde von der altschwedischen Form *-in* nur teilweise reduziert (vgl. Petterson 1996:89). In der altnordischen Periode gab es auch im Norwegischen dieselbe Endung, wobei aber diese schnell reduziert wurde, sodass die neue Form der Aasen-Norm nur vokalisch ausgeht. In der Aasen-Norm ist deswegen deutlicher zu sehen, dass die starken Feminina der bestimmten Form auf *-i* und die schwachen Feminina der bestimmten Form auf *-a* enden (siehe 2.1.2.). Beim Schwedischen ist allerdings trotzdem ein Unterschied auf dem Endungsvokal zu sehen, wobei dieser dem norwegischen Endungsvokal hinsichtlich der Vokalqualität entspricht: starke Feminina: *-i* vs. *-en*; schwache Feminina: *-a* vs. *-an*. In den norwegischen Dialekten herrschen im Allgemeinen nur vokalische Formen in der bestimmten Form (siehe 2.1.3.1./2.1.3.2.), was Aasen mehr inspiriert hat als die schwedischen Endungen. In dieser Hinsicht war wahrscheinlich die Aasen-Norm nicht nur progressiver, sondern auch der verschwundene Nasal konnte die Feminina mehr von den Maskulina und Neutra im Singular differenzieren, was zum Vorteil gereichen konnte. Das Problem des Zusammenfalls tauchte nur bei den schwachen femininen bestimmten Formen auf *-a* auf, wobei diese mit der femininen unbestimmten Form identisch waren. Hier lässt sich feststellen, dass das Schwedische für die Aasen-Norm alleine wegen der Nasalform nicht als Vorlage diente, sondern die norwegischen Dialekte bei dieser Wahl maßgebend waren.

#### 4.1.2. Plural der unbestimmten Form in den Maskulina und Feminina

Die starken Maskulina und Feminina haben im Plural der unbestimmten Form beide identische Endungen auf *-ar* und *-er*, während die starken Maskulina der dritten Deklination im Sg. und Pl. auch die gleiche Endung *-e* haben<sup>10</sup>. In der schwachen Gruppe unterscheiden sich die Maskulina auf *-ar* von den Feminina auf *-or*. Im Norwegischen ist eine ähnliche Situation zu bemerken: Die starken Maskulina und Feminina können beide Formen auf *-er/-ar* aufweisen, während die schwachen Maskulina genauso wie im Schwedischen die Endung *-ar* im Gegensatz zu den schwachen Feminina auf *-or* haben (siehe 2.1.2.). Dieses System war identisch

---

<sup>10</sup> Diese Maskulina enden in der Aasen-Norm auf *-ar* im Sg. – im Pl. bekommen sie dazu noch die Form *-ar*, wodurch doppelte Formen entstehen: *Tenarar*, *Fiskarar* usw., in mündlicher Sprache fällt aber das letzte *-r* oft weg (vgl. Aasen 1864:140).

schon in der altnordischen Zeit, wo die altschwedische Flexion (Petterson 1996:90, Wessén 1969:97-102, Bergman 1968:42-46) und die altnorwegische Flexion (siehe 2.1.1.) gleich waren. Während die schwedischen und norwegischen Dialekte schon größtenteils die Endung *-r* verloren haben (siehe 2.1.3.3.), setzte sich diese etymologische Form durch. Da es sich hier um das etymologische Prinzip handelt – denn diese Formen wurden auch im Altnorwegischen verwendet –, kann man hiermit konstatieren, dass die Einflüsse aus dem Schwedischen in dieser Kategorie auch eher auszuschließen sind.

#### **4.1.3. Plural der bestimmten Form in den Maskulina und Feminina**

Wie oben erwähnt, gibt es einen Wohlklang in den bestimmten Pluralformen in den Maskulina und Feminina im Schwedischen ebenso wie in manchen Fällen im Norwegischen. Die Verteilung der Endungen sieht in beiden Sprachen auch ziemlich ähnlich aus, wobei in der Regel die Feminina die Endung *-na* und die Maskulina die Endung *-ne* bekommen. Dies gilt in der Aasen-Norm bis auf einige Abweichungen fast ausnahmslos. Im Schwedischen können aber auch die Maskulina gelegentlich die Endung *-na* neben *-ne* erhalten, weshalb das erste oft in der Alltagssprache präferiert wird (vgl. Svenska Akademie 1836:100). Im Altschwedischen waren die bestimmten Pluralformen *-ini(r)* bzw. *-ani(r)* für Mask. und *-ina(r)* bzw. *-ana(r)* für Fem. im Nominativ (Petterson 1996:89). Im Altnorwegischen klingen diese Formen *-irni/-arnir* und *-irnar/-arnar* (siehe Tabelle in 2.1.3.7.). Auffällig in diesem Fall ist der fehlende *-r* zwischen dem Endungsvokal und dem suffigierten Artikel im Schwedischen, während das Norwegische zu der Zeit eine doppelte *r*-Form hatte. Dieses norwegische Merkmal ist aber in den späteren Perioden weggefallen, wobei in der Aasen-Norm am Ende des Artikels schon keine *r*-Form verwendet wird. In den norwegischen Dialekten ist zu Aasens Zeit auch kein *-r* mehr spürbar (siehe 2.1.3.4.). Im Neuschwedischen dagegen kehrt das *-r* an die Stelle zurück, an der es in der altnordischen Periode fehlte, wobei es am Ende des Artikels wegfällt. Dadurch werden die schwedischen und norwegischen Formen fast identisch. Es ist somit zu sehen, dass die bestimmten Pluralformen in der Aasen-Norm wieder nur als ein Resultat einer spontanen Entwicklung des Norwegischen zu betrachten sind, also eher als Lehnformen aus dem Schwedischen, das schon zur altnordischen Zeit einen geringen Unterschied bei der *r*-Endung aufwies hat.

#### **4.1.4. Neutrum der bestimmten Pluralform**

Im Neutrum der bestimmten Pluralform variieren die Formen im Schwedischen etwas mehr als in der Aasen-Norm. In der starken Deklination haben die Neutra die Endung *-en/-na*, während in der schwachen Deklination sie neben *-en* auch *-a* bekommen. In der Aasen-Norm gehen die

starken Neutra auf *-i* und die schwachen auf *-o* aus (siehe 2.1.2.). Sowohl im Altschwedischen als auch im Altnorwegischen war die starke neutrale bestimmte Pluralendung *-in*, die schwache neutrale Endung im Altnorw. *-un*, im Altschw. *-in* (siehe 2.1.3.5., Petterson 1996:89). Die schwedische Endung ist ein Ergebnis einer direkten Reduktion, während in der Aasen-Norm nicht nur der Nasal weggefallen ist, sondern trotz des Zustandes in den Dialekten wurde eine seltene Form gewählt, vermutlich um die Übereinstimmung mit den bestimmten Feminina im Sg. zu bewahren. In den norwegischen Dialekten sind etwa nur die Formen von Nordland und Helgeland auf *-an* näher der schwedischen nasalen Form, ansonsten dominieren fast überall vokalische Formen. In den schwachen Neutra sind in den Dialekten in der Regel die Endungen *-ån/-un* in Verwendung (siehe 2.1.3.5.), wobei die schwedischen schwachen Neutra hier eine unterschiedliche Vokalqualität zeigen. Im Schwedischen ist auch eine Übereinstimmung der neutralen Pluralformen und femininen Singularformen so wie in der Aasen-Norm zu betrachten. Hieraus ergibt sich, dass die Formen zwar in der altnordischen Periode identisch waren, aber später auf unterschiedlichen Entwicklungsebenen geblieben sind, indem die starken Neutra der Aasen-Norm in einem progressiveren Reduktionsstadium stehen als die schwedischen. Bei den schwachen Neutra variiert die Vokalqualität noch mehr, wobei aber sowohl die Aasen-Norm als auch das Schwedische ihre archaische Form aufweisen. Die dritte Deklination auf *-n* im Plural ist im Schwedischen später entstanden, was dann wahrscheinlich zur neuen *a*-Endung in der bestimmten Form führte. Sicher lässt sich in diesem Fall konstatieren, dass die Pluralmorpheme der bestimmten Form in der Aasen-Norm zu entfernt von den schwedischen sind, und eine Übernahme kann somit bezweifelt werden.

#### 4.1.5. Zwischenfazit

Der Vergleich zwischen dem Altnorwegischen, Mittelnorwegischen, den norwegischen Dialekten (westlichen und östlichen), dem Schwedischen und der Aasen-Norm lässt sich tabellarisch folgendermaßen demonstrieren:

	St.Fem.Sg.b.F.	Schw.Fem.Sg.b.F.	Pl.unb.F. (Mask./Fem.)	Pl.b.F. (Mask./Fem.)	Neut.Pl.b.F.
Altnorwegisch	-in	-an	-ar/-ir/-ur	-irnr, -arnir/ irnar, -arnar	-in/-un
Mittelnorwegisch	-en	-en/-an/-on	-ar,-er,-ar/ er,-ar,-er,-or	-arne,-erne/ erne,-arne,- orne	-en

Westnorwegisch	-i/-e/-a/-o	-o/-å	r-lose Endung	Lange F.: -ine/-ane/- ene (außer Nordmøre und Indre Sogn)	-ene/-ane/- i/-e/-o/-a/-å
Ostnorwegisch	-a	-a	Endung mit r	Kurze F.: -en/-an	-a
Schwedisch (19. Jhd.)	-en/-n	-an	-ar,-er,-e/- ar,-er,-or	-ne,-na/-na	-en,-na/- en,-a
Aasen-Norm	-i	-a	-ar/-er/-or	-arne,-erne/- erna,-arne,- orna	-i/-o

Aus der tabellarischen Übersicht geht hervor, dass die Aasen-Norm v.a. bei den Pluralendungen mit dem Schwedischen mehr gemeinsam hat als in allen anderen Kategorien. In den schwachen Feminina Sg. der bestimmten Form scheint nur der vokalische Ausgang identisch zu sein; ein wesentlicher Unterschied jedoch ist, dass die schwedischen Formen in höherem Maße noch nasale Ausgänge aufweisen. Viele Formen der Aasen-Norm stehen nur den norwegischen Dialekten näher, wobei die schwedischen eine größere Nähe zum altnordischen Stadium zu haben scheinen. Obwohl zu erkennen ist, dass in manchen Kategorien die Aasen-Norm mit dem Schwedischen übereinstimmend ist, lässt sich keine Aasen-Form mit Sicherheit als „Svezismus“ bezeichnen. Der Vergleich des Altnorwegischen und Altschwedischen hat gezeigt, dass die Formen beider Sprachen schon in älteren Perioden ziemlich ähnlich, falls nicht ganz identisch waren, nur die spontane Entwicklung in beiden Sprachen verlief in manchen Fällen anders, sodass man in moderner Zeit etwa unterschiedliche Resultate bekam. Die Aasen-Norm scheint hier immer noch näher den norwegischen Dialekten und dem Alt- bzw. Mittelnorwegischen zu stehen. Es lässt sich konstatieren, dass diese Formen im Allgemeinen alle etymologisch sind, manche mehr und manche weniger reduziert. Die Dativformen, obwohl hier nicht ausführlich behandelt, können auch nur aus norwegischen dialektalen Restformen stammen. Die Kategorie der Substantive weist also zusammenfassend einige identische Morpheme mit der schwedischen Sprache auf, weil sie in früheren Perioden ähnlich waren, während andere Kategorien,

wie starke und schwache Feminina im Sg. b. F. und Neutra im Pl. b. F., im Norwegischen progressivere, vereinfachtere Form haben. Es handelt sich hier deshalb um keine Lehnformen.

## **4.2. VERBEN**

Die schwedische Verbflexion unterscheidet sich von der norwegischen v.a. hinsichtlich der Konjugation, wobei zwar der Singular eine uniforme Form hat, der Plural aber noch zwei andere Formen erkennen lässt. Die erste und dritte Person im Plural sind gleich, während die zweite Person eine eigene Form hat: *-en*. Der Vokal der ersten und dritten Person unterscheidet sich im Präsens und Präteritum in den starken Verben, in den schwachen Verben dagegen ist die Form mit dem dentalen Ausgang in der ersten und dritten Person Plural im Präteritum gleich wie im Singular. Im Präsens der starken und schwachen Verben hat der Singular eine *r*-Form, während die erste und dritte Person Plural gleich wie der Infinitiv ausgeht. Im Präteritum der starken Verben endet die erste und dritte Person Plural auf *-o*. Es gibt dieselben Konjugationen wie in der Aasen-Norm- die schwachen Verben haben nach den Präsensendungen drei Konjugationen: 1. *-ar*, 2. *-er* (hier gehören Verben mit Präteritum auf *-te/-de* und wechselndem Stammvokal) und 3. *-r* (Verben mit vokalischem Stammausgang). Die starken Verben sind grob auf fünf Ablautreihen aufgeteilt (vgl. Rydquist 1850:146), wobei die zweite Ablautreihe in zwei Untergruppen zergliedert ist. Reflexive Verben werden auch mit Hilfe des *s*-Suffixes gebildet. Der Konjunktiv I wird mit der Endung *-e* gebildet, wobei der Konjunktiv II noch die Stammform der präteritalen Pluralform übernimmt. Im Folgenden werden dieselben verbalen Kategorien behandelt, wie in den vorherigen Kapiteln, was anhand von Rydquist (1850) und Svenska Akademien (1836) geschieht.

### **4.2.1. Indikativ Präsens Singular der schwachen und starken Verben**

Während in der Aasen-Norm die starken und schwachen Verben auch anhand der Präsensform im Singular unterschieden werden konnten, weil die starken Verben im Präsens endungslos und die schwachen Verben in den meisten Klassen mit Endungen waren, wird im Schwedischen in dieser Kategorie zwischen den starken und schwachen Verben nicht differenziert. Je nach der Konjugation kennt das Schwedische in der 1. Konj. der schwachen Verben die Endung *-ar*, in der 2. Konj. in beiden schwachen Klassen *-er*, in der 3. schwachen Konj. *-r* und in allen starken Verben die Endung *-er*. In der Aasen-Norm haben die schwachen Verben in der 1. Konj. (2./3. schwed.Konj.) keine Endung oder nur die Endung *-r*, in der 2. Konj. (2. schwed. Konj.) die

Endung *-er*, in der 3. Konj. *-ar* (1. schwed. Konj.) und in den starken Verben keine Endung (siehe 2.2.2.).<sup>11</sup> Im Altschwedischen gab es verschiedene Endungen: In der 1. Konj. *-a(r)*, in der 2. Konj. *-er/-i(r)* – die starken Verben hatten die Endung *-er* oder sie waren auch endungslos. Die 3. moderne Konj. ist erst später entstanden (vgl. Petterson 1996:98), wie auch im Norwegischen. Im Altnorwegischen sind die Formen der 1. und 2. Konj. ebenfalls identisch, da der Endungsvokal *-a* oder *-i* ist (siehe 2.2.1.). Ein geringer Unterschied ist nur in den schwachen Verben auf *-ja/-ia* und den starken Verben, die im Altschwedischen manchmal auch einen Svarabhakti-Vokal haben konnten, während sie im Altnorwegischen nur *r*-Ausgänge ohne Vokal aufwiesen. Die Präsensflexion beider altnordischer Sprachen war aber zum großen Teil identisch, außerdem hat sich Aasen dazu entschieden, die kurzen endungslosen Formen sowohl in den starken Verben als auch in den schwachen Verben der 1. Konj. ausnahmslos zu verwenden. Hieraus ergibt sich, dass trotz der Ähnlichkeiten im Schwedischen und Norwegischen Aasen etymologisch vorgegangen ist, wovon auch die endungslosen Formen zeugen. Es ist daher ausgeschlossen, dass er irgendeine Präsensform vom Schwedischen übernommen hätte.

#### 4.2.2. Präteritum der schwachen *a*-Verben

Im Schwedischen hat diese Verbgruppe die Form *-ade*. In der Aasen-Norm war dieselbe Form allerdings immer umstritten, weil sie nicht nur in keinem Dialekt zu finden war, sondern auch im System künstlich wirkte (siehe 2.2.3.3.). Aus diesem Grund war fraglich, ob vielleicht diese Form aus dem Schwedischen übernommen wurde. Im Altschwedischen lautete diese Form *aþi* (Petterson 1996:101, Wessén 1969:128). Im Altnorwegischen war sie fast identisch auf *-aða* (1. P.)/*-aði* (3. P.) (siehe 2.2.1.), in dem Mittelnorwegischen waren die Formen *-ade* noch näher der modernen (siehe 3.2.3.). Diese Form konnte vom Altnorwegischen reduziert werden, wobei sie in den Dialekten schon entfallen ist (siehe 2.2.3.3.). In der norwegischen Sprachgeschichte ist hiermit eine allmähliche sukzessive Entwicklung zu beobachten, eine Kontinuität, wobei kein sicherer Beweis für die Übernahme vom Schwedischen vorgelegt werden kann. Obwohl die alte dentale Endung *-ade* in der modernen Aasen-Norm auch künstlich im System gewirkt hat, lässt sich immer noch konstatieren, dass hier das etymologische Prinzip verwendet wurde. Die altnordischen Endungen waren identisch, nur die norwegischen Dialekte (wahrscheinlich

---

<sup>11</sup> Die Aasen-Norm lässt eine unterschiedliche Verteilung und Einordnung der verbalen Klassen erkennen, wobei in die 1. Konj. auch schwache Verben mit wechselndem Stamm, Verben auf einen vokalischen Stammausgang und Präteritopräsentia gehören. Das erste ist im Schwedischen in der 2. Konj., das zweite in der 3. Konj. und das letzte wird gar separat behandelt (Rydquist 1850:265, Svenska Akademien 1836:145).

auch schwedische) entwickelten sich schnell – das Resultat dieser Entwicklung, die kurze vokalische Form *kalla*, wurde von Aasen aus sprachplanerischen Gründen gebrochen. Vorläufig bleibt die Behauptung der Etymologie plausibel.

#### **4.2.3. Supinum der starken und schwachen Verben**

Diese Kategorie unterscheidet sich im Norwegischen und Schwedischen im Wesentlichen nicht. Die schwachen Verben (hier v.a. die *a*-Verben) haben in beiden Sprachen die dem Vokal entsprechende Supinum-Form *-at*, die starken Verben weisen nur einen geringen Unterschied im Supinum auf: Das Schwedische hat *-it* (Part. Neutrum *-et*), während die Aasen-Norm ausnahmslos die Form *-et* aufweist (siehe 2.2.2.). Im Altschwedischen und Altnorwegischen waren beide Endungen in beiden Sprachen ebenso identisch (vgl. Wessén 1969:123-130, Altnorw. Sup. unter 2.2.2.). Die Aasen-Norm scheint deswegen die reduzierte Form eher zu präferieren als das Schwedische. In den norwegischen Dialekten gibt es zwar häufig Mischformen zwischen den *-i/-e* Formen, die *e*-Formen herrschen immer noch vor, was auch für Aasen wichtig sein konnte (siehe 2.2.3.4.). Es ist hiermit eindeutig, dass die Formen des Norwegischen und Schwedischen nicht voneinander entlehnt werden konnten, sondern dass sie schon seit der altnordischen Periode identisch waren, obwohl die Aasen-Norm bei den starken Verben progressiver wirkt. Es gibt hier damit nicht viel zu diskutieren. Abschließend ist nur hinzuzufügen, dass sich es hier weiterhin nur um reine Etymologie und um den Vorzug der dialektalen Form handelt.

#### **4.2.4. Reflexive Verben und Mediopassiv**

In reflexiven Verben und Mediopassiv gibt es zwischen dem Schwedischen und der Aasen-Norm auch eine klare Differenz: Das Schwedische hängt in dieser Kategorie das Suffix *-s* an, was früher auch im Altschwedischen der Fall war (vgl. Wessén 1969:134). In der Aasen-Norm dagegen hat sich die später entstandene und in den Dialekten verbreitete Form auf *-st* durchgesetzt (siehe 2.2.3.5.). Im früheren Altnorwegischen wurde die Form *-sk* verwendet (siehe 2.2.1.), die sich auch vom Altschwedischen damals unterschieden hat. Die von Aasen bevorzugte Form ist trotzdem noch in späterer altnordischer Periode entstanden, daher ist seine Wahl hier etymologisch. Die Unterschiede zwischen dem Norwegischen und Schwedischen waren somit in dieser Kategorie schon seit der altnordischen Periode markant, bis zur modernen Zeit sind diese auch deutlich geblieben. Einen schwedischen Einfluss kann man hier deshalb mit Sicherheit ausschließen.

#### 4.2.5. Ablautreihen in den starken Verben

Die schwedischen Ablautreihen zeigen nur einige Abweichungen, die hier mit dem Norwegischen (Aasen-Norm) kurz nach der altnordischen Reihung verglichen werden:

Aasen-Norm:	Schwedisch:
1. i-ei-i-i	i-e-e-i
2. jo-au-u-o	ju-ö/jö-ö/jö-u/ju
3. a, i-a-u-u	i-a-u-u
b, e-a-o-o	i/e-a-u-u/o
4. a, e-a-a/o-o	ä/e-a-u-u/o
b, e/i-a-a/o-o/e	i-a-å-i
5. a-o-o-a	a-o-o-a

Folgendes ist zu bemerken: Die sechste Ablautreihe, die bei der Aasen-Norm verschiedene Verben auch aus der ehemaligen reduplizierenden Klasse beinhaltet, wurde hier ausgelassen, da sie im modernen Schwedischen zu viele verschiedene Formen umfasst, die häufig nicht einem Muster folgen. Viele Verben dieser Gruppe sind im Schwedischen in verschiedenen anderen Klassen, einige auch in den schwachen Verben zerstreut zu finden. Manche lassen sich allerdings nicht genau in irgendeine Klasse oder Ablautreihe mehr einordnen, weil sie eigene Formen aufweisen (vgl. Widmark 2001:42). Im Schwedischen sind eher monophthongierte Formen und in der Aasen-Norm diphthongierte Formen zu finden, was typisch für ost- und westnordische Sprachen ist (Torp/Vikør 2000:45). Obwohl viele Vokale in den Ablautreihen identisch sind, kann man noch bemerken, dass einige Vokale der Aasen-Norm gegenüber den schwedischen eher in der Norm gesenkt wirken, während schwedische eher eine hohe vokalische Qualität behalten haben, z.B. *gefit* vs. *gift*. Eine Ausnahme findet man in der 1. Reihe im Präteritum. Hier lässt sich nur konstatieren, dass Aasen in dieser Kategorie keine Inspiration beim Schwedischen finden konnte. Er ließ sich auch nicht von den dialektalen Formen in Norwegen inspirieren (siehe 2.2.3.6.). Aasen konnte sich nur etymologisch orientieren, wobei die abweichenden Vokale der Ablautreihen evtl. nur ein Resultat der Senkung im Laufe der Zeit sind.

#### 4.2.6. Zwischenfazit

Um die Feststellungen in der Kategorie der Verben zu demonstrieren, lässt sich folgende tabellarische Übersicht zusammensetzen:

	Ind.Präs. Sg. st.V.	Ind.Präs. Sg. schw.V.	Prät.schw.V. (3.Kl.)	Sup. (st.V./sch.V.)	Mediop.	Ablaut. (Prät.- Sup.)
Altnorw. F.	0-Endung (1.P.Sg.) r-Endung (2./3.P.Sg.)	-r (2.,3.P.Sg.)	-aða/-aðir/ aði	-it/-at	-sk/-k, (um 1200 –st)	1.a-u 3.ei-i 4.au-o 6.e,é-á,e
Mittelnor. F.	-er	-er/-ar (nur a-Verben)	-ade (Sg.), - ade/-adom (1.P.Pl.)- ade/-ado (2./3.P.Pl.)	vermutlich wie Altnor.	-st	vermut. wie Altnor.
Westnor. D.	-e/-ə	-0/-r	-a	-e/-a	-st	1.a-u,o 3.ai-i,e 4.æu-o 6.e-e
Ostnor. D.	-er/-r/-0	-r/-0	-e/-a	-i,-e/-e	-s	1.a-u 3.ei,ai-i 4.æu-o 6.e-å
Schwed. (19. Jhd.)	-er	-ar/-er/-r	-ade	-it/-at	-s	1.a-u 3.e-i 4.ö,jö- u,ju
Aasen- Norm	-0	-r	-ade	-et/-at	-st	1.a-u 3.ei-i 4.au-o 6.e-aa,e

Wie sich in der Tabelle zeigt, gibt es viele Verb-Kategorien, in denen sich die Aasen-Norm vom Schwedischen unterscheidet. Bei denjenigen, in denen diese zwei Sprachen identisch sind, lassen sich auch mit keiner Sicherheit Tendenzen zur Übernahme bestätigen. Nachdem beide Sprachen, sowohl in der modernen als auch altnordischen Periode, verglichen wurden, kann man eher mit höherer Wahrscheinlichkeit behaupten, dass es sich hier um keine Entlehnung der Formen handelt. Die Sprachen waren in der altnordischen Periode hochgradig identisch; erst später haben sie unterschiedliche Entwicklung genommen, so dass in der modernen Zeit einige Unterschiede sichtbar sind. Bei den starken Verben ist eine klare Differenz zwischen dem Norwegischen und Schwedischen im Präsens Ind. Sg. zu sehen. Die reflexiven Verben und das Mediopassiv weisen ebenso unterschiedliche Formen auf. Bei den Ablautreihen zeigt sich v.a. ein Unterschied zwischen den Monophthongen und Diphthongen und in der Vokalqualität, die häufig schon in der altnordischen Periode anders war. Im Supinum findet man einen abweichenden Vokal nur in den starken Verben. Im Präsens Ind. Sg. der schwachen Verben sind beide Sprachen in Verwendung der *r*-Formen identisch. Das Präteritum der *a*-Verben ist gleich, obwohl die damaligen norwegischen Dialekte diese Form nicht kannten. Diese Form wurde allerdings auch im Mittelnorwegischen verwendet, wobei sie eine reduzierte Form vom altnorwegischen *-aði* zu sein scheint. Hieraus ergibt sich, dass man zwischen der Aasen-Norm und dem Schwedischen zu Aasens Zeit teilweise Unterschiede findet. Ähnlichkeiten lassen sich nicht anders als nur mit dem Hinweis auf das Etymologische (das Altnorwegische) erklären. Es gibt keine Form in der Aasen-Norm, die ausdrücklich fremd und unpassend wirken würde. Das, was in den progressiveren Dialekten weggefallen ist, hat Aasen anhand eines etymologischen Prinzips ergänzt.

#### **4.3. ADJEKTIVE UND PERSONALPRONOMINA**

Im Schwedischen scheint der Zustand in den Adjektiven systematisch und eindeutig zu sein. Die starken Adjektive im Singular haben eine identische Form in den Maskulina und Feminina und eine unterschiedliche in den Neutra. Im Plural der starken Adjektive sind es aber meistens die Feminina und Neutra, welche die gleiche Form haben, während in den Maskulina zwei Endungen (*-e* oder *-a*) möglich sind. Dieses Muster wiederholt sich auch in der ganzen Kategorie der schwachen Adjektive, d.h. sowohl im Singular als auch im Plural. Die Adjektive auf *-en* und die Partizipien folgen denselben Regeln und haben keine unterschiedliche Flexion. Im Folgenden werden diese Kategorien mit den Adjektiven der Aasen-Norm und mit dem Altnor-

dischen verglichen, wobei als einen Zusatz am Ende des Kapitels kurz die personalen Pronomina der 1. Person Sg. erwähnt werden. Weiterhin wird in den Ausführungen an Rydquist (1850) und Svenska Akademien (1835) gelehnt.

#### **4.3.1. Singular der unbestimmten und bestimmten Form**

Im Schwedischen haben die Adjektive im Singular der unbestimmten Form in den Maskulina und Feminina die gleiche endungslose Form, während sich hier nur die Neutra mit der Endung *-t* unterscheiden: *god-god-godt*. Die bestimmte Form im Singular zeigt dagegen identische feminine und neutrale Form auf *-a*, während die Maskulina in dieser Kategorie zwischen *-e* und *-a* schwanken. In Svenska Akademien wird behauptet, dass die Adjektive v.a. in der Alltagssprache eher auf *-a* flektiert werden (Svenska Akademien 1835:115). Die Adjektive im Singular der unbestimmten Form sind in der Aasen-Norm gleich wie im Schwedischen, während in der bestimmten Form aber eine gegensätzliche Tendenz zu erkennen ist: Die Maskulina und Neutra haben die identische Form *-e*, die Feminina *-a* (siehe 2.3.2.). Die *e*-Form hat hier im Gegensatz zum Schwedischen den Vorzug gewonnen. Im Altnorwegischen und Altschwedischen gibt es in der unbestimmten Form Sg. nur einen Unterschied in den Maskulina: *-r* im Altnor. und *-er* im Altschw. In den Feminina und Neutra waren die Formen beider Sprachen identisch (siehe 2.3.1. und Petterson 1996:92). In der bestimmten Form im Sg. waren beide Sprachen in allen Genera gleich. Die Maskulina haben also mit der Zeit die *r*-Endung verloren, und das Schwedische sowie die Aasen-Norm wurden in diesem Muster gleich. In der schwachen Flexion zeigt sich, dass das Schwedische dem Altschwedischen etwas besser entspricht als die Aasen-Norm dem Altnorwegischen. In der Aasen-Norm sind es die Neutra auf *-e*, die im System mit der Vorstufe nicht übereinstimmen. Im Schwedischen lässt sich dasselbe über die Tendenz zur *a*-Form in den Maskulina behaupten, diese weisen jedoch gegenüber der Aasen-Norm immer noch zwei Formen auf. Es sieht so aus, als ob die Analogie von *-e* im Norwegischen und die Analogie von *-a* im Schwedischen dominanter waren. Die Aasen-Norm scheint hiermit wieder in eine andere Richtung zu gehen als das Schwedische, was davon zeugt, dass hier auch keine Übernahme stattgefunden hat.

#### **4.3.2. Plural der unbestimmten und bestimmten Form**

Die unbestimmte und bestimmte Form im Plural ist im Schwedischen mit der bestimmten Form im Singular identisch, d.h. die Maskulina auf *-e/-a*, die Feminina und Neutra auf *-a*. In der Aasen-Norm dagegen findet man Unterschiede auch in diesen Kategorien, wobei die unbestimmte Form Plural genauso wie die bestimmte Form Singular auf *-e/-a/-e* ausgeht, und die bestimmte Form im Plural überall nur die *e*-Form hat (siehe 2.3.2.). Dass die bestimmte Form

Sg. und die unbestimmte Form Pl. dem gleichen Muster folgen, stimmt mit dem Schwedischen überein. Das System der bestimmten Form im Plural weicht allerdings in diesem Fall ab. Der Plural der starken und schwachen Adjektive im Altnorwegischen und Altschwedischen ist in beiden Sprachen identisch (siehe 2.3.1. und Petterson 1996:95). Die Pluralformen des Altschwedischen und des modernen Schwedischen stimmen ebenso wie im Norwegischen in der starken Flexion v.a. in den Neutra nicht überein, während in der schwachen Flexion gar keine Übereinstimmung zwischen den alten und modernen schwedischen Formen zu finden ist. Das Norwegische hat auch in diesen Kategorien schon im Mittelalter mehr von der *e*-Analogie bekommen (siehe 3.3.4.). Es ist möglich, dass wahrscheinlich das Dänische mit der Tendenz zu *e*-Formen hier wesentlich einen größeren Einfluss als das Schwedische hatte. Ob aber hinter diesen Analogien im Norwegischen schon das Dänische zu suchen ist oder nicht: Die Aasen-Norm steht auf jeden Fall dem Mittelnorwegischen näher als dem Schwedischen. In beiden Pluralkategorien lassen sich somit keine Spuren auf das Schwedische bestätigen.

#### **4.3.3. Adjektive auf -en**

Die schwedischen Adjektive dieser Art und Partizipien flektieren in allen Kategorien gleich wie alle anderen Adjektive. Es ist nur zu bemerken, dass die Neutra der unbestimmten Form im Singular am Ende nur ein *-t* erhalten, wobei das vorangehende *-n* wegfällt (siehe Rydquist 1850:369). Die Aasen-Norm zeigt in den Adjektiven dieses Typus mehrere Unterschiede gegenüber dem Schwedischen. In der unbestimmten Form des Singulars ist v.a. die feminine *i*-Form markant. Die bestimmte Form im Singular geht allerdings in der Aasen-Norm auf dieselben Endungen wie im Schwedischen aus (siehe 2.3.2.) Der Plural der unbestimmten und bestimmten Form ist mit dem Schwedischen, wie auch die anderen Adjektive, nicht identisch. Man kann konstatieren, dass die Aasen-Norm auch in diesem Fall abweichende, manchmal sogar einzigartige Formen aufweist, die sich von den schwedischen nicht ableiten lassen. Aasen hat in dieser Kategorie wieder nur etymologische Tendenzen bewiesen.

#### **4.3.4. Zusatz: Pronomina der 1. P. Pl.**

Da diese Kategorie schon oben unter 2.3.3.6. ausführlicher analysiert wurde, gibt es an dieser Stelle im Wesentlichen nicht viel zu diskutieren. Das Wichtigste ist, dass es zu überprüfen gilt, ob das Pronomen *vi* tatsächlich ein schwedisches Phänomen ist oder ob hier auch nur andere ausländische Einflüsse aufzuspüren sind. In Schweden wurde diese Form im 19. Jhd. genauso präferiert, wie in Norwegen in der Schrift, obwohl Rydquist ebenso über eine dialektale Form *me/mä* aus Jämtland spricht, die aber wahrscheinlich aus Norwegen kommt (1850:474). Laut

Wessén (1969:116) gibt es im Altschwedischen die Pluralform *vi(r)* und Dualform *vit*. Die Dualform ist mit dem Altnorwegischen identisch, während die Pluralform sich lautlich gesehen gering vom norwegischen *vér* unterscheidet. Die schwedische Form *vi(r)*, im Mittelschwedischen nur *vi* (Noreen 1904:389), konnte deswegen die norwegische in bestimmtem Ausmaß beeinflussen; allerdings war es nicht unbedingt alleine das Schwedische, das diesen Einfluss ausgeübt hat. Eine wichtige Rolle spielten dabei auch das Dänische und nicht zuletzt das Niederdeutsche, wie schon früher erwähnt wurde. Während das Mittelniederdeutsche aber die Form *wê/wî* hatte (Braunmüller in Jahr 1995:36), verwendete das Mittelschwedische die vereinfachte Form *vi*, was als Einfluss eher wahrscheinlich ist. Die dialektale Form *me* kann jedoch davon zeugen, dass nicht nur das Schwedische das Norwegische beeinflusst hat, sondern auch umgekehrt.

#### 4.3.5. Zwischenfazit

Das Kapitel über Adjektive und Pronomen der 1.P.Pl. kann tabellarisch wie folgt zusammengefasst werden:

	Sg.unb.F.	Sg.b.F.	Pl.unb.F.	Pl.b.F.	Adj.auf-en (Sg.)	Pron.1.P.Pl.
Altnorw.	-r/-0/-t	-i/-a/-a	-ir/-ar/-0	-u	-inn/-in/-it/-i/-a/-a	vit-vér/mit-mér
Mittelnorw.	-(e)/-0/-t	-e/-e,a/-e,a (einsilbige) -e/-e/-e (zweisilbige)	-e/-a,e/- (e)	-e/-e/-e (einsilbig+ zweisilbig)	-in/-i/-e (unb.F.)	vi (mit/mer nur Dialekt)
Westnor. D.	-e(ə)/-e (ə)/-t	-e (ə), -e/-a/-e	-e (ə), -e/-a/-e	-e (ə), -e/-a/-e	-in,-en/-a,-æ/-e/-ne, -ne/-na/-na	me/vi
Ostnor. D.	-0/-0/-t	-e (ə)	-e (ə)	-e (ə)	-in/-a/-i/-ne	vi/me
Schwedisch (19. Jhd.)	-0/-0/-t	-e(a)/-a/-a	-e(a)/-a/-a	-e(a)/-a/-a	-en/-en/-et/-ne(a)/-na/-na	vi

Aasen-Norm	-0/-0/-t	-e/-a/-e (-a)	-e/-a/-e	-e (ə)	-en/-i/- et/-ne/- na/-na	me
------------	----------	---------------	----------	--------	--------------------------------	----

Es sieht hiermit so aus, dass nur ein Teil der adjektivischen Kategorien und Pronomen im Schwedischen mit der Aasen-Norm übereinstimmt. Im Sg. der unbestimmten Form sind die Paradigmata in beiden Sprachen gleich, während im Sg. der bestimmten Form das Neutrum abweicht. Zählt man aber die Möglichkeit der Endung *-a* im Neutrum bei Aasen, dann sind beide Muster identisch. Im Pl. der unbestimmten Form unterscheiden sich wieder nur neutrale Formen in den Paradigmata, während in der bestimmten Form des Pl. der Unterschied schon größer ist, indem die Aasen-Norm nur eine uniforme *e*-Form in allen Genera hat. Bei den Adjektiven auf *-en* und Partizipien ist im Sg. nur eine Differenz zu sehen, u.z. in der femininen Form, die Aasen vermutlich nach anderen Prinzipien gewählt hat (etwa nach der Angleichung an die femininen starken Substantive). Was die Pronomina der 1. P. Pl. betrifft, zeigt sich hier definitiv ein markanter Unterschied: Die Aasen-Norm präferiert die dialektale Form *me*, während das Schwedische mit der Form *vi* einen Einfluss zusammen mit anderen Sprachen haben konnte. Es lässt sich konstatieren, dass Aasen in so gut wie allen Kategorien wieder einmal etymologisch vorgegangen ist, wobei in der Kategorie der Adjektive und Pronomina auch keine spezifischen schwedischen Einflüsse festgestellt wurden. Obwohl das ostnordische bzw. das niederdeutsche Pronomen *vi(r)* in Norwegen langsam verbreitet wurde, blieb Aasen der dialektalen Form *me* getreu. Wenn auch bei den Adjektiven, besonders in den Neutra und im Pl. der b. F., in allen Genera die Formen nicht mehr mit dem Altnorwegischen übereinstimmen, handelt es sich trotzdem um keine Übernahme aus dem Schwedischen, sondern um eine Analogie, die schon im Mittelnorwegischen relativ progressiv war. Es ist eher zu beweisen, dass sich das Schwedische in eine eigene Richtung entwickelt hat, manchmal wurden aber die Formen beider Sprachen identisch, wenn sie schon im Altnordischen ähnlich waren. Dieses Kapitel kann man deswegen dadurch abschließen, indem letztlich festgehalten wird, dass das Schwedische, wie auch oben bewiesen, keine besondere Inspiration für Aasen zu sein schien.



## 5. ZUSAMMENFASSUNG

In dieser Arbeit wurde versucht festzustellen, nach welchen Kriterien sich Aasen bei der Wahl der morphologischen Elementen seiner Norm entschieden hat und warum. Ferner ging es darum, andere Einflüsse in der Sprache, die er gebildet hat, zu entdecken und die gesamte sprachgeschichtliche Entwicklung zu betrachten, um besser bestimmen zu können, inwiefern diese von Aasen gewählte Elemente künstlich – von der natürlichen sprachlichen Entwicklung abweichend – eingesetzt wurden. Mit Hilfe von sprachplanerischen Theorien und Prinzipien konnte näher beschrieben werden, was hinter den einzelnen Entscheidungen gelegen ist. Am wichtigsten war allerdings der Vergleich mehrerer sprachlicher Varianten (norwegische Dialekte), der Sprachen (Schwedisch, evtl. Dänisch) und der sprachlichen Perioden (Altnorwegisch und Mittelnorwegisch), der gezeigt hat, in welche Richtung Aasens Kodifikation gegangen ist.

Was die sprachplanerischen/sprachpolitischen Prinzipien angeht, wurden zwar mehrere verschiedene Prinzipien festgestellt, die größte Rolle haben aber meistens nur zwei von diesen gespielt: das etymologische und das morphologisch eindeutige. Auf diese wurde der Fokus deshalb in höherem Maße gelegt. Was die Beibehaltung der Etymologie und Erscheinung der fremden Einflüsse betrifft, wurde diese zur wichtigen Frage v.a. in den letzten zwei Kapiteln. Das Resultat der Analyse der einzelnen Kapitel ist also wie folgt:

1. Bei dem Vergleich der Aasen-Norm und der norwegischen Dialekte wurde herausgefunden, dass die analysierten Kategorien in den Substantiven und in den Verben im Wesentlichen v.a. nach dem etymologischen (hier nur mit Altnorwegisch verglichen) und morphologisch eindeutigen Prinzip gewählt wurden, während die Adjektive diesen Prinzipien nur teilweise folgen und gegenüber dem Altnorwegischen mehrere Veränderungen aufweisen. Das gewählte Pronomen (1. P. Pl.) ist besonders morphologisch eindeutig und dialektal geprägt (zur Etymologie siehe unten). Eine höhere Übereinstimmung mit der Mehrheit der Dialekte wurde besonders in der Kategorie der Verben und Pronomen gefunden, während bei den Substantiven und Adjektiven mehrere Abweichungen von den dialektalen Formen festzustellen sind.

2. Bei dem Vergleich der Aasen-Norm und des Mittelnorwegischen wurde festgestellt, dass die analysierten Kategorien in den Substantiven und den Verben in ausgeprägtem Maße etymologisch waren, wenn man bedenkt, dass sich das Mittelnorwegische vom Altnorwegischen entwickelt hat. Die meisten Formen waren in dieser Periode schon vereinfacht, den Einfluss des Mittelnorwegischen kann man hier deswegen als möglich erwägen, da die Übereinstimmung

der Formen hoch ist. In der Kategorie der Adjektive gilt diese Übereinstimmung mit dem Mittelnorwegischen nur zum Teil, während das Pronomen – in der späteren mittelnorwegischen Schrift verwendet – keine etymologischen Züge mehr zeigt.

3. Bei dem Vergleich der Aasen-Norm und des Schwedischen im 19. Jhd. wurde festgestellt, dass sowohl in den Substantiven und Verben als auch in den Adjektiven und Pronomina zum einen Teil Unterschiede und zum anderen Teil Ähnlichkeiten zu finden sind. Wie aber der Vergleich der Sprachen in der altnordischen Periode erkennbar gemacht hat, lassen sich eventuelle Übereinstimmungen der modernen Sprachen als Resultat der Übereinstimmungen in den älteren Perioden und in manchen Fällen der ähnlichen Entwicklung betrachten. Keine spezifischen schwedischen Einflüsse im 19. Jhd. wurden nachgewiesen, und somit lassen sich letztendlich hohe etymologische Tendenzen in der Aasen-Norm bestätigen.

Als ein wesentlicher Punkt bei den Analysen hat sich auch gezeigt, was als „etymologisch“ gelten soll. Die norwegischen Dialekte sollten im Allgemeinen als Überreste des Altnordischen angesehen werden; je nach der geographischen Lage konnten aber einzelne Dialekte auch von anderen Faktoren geprägt werden. Die mündliche Sprache wurde immer als „progressivere“ gegenüber der schriftlichen angesehen, deswegen konnten diese vereinfachten Varianten schon früher die Schrift in einzelnen Sprachperioden beeinflussen, z.B. das Mittelnorwegische; dies konnte allerdings auch umgekehrt sein. In den meisten Fällen könnte auch eine spontane Sprachentwicklung anzunehmen sein, wo einfach natürliche sprachliche Prozesse ihre Wirkung ausübten, wie die Vokalreduktion, Hebung, Senkung usw. Aus diesem Grund könnte man für das Etymologische sowohl das Altnorwegische als auch das Mittelnorwegische halten. Es ist aber nicht auszuschließen, dass sich hier auch entlehnte fremde Formen gelegentlich einmischen konnten. Bis auf Weiteres kann man sich nur mit dem Schluss befriedigen, dass mehr oder minder alles eine Rolle gespielt hat. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass auch einige auf den ersten Blick abweichende dialektale Formen immer noch teilweise „etymologisch“ sein konnten. An manchen Stellen ist es deshalb durchaus schwer, eindeutig zu behaupten, welche Formen als etymologisch oder als nicht etymologisch zu bezeichnen sind.

Dass Aasen gelegentlich das System (Paradigmata) auf abweichendere Weise modifiziert hat, ist nicht zu leugnen. Alle diese Elemente basierten jedoch an erster Stelle auf der Etymologie, an zweiter Stelle auf morphologischer Eindeutigkeit und in geringerem Maße auf Analogien oder Angleichungen. Falls aber letzteres Phänomen evtl. auch in älteren Perioden seinen Ursprung hatte, wie im Mittelnorwegischen, könnte man sich immer noch auf die Etymologie berufen.

Zum Schluss lässt sich hiermit konstatieren, dass die Aasen-Norm ein unikates Spiel mit den Formen und Prinzipien war, was auch die oben analysierten Kategorien demonstrieren. Verschiedene Weisen und Kriterien, nach welchen die Morpheme/Formen gewählt werden konnten, bleiben allerdings immer noch fraglich, da hinter den Entscheidungen in Wirklichkeit noch viele andere Gründe stecken konnten. Zumindest ist aber mit Sicherheit zu behaupten, dass die Etymologie in der großen Mehrheit der Kategorien anwesend war und dass das Norwegische, wenn auch in verschiedenen Perioden und Formen, immer noch als eine Hauptquelle diente. Die norwegischen Dialekte dürfte man als eine „Grundlage“ bezeichnen, wobei das Altnorwegische bzw. das Mittelnorwegische die „richtungsgebende“ Funktion hatte.

## 6. LITERATURVERZEICHNIS

Aasen, Ivar: Norsk Grammatik. Christiania 1864. Elektronische Ausgabe. Det norske Samlaget 1997.

Aasen, Ivar: Prøver af Landsmaal. Christiania 1853. Elektronische Ausgabe. Det norske Samlaget 1997.

Beito, Olav: Genusskifte i Nynorsk. Skrifter. Norske Videnskaps-Akademi i Oslo II. Historisk-Filosofisk Klasse no.1. Oslo Dybwad 1954.

Beito, Olav: Nynorsk Grammatikk: lyd- og ordlære. Det norske Samlaget Oslo<sup>2</sup> 1986.

Bergman, Gösta: Kortfattad svensk språkhistoria. Stockholm Bokförlag Prisma 1968.

Christiansen, Hallfrid: Norske Dialekter. Heft 3. Oslo Tanum 1948.

Eyþórsson, Þórhallur und Johannessen, Janne Bondi: Dative case in Norwegian, Icelandic and Faroese: Preservation and non-preservation. In: Nordic Journal of Linguistics 35 (3), 219-249, 2012.

Faarlund, Jan Terje (Hrsg.): Språk i endring. Indre norsk språkhistorie. Oslo Novus 2003.

Hanssen, Eskil: Dialekter I Norge. Bergen Fagbokforlaget<sup>2</sup> 2012.

Hagland, Jan Ragnar: Altisländisch und Altnorwegisch. In: Altnordische Philologie: Norwegen und Island. Handbok i norrøn filologi. Hrsg. von Odd Einar Haugen. Berlin De Gruyter 2007, 483-525.

Haugen, Odd Einar: Norrøn grammatikk i hovuddrag. Bergen<sup>2</sup> 2009.

Indrebø, Gustav: Norsk Målsoga. Bergen Grieg 1951.

Iversen, Ragnvald: Norrøn grammatikk. Red. von E.F. Halvorsen. Oslo Aschehoug<sup>2</sup>1984.

Jahr, Ernst Håkon (Hrsg.): Nordisk og Nedertysk: Språkkontakt og språkutvikling i Norden i seinmellomalderen. Oslo Novus 1995.

Jahr, Ernst Håkon und Skare, Olav (Hrsg.): Nordnorske Dialektar. Oslo Novus 1996.

Jahr, Ernst Håkon und Lorentz, Ove: Studier i norsk språkvitenskap 5: Historisk språkvitenskap. Oslo Novus 1993.

Jessen, Edwin: Dansk Grammatik. København Gyldendal 1891.

- Karker, Allan: Dansk i tusind år: et omrids af sprogets historie. København Reitzel<sup>2</sup> 1995.
- Larsen, Amund B.: Oversigt over de norske bygdemaal. Oslo Aschehoug<sup>2</sup> 1948.
- Mørck, Endre: Mittelnorwegisch. In: Altnordische Philologie. Norwegen und Island. Hrsg. von Odd Einar Haugen. Berlin De Gruyter 2007, 527-580.
- Mæhlum, Brit und Røynealand, Unn: Det norske Dialektlandskapet. Innføring i studiet av dialekter. Oslo Cappelen Damm Akademisk 2012.
- Nedoma, Robert: Kleine Grammatik des Altisländischen. Heidelberg Winter<sup>3</sup> 2010.
- Noreen, Adolf: Altnordische Grammatik: Altisländische und Altnorwegische Grammatik (Laut- und Flexionslehre). Unter Berücksichtigung des Urnordischen. Halle Niemeyer<sup>4</sup> 1923.
- Noreen, Adolf: Altnordische Grammatik 2: Altschwedische Grammatik mit Einschluss des Altguthnischen. Halle Niemeyer 1904.
- Petterson, Gertrud: Svenska språket under sjuhundra år: en historia om svenskan och dess utforskande. Lund Studentlitteratur 1996.
- Ross, Hans: Norske bygdemaal. Band 1-17. Christiania videnskapselskap skrifter: 1905-1909.
- Rydquist, Erik Johan: Svenska språkets lagar: kritisk afhandling. Stockholm Beckman 1850.
- Sandøy, Helge: Norsk dialektkunnskap. Oslo Novus<sup>2</sup> 1987.
- Sandøy, Helge (Hrsg.): Norsk språkhistorie. Mønster. Oslo Novus 2016.
- Seip, Didrik Arup: Norwegische Sprachgeschichte. Bearb. und erw. von Laurits Saltveit. Berlin de Gruyter 1971.
- Skard, Vemund: Norsk språkhistorie: Til 1523. Oslo Universitetsforlag<sup>3</sup> 1976.
- Skjekkeland, Martin: Dialektar i Noreg: tradisjon og fornying. Kristiansand Høyskoleforlag 2010.
- Svensk språklära utgifven af Svenska akademien. Stockholm Hellsten 1836.
- Torp, Arne und Vikør, Lars: Hovuddrag i norsk språkhistorie. Ad Notam Gyldendal<sup>3</sup> 2000.
- Tylden, Per: Me-Vi: Ein studie frå det gamalnorske og mellomnorske brevriket. Skrifter. Norske Videnskaps-Akademi i Oslo II, Historisk-Filosofisk Klasse no.4, Oslo Dybwad 1944.
- Venås, Kjell: Linne verb i norske målføre. Morfologiske studiar. Oslo Universitetsforlag 1974.

Vigeland, Bjørn: Norske dialektar: oversyn, heimfesting og normalisering. Oslo Universitetsforlag 1995.

Vikør, Lars S.: Språkplanlegging: prinsipp og praksis. Oslo Novus<sup>2</sup> 1994.

Walton, Stephen J.(Hrsg.): Om grunnlaget for norsk målreising. Seks artiklar av Ivar Aasen med innleiing av Stephen J. Walton. Voss Vestanbok forlag 1984.

Wetås, Åse: Kasusbortfallet i mellomnorsk: ein komparativ studie av proprialt og appellativisk materiale: dr.art.-disputas ved Universitetet i Oslo, 29.august 2008.

Wessén, Elias: Svensk språkhistoria 1: Ljudlära och ordböjningslära. Stockholm Almqvist & Wiksell<sup>8</sup> 1969.

Widmark, Gun: Det språk som blev vårt: ursprung och utveckling i svenskan: urtid, runtid, riddartid. Acta Academiae Regiae Gustavi Adolphi 76. Uppsala. Kunglig Gustav Adolfs Akademie för svensk folkkultur 2001.

## 7.ABSTRACT

Diese Arbeit behandelt eine im 19. Jhd. entstandene norwegische Schriftsprache, die sog. Aasen-Norm, die seit ihrer Entstehung umstritten war und eine Diskussion verursacht hat. Es geht nicht nur alleine um die Verbindung der damaligen norwegischen Dialekte und der altnorwegischen Sprache, sondern um den Arbeitsvorgang des Authors Ivar Aasens und die Entscheidungen, die er aus morphologischer Sicht getroffen hat. War seine Wahl wirklich nur auf der Kombination der zahlreichen norwegischen Dialekte und der alten Sprache basiert, oder gab es auch andere mögliche Kriterien und Faktoren, nach denen er diese „neue“ norwegische Schriftsprache zusammengesetzt hat? Gab es eventuell andere fremde Einflüsse zu der Zeit der Entstehung? Inwiefern kann man behaupten, dass diese schriftliche Norm etymologisch ist? Welche Prinzipien konnten noch der Norm zugrundeliegen? Das Ziel dieser Arbeit ist, diese Fragen zu überprüfen und mögliche Gründe für eventuelle Abweichungen zu untersuchen. Die wichtigsten Ausgangspunkten sind die norwegischen Dialekte, das Mittelnorwegische um 1500 und das Schwedische des 19. Jahrhunderts, wobei auch das Altnorwegische miteinbezogen wird. Durch den Vergleich der Formen dieser Sprachen bzw. der Sprachperioden soll die Arbeitsweise von Aasen demonstriert werden.

This thesis discusses the 19th century originated Norwegian written standard, so called Aasen-norm, which has been a controversial matter of discussion since the very beginning. It does not concern only the contemporary Norwegian dialects and Old Norse. The main point of the paper is the working process of its author Ivar Aasen and his decisions he made from the morphological point of view. Did he really base his choices only on the combination of many dialects and the old language, or might there have been other possible criteria and factors, which he could have taken into consideration, when he built up this „new“ Norwegian written standard? Could there have been other possible foreign influences in the time of its constituting? To what extent could it be claimed, that this written standard is etymological? Besides that, what kinds of linguistical principles could underlie this written standard? The goal of this paper is to examine these questions and search for possible reasons of potential anomalies and exceptions. The most important starting points are the Norwegian dialects, the late medieval Norwegian of 1500 and the Swedish of 19th century, whereby the Old Norse system is included as well. By comparison of the forms of these languages and language periods, the working process of Aasen is supposed to be demonstrated.

